6

A №

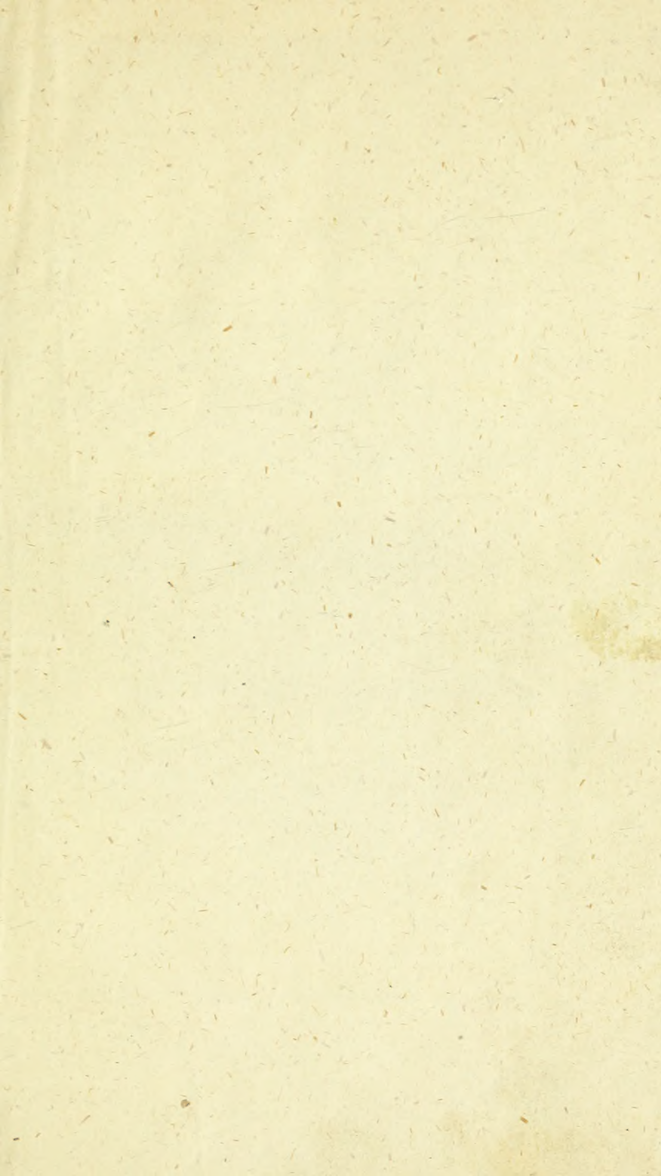
2

Abällino.

Trauersp. 5 Act.

v. Schopf.

Joh Hnr Zschokke





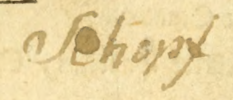
Abällino

der

große Bandit.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Verhältnisse bestimmen den Menschen.



Grätz 1796.

Personen.

Andreas Gritti, Doge zu Venedig.

Rosamunde von Corfu, seine Nichte.

Iduella, Rosamundens Hofmeisterinn.

Dandoli.
Canari. } Gritti's Vertraute und Räthe.

Flodoardo von Florenz.

Grimaldi.
Parozzi.
Falieri.
Contarino.
Memmo. } Venetianische Nobili und Verschworne.

Matteo.
Abällino. } Banditen.

Ein Senator.

Mehrere Banditen, Senatoren und Damen.

Die Geschichte fällt in den Anfang des sechszehnten Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Das Theater stellt die schmutzige kleine Wohnung der Banditen vor.)

Abällino allein.

Die Kerls bleiben lange. (Er geht an ein Tischchen und füllt ein Glas mit Wein, welches er hinterstürzt.) Hätt' ich es vor zwey Jahren träumen können, daß ich einmahl in Venedig als Bandit meine Rolle spielen würde? O, wo sind die goldnen Hoffnungen, die lieblichen Pläne, welche meine Jugend umgaukelten? — Ich bin ein Bandit, noch weniger, als ein Bettler!

Wenn mein grauer Vater mich oft im Enthusiasmus umschlang und rief: Sohn, du wirst den Nahmen Obizzo glänzend machen, was dacht' ich; was empfand ich, was wollt' ich da nicht alles! —

und der Vater ist todt, und der Sohn — — ein venetianischer Bandit!

Wenn meine Lehrer mich bewunderten, und sie entzückt riefen: Graf, ihr verewiget einst das alte Geschlecht der Obizzo, ha, was versprach ich mir da nicht in seliger Trunkenheit von der Zukunft! — Oh, oh, hinweg ihr Bilder der Vergangenheit, euer Erscheinen führt zum Wahnsinn! (Er wirft sich auf einen Stuhl nieder.)

Zweyter Auftritt.

Matteo und zwey andere Banditen treten herein.

Abällino. (vor sich hinsprechend) Doch nein, so ist's recht; ich will alle Grade des menschlichen Elends durchwandern, und allenthalben mir gleich bleiben und allenthalben groß seyn. —

Matteo. (leise zu den Banditen) Still, der Kerl philosophirt über das menschliche Elend.

Abällino. (vor sich) Der Mann, welcher zuerst sagte: unser Leben sey ein Schauspiel, hat die Welt gekannt. Gott, welche Rolle spielte ich einst — und welche jetzt? — Lustig genug ist die Rolle, welche ich freywillig übernommen habe, aber wird sie auch lustig zu Ende laufen?

Matteo. Bey meiner armen Seele eine interessante Frage! He, Abällino! Abällino!

Abällino. (zusammenfahrend) Was ist? Wer? Ha, seyd ihr's? Was wollt ihr, Bluthunde?

Matteo. Die vier Wände ablösen, mit denen du jetzt plauderst. — Höre, du bist mir ein seltsamer Gesell, und ich wäre wohl neugierig, deine Lebensgeschichte zu wissen, denn einen abscheulichern, häßlichern Kerl hat wohl die Sonne seit Anbeginn der Welt nicht beschienen, wie dich.

Abällino. (lustig grinsend) Hi, hi, du bist noch um zehn Jahr älter als ich.

Matteo. Sag mir nur einmahl, welchem Zuchthause bist du denn eigentlich entronnen, welcher Galleere hast du Valet gesagt? — Ich glaube, du bist ganz zum Banditen geboren, weil dich die Natur ausdrücklich dazu gestempelt hat.

Abällino. (die Arme in die Seite stämmend) Hi, hi! desto besser! so darf der Himmel künftig nicht sauer sehen, wenn er mich selbst zu eurem Handwerk berief. Aber sagen will ich euch denn doch, daß mir's an der Wiege nicht gesungen worden ist, dermahleinst einen Gradum in der medizinischen Fakultät bey euch zu erlangen.

Matteo. Das glaub ich. Dir sind Ordensbänder und hohe Würden prophezeiht. (Er deutet mit dem Finger um den Hals und in die Höhe) Nicht wahr?

Abällino. Das schwör' ich euch. Der Kerl, den ihr jetzt als euren Kammeraden vor euch seht, machte einst in Neapel gewaltiges Aufsehn.

Matteo. He, he, he. Gewiß mit krummen Fingern!

Abällino. Wenn ihr fünf der reichsten Venetianer erwürget, so schleppt ihr noch nicht ein Fünftel des Vermögens zusammen, worüber ich einst herrschte. Ich stamme aus der alten Familie des Obizzo's, und war ein glücklicher Mann. Aber ich hatte Vettern und Basen, die nach meinem Golde dürsteten; und um es desto bequemer in Besitz zu nehmen, überlieferten sie mich dem eisernen Arme des geheimen Gerichts, indem sie mich als einen staatsgefährlichen Bösewicht angaben, weil ich frey in meinen Urtheilen war.

Matteo. Und diese?

Abällino. Konfiscirte mein ganzes Vermögen. (Pause) O es ist abscheulich, abscheulich. — Menschen, die ich sonst satt fütterte, die ihre Mückenseelen an meiner Tafel in Cyprier berauschten, und die Leckerbissen fremder Welttheile von meinen Schüsseln naschten, warfen mir nun keine verschimmelte Brotrinde zu. —— Mit Lebensgefahr entwischte ich aus meinem Gefängnisse, und kam hierher — und ihr nahmt mich auf.

Matteo. Ich möchte all deine Vettern und Basen auf einer Röste braten. (ihm die Hand schüttelnd) Du bist unser! Du wirst ein braver Kerl werden, das seh' ich voraus. Fange nun auch an, das Brot, was wir dir geben, selber zu verdienen. Vier Wochen bist du nun bey uns. Kennst du endlich die Stadt mit ihren Seitengäßchen, Schleichwegen und Schlupfwinkeln?

Abällino. Venedig von außen und innen, wie meine Tasche.

Matteo. Bravo. Jetzt will ich dich ausrüsten. (ihn vertraulich ergreifend) Junge, aus deiner höllischen Physiognomie leuchtet etwas Großes hervor. Ich bin dir gewogen, denn du wirst unser aller Meister werden. — Höre, heut sollst du dein erstes Probestück ablegen!

Abällino. (schaudernd) Heute?

Matteo. Heute! — (zu einem Banditen) He, Struzza, bringe mein Arsenal her.

Ein Bandit. (ab)

Abällino. Heut soll ich das erste Blut vergießen? Das ist sonderbar! es ist gerade an meinem Geburtstage.

Matteo. Desto besser. Das bedeutet viel Gutes! Nur ruhig, mein Sohn, du sollst den ganzen Zusammenhang erfahren. Heute hat's deine Geschicklichkeit nur mit einem Weibe zu thun.

Der Bandit. (bringt ein Kästchen, und setzt es auf den Tisch nieder.)

Matteo. (schließt auf, und langt einige Stilette hervor) Tritt her, Junge. Hier hast du einige Dolche vom feinsten Stahl. — Nimm dieselbe, ich gebe sie dir zum Geschenke, ein Kapital, das goldene, schwere Zinsen trägt.

Abällino. (die Dolche langsam wiegend) So habt ihr euch schon eine runde Summe zusammengestohlen.

Matteo. Schurke, hältst du uns für Straßenräuber, Beutelschneider, oder Verwandte dieses diebischen Gelichters?

Abällino. Hi, hi! dreymahl ärgere Diebe sind wir ja, als jene, die nur Schränke und Geldbörsen plündern, welche sich immer wieder füllen lassen. Wem wir aber einmahl die Lebenslampe ausgeblasen haben, der zündet sie nicht wieder an.

Die beyden Banditen (gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Matteo und Abällino.

Matteo. Hör, Bursche, vier Bravos stehen unter mir in Venedig, und ich bin ihr Meister; aber es sind erbärmliche Gesellen ohne Plan, ohne Geist, deren ganzer Witz eine geballte Faust ist. — Du gefällst mir, Abällino, ich mache dich zu meinem Vertrauten.

Abällino. Herz und Herz! du sollst der meine werden.

Matteo. Zwar kenn ich das Herz nicht, welches du mir anbiethest, aber es muß der Mühe werth seyn, es zu besitzen, wenn es auch nur die Hälfte von dem gilt, was deine Belzebubslarve verspricht. — Du kennst den Grimaldi, den Contarino, den Parozzi und die lockern Zeisige alle. Diese jungen Venetianer vom besten Adel, Springinsfelde, Bonvivants, die allen Wucherern in Venedig mehr

schuldig sind, als ihr väterliches Erbe beträgt, diese sind unsere besten Kunden.

Abällino. Ich kenne ihr ganzes Gelichter.

Matteo. Einer von ihnen muß bey der schönen Rosamunde von Corfu den unglücklichen Liebhaber gespielt haben, kurz, man hat sie unserer Kunst übergeben, und du, Abällino, sollst bey ihr dein Probestück versuchen.

Abällino. (zurück prallend) Rosamunde von Corfu, sagst du?

Matteo. Freylich; das schönste Mädchen, welches seit einem Jahrhunderte der Boden der Republik trägt. — Diesen Nachmittag gehn wir, gut gekleidet, mit einander in den Garten von Dolabella. Dort pflegt sich der Doge mit seiner Nichte öfters einzufinden; du suchst sie irgend in einer Einsamkeit zu ertappen, und dann — nun weißt du's.

Abällino. Und du willst mich begleiten?

Matteo. Ich will von deiner ersten That ein Zuschauer seyn; so pfleg ich's zu halten bey jedem. Kömmst du in Verlegenheit, so pfeif nur, dann spring ich hervor.

Abällino. (durch die Zähne murmelnd) Wie tief der Stoß?

Matteo. Bis aufs Leben. Die Bezahlung ist fürstlich. Ich empfange sie nach Rosamundens Tode. Es ist schon spät. Komm in die Kleiderkammer, ich will unser Kleid vorsuchen.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Abällino allein.

Also das erste Probestück meiner neuen Handthierung! — Bandit, Bandit! fasse Muth! — (er geht mit großen Schritten schweigend vor sich hin. Ein großer Gedanke geht durch seine Seele. Er bleibt stehen) Nein, mit fünf erbärmlichen Gaunern mach ich kein Komplot wider die Menschheit. Ich allein muß die Republik zitternd machen, und jene meuchelmörderischen Buben sollen in acht Tagen hängen. Fünf Banditen soll Venedig nicht füttern, aber einen — einen einzigen. Und dieser Einzige soll dem Doge die Spitze biethen, soll über Recht und Unrecht in der Republik wachen. An mich allein müssen sich dann alle jene Schurken wenden, welche vormahls meine Spießgesellen zum Morde der Rechtschaffenen gedungen haben. Ich lerne nun die feigen Mörder, die vornehmen Buben kennen, die den Matteo sonst und seine Knechte bezahlten. — O so wahr ich lebe, ich will der einzige meiner elenden Zunft seyn, und werden, und die Nachwelt soll den Nahmen verehren, den ich verherrlichen kann! — Ha, Abällino! Abällino!

(geht schnell ab.)

Fünfter Auftritt.

(Im dolabellischen Garten — Links eine Laube, worin sich eine Rasenbank befindet.)

Der Doge Andreas Gritti und Dandoli, im Spaziergange begriffen, nachher Canari.

Gritti. Als wir vor Scardona lagen, Dandoli, und die Türken uns dort den Sieg so schwer machten, da waren wir nicht so vergnügt, als diesen Abend. Nicht so?

Dandoli. Wahrhaftig nicht, gnädigster Herr; aber es ruht sich nach solchen Arbeiten schön. Ich denke noch immer mit frohem Schauder an den neblichten Novemberabend da wir Scardona eroberten, und den halben Mond von den Stadtmauern hinunterstürzten. Bey Gott, unsere Venetianer fochten wie die Löwen.

Gritti. Nun, lieber alter Kriegsgefährte, lustig! wir haben uns Ruhe erstritten.

Dandoli. Ruhe und Lorbeern! — O bey Gott, ich bin glücklich, und glücklich ist jeder, der unter euern Fahnen gefochten. Ihr gnädigster Herr, habt mich verewiget. Wer in der Welt hätte an Dandoli gedacht, wenn Dandoli nicht an der Seite des großen Andreas Gritti gefochten hätte!

Gritti. (sanftlächelnd) Der Cypier besticht eure Fantasie, braver Dandoli.

Dandoli. Freylich sollt' ich euch nun wohl gar nicht gradezu den Großen nennen, und in euerm

Beysey beloben, aber ich bin alt und mag mich nicht verstellen. Mögen das unsre jungen Hofschranzen thun, die noch nicht im Pulverdampf da standen, und für Venedig und Andreas Gritti fochten.

Gritti. Alter Schwärmer. Wird der Kaiser auch so denken?

Dandoli. Karl der Fünfte muß bekennen: Ich fürchte den Gritti von Venedig, aber auch nur allein er ist mir auf Erden überlegen! — So lange Gritti lebt, zittert Venedig nicht. Aber, gnädigster Herr, wenn ihr einmahl werdet heimgegangen seyn zur ewige Ruh' und eure Helden mit euch! — O Venedig, Venedig, ich fürchte, deine goldne Zeit neigt sich zum Untergang.

Canari (kömmt.)

Gritti. Lassen nicht unsre jungen Officiers vieles hoffen?

Dandoli. Ach, was sind die meisten? Helden hinter den Pokälen; Helden in den Feldern der Liebe; entnervte, sanftlose Süßherrchen, schlaff an Körper und Geist.

Canari. Halt! nein, braver Dandoli, dagegen hätt' ich doch ein Wörtchen einzuwenden. Es gibt noch Männer in Venedig, und unsre Weiber wiegen noch Helden für die Zukunft. Wir sind alt und haben unser Theil genossen, aber laßt uns darum nicht glauben, daß alle Herrlichkeit des Lebens mit uns Grauköpfen zu Grabe gehe.

Gritti.

Gritti. Bravo, lieber Canari, wir wollen di=
ſkreter ſeyn.

Dandoli. (wärmer) Nennet mir doch nur einen
einzigen von euern Helden, und ich will ſogleich die
Segel ſtreichen. Denkt ihr etwa an die Contari=
no's, Falieri's, Memmo's, und die ganze Zunft
der luſtigen Brüder? Da habt ihr Recht. Dieſe
Männer mit den aſchgrauen Geſichtsfarben, dem
hohlen Blicke, den rothblauen Ringen ums Auge,
laſſen keiner Flaſche den Hals, keinem Weibe die
Ruhe.

Canari. (mit Würde und Herzlichkeit) Wird das
auch der Flodoardo?

Gritti. (mit Triumph im Blick) Dandoli! auch
Flodoardo?

Dandoli. Ich kenn' ihn zu wenig.

Canari. Zieht euer ſtrenges Urtheil zurück. (mit
Gefühl) Aber lernet meinen Flodoardo kennen. Sein
verſtorbner Vater war mein ſehr guter Freund,
mein Waffenbruder. Er diente in ſeiner Jugend mit
mir auf einem Schiffe und hat manchen Türkenkopf
heruntergeſäbelt. — Er war ein braver Soldat.

Dandoli. Ihr vergeßt ſeinen Sohn.

Canari. Sein Sohn will ſich ganz dem Dien=
ſte unſrer Republik weihn. Venedig iſt ſein eigent=
liches Vaterland, wenn er gleich in Florenz erzogen
wurde. Ich ſchwöre euch, bey meinem grauen Ko=
pfe, bey meinem unbeſcholtenen Nahmen ſchwöre
ichs; Flodoardo wird einmahl Venedigs Stolz ſeyn,
wenn unſre Aſche vom Winde verweht iſt.

Gritti. (mit zärtlicher Theilnahme ihre Hände ergreifend) Offenherzig gesprochen, Freunde, noch hab ich in der Welt keinen Mann gefunden, der so sich meiner ganzen Liebe bemeistert hat, als dieser Flodoardo. Ich war nie so glücklich, Vaterfreuden zu fühlen. Ich verstand die Seligkeit der Aeltern nicht, wenn sie mit ihren Kindern tändelten oder beym Andenken an einen guten Sohn vor Freude weinten. — Aber seit ich den Flodoardo sah, weiß ich auch von diesen Gefühlen. Ich häng' an ihm mit ganzer Seele, wie ein guter Vater an seinem guten Kinde. — Aber wissen muß Flodoardo kein Wort davon.

Canari. (gerührt) O, gnädigster Herr wie einem das wohl thut, wenn man auf einem und demselben Wege dem Herzen eines Freundes begegnet. Flodoardo verdient diese Liebe. Er verdient sie um so mehr, weil er ein unglücklicher Mann ist.

Gritti. (betroffen) Unglücklich ist Flodoardo?

Canari. Nein, verzeiht, jetzt ist er nicht mehr unglücklich, nun ihr ihn liebet, gnädigster Herr. Aber er war wohl einmahl recht unglücklich. Als ein Verfolgter floh er hierher in sein wahres Vaterland, floh er hierher in meine Arme, um Schutz zu suchen. Keinen hatte, keinen kannte er hier, als mich allein. Ich stellte ihn euch vor. Ihr nahmet ihn, um meiner Empfehlung willen, als Freund auf. Wohl mir und ihm, daß er nun sich selbst besser zu empfehlen wußte, als ichs konnte.

Gritti. Aber wer, und wo verfolgte man ihn? Ihr macht mich neugierig.

Canari. Verzeiht, darüber liegt ein Schleyer geworfen, den ich nicht aufheben darf. — Er hat sich mir ganz anvertraut, aber auch nur mir. Ich hab' ihm ein ewiges Stillschweigen gelobt, und dieß Gelübde möcht' ich niemanden ungerner brechen, als dem Flodoardo. — Dandoli, kennt ihr diesen Flodoardo noch gar nicht?

Dandoli. Wer sollte ihn nicht kennen? Man nennt ihn nur den Andonis von Venedig. Seit dem halben Jahre, welches er bey uns lebte, hat er in der Weiberwelt viele Revolutionen erregt. Er ist das tägliche Gespräch, der ewige Gedanke der Venetianerinnen geworden. Manches Mädchen schlief seit der Zeit unruhiger und träumte jetzt schwerer. Ihr seht, daß ich ihn auch kenne, den gepriesenen Flodoardo.

Canari. Da kennt ihr nur seine Außenseite, von welcher er vielleicht selber nicht ein Wort weiß.

Gritti. Wo schwärmt er denn umher? Er ist ja schon an sechs Wochen abwesend.

Canari. Ich hätt' es euch längst offenbaren können — er ist abwesend im Dienst der Republik, und um sich euch durch eine kühne That zu empfehlen.

Gritte. Ich verstehe euch nicht.

Canari. (leise) Er spürt den Banditen nach, welche das Gebieth der Republik beunruhigen, und

will nichts weniger, als sie sammt und sonders euern Gerichten überliefern.

Dandoli. Das ist nicht Tapferkeit, sondern Vermessenheit.

Gritti. (unwillig) Ein gefährlicher Vorwitz.

Canari. (fest) Und er wird sein Wort halten.

Gritti. Wißt ihr, was es heißt, Banditen zu fangen? Dieß Gesindel ist unsichtbar und allgegenwärtig; man sieht es allenthalben und nirgends, und noch ist es den Polizeybedienten der Republik nicht möglich gewesen, diese Brut zu erhaschen, wiewohl in Venedig kein Winkel ist, den unsre Spione nicht kennen, nicht durchstöbern. -

Canari. Desto ehrenvoller für ihn, wenn er sein Versprechen erfüllt.

Gritti. Das heißt ein kostbares Leben umsonst aufs Spiel zu setzen.

Canari. Verzeiht, er setzt es für das Wohl der Rechtschaffenen aufs Spiel.

Gritti. Hättet ihr mir nichts davon gesagt! Ihr bringt mich um die nächsten frohen Stunden. — Hat er denn schon einige Spuren = = = Still, wir sind hier nicht allein, ich höre in der Nähe sprechen. Kommt in den Pallast zurück.

Sechster Auftritt.

Iduella und Rosamunde kommen von der andern Seite.

Rosamunde. (sieht den Abgegangenen nach) Sieh! sieh, Iduella, da geht mein Oheim mit Dandoli und Canari. Sieh doch, wie lebhaft sie mit einander plaudern, wahrhaftig, so lebhaft, als wenn sie auch von Flodoarden sprächen.

Iduella. (lächelnd) Meinst du denn, man könne in der Welt von nichts mehr mit Enthusiasmus sprechen, als von dem Florentiner?

Rosamunde. Aber mein Oheim spricht gern von ihm und immer mit Feuer, wie ich.

Iduella. Das glaub' ich wohl.

Rosamunde. Und Flodoarden sehn, und ihn nicht lieben, das hält so schwer, als einen Blick ins Paradies thun, und nicht lüstern werden. Flodoarden sehn, und ihn hassen, das ist dir so unmöglich, wie dem Blindgebornen das Tagelicht zu hassen, das er zum ersten Mahl erblickt, wenn ihm der Star vom Auge gezogen wird.

Iduella. (warnend) Rosamunde! Rosamunde!

Rosamunde. Höre, Iduella, ich habe deine Reden überdacht und gefunden, daß sie zwar sehr richtig, sehr weise ausgedacht sind, aber = = =

Iduella. Was deine Vernunft bejaht, verneint dein Herz.

Rosamunde. Gewiß.

Iduella. Ich tadle dich auch gar nicht, liebes Kind, sondern ich habe dir ja selber gestanden, daß wenn ich in deinem Alter wäre und ein Flodoardo erschiene, und bettelte, oder bettelte nicht um meine Gunst, ich ihm gewiß nicht böse werden würde. — Flodoardo bleibt unstreitig ein angenehmer und für jedes Mädchen von Geschmack, sehr gefährlicher junger Mann. Er hat viel Einnehmendes in seiner Gestalt, vielen Reiz in seinem Umgange, viel schöne Züge in seinem Karakter — — aber, er ist ein armer Edelmann, dem der Doge von Venedig unmöglich seine Nichte zur Gemahlinn geben kann und wird.

Rosamunde. (lächelnd) Ey, wer spricht denn von Gemahlinn werden? Ich will ihm ja nur — — nur gut seyn.

Iduella. So? also würdest du zufrieden seyn, wenn Flodoardo sich mit einer andern Venetianerinn = = =

Rosamunde (schnell) O, das thut er gewiß nicht.

Iduella. Liebes Kind, du willst dich so gern selbst betriegen. Aber thu' es nicht. Ein Mädchen, welches liebt, verknüpft mit dem Gedanken an ihre Liebe immer zugleich den Wunsch einer ewigen Verbindung. Und den Wunsch darfst du hier gar nicht hegen, ohne deinen Oheim zu beleidigen, der, er mag der beste Mann von der Welt seyn, doch dem eisernen Gesetze der Politik und Etikette gehorchen muß.

Rosamunde. Ja, ja, ich weiß das sehr gut. Sieh nur, ich will ihn auch nicht lieben, sondern — nur seine gute Freundinn seyn. Und er verdients gewiß, daß ich ihm gut bin; ach, glaube mir, Flodoard verdient noch weit mehr.

Iduella. Und Freundschaft und Liebe? — o, Rosamunde, du kennst diese Gäste nicht. Freundschaft und Liebe vertauschen oft ihre Masken unter einander. Die Liebe hängt oft den Mantel der Freundschaft um, wenn man sie in ihrer eigenthümlichen Gestalt nicht sehen will. — Mit einem Worte, liebes Kind, denk' an deinen Oheim, denke daran, wieviel du ihm schuldig bist, und opfre ihm eine Grille deines Herzens auf.

Rosamunde. Ja ich glaube beynah selber, daß es nur eine vorübergehende Laune bey mir ist. Ich will den Flodoardo nicht mehr lieben. Du kannst dich darauf verlassen. — Ich bin ihm jetzt gar nicht mehr gut, wenn ich daran denke, daß er mich von meinem lieben Oheim abwendig machen will.

Iduella. (ungläubig) Solltest du so viele Gewalt über deine rebellischen Empfindungen haben?

Rosamunde. Gewiß. Es wird sich zeigen. Ich bin ihm gar nicht mehr gut, dem Verführer.

Iduella. (mit einem scharfen Blicke auf sie) Gar nicht mehr gut?

Rosamunde. (mit niedergesenkten Augen) Je nun ja, wohl noch etwas. Denn hassen kann ich doch den armen Flodoard nicht. Das hat er nicht verschuldet.

Iduella. Nun, wir sprechen uns wieder. Vergiß deinen schnellen Vorsatz nicht so rasch, als er in dir aufflog. — Ich will mich erkundigen, wenn eher der Doge zurückfährt. Ich bringe dir sogleich Bescheid: es ist ein gar herrlicher Abend, wir müssen ihn noch länger benutzen. — Träume unter der Zeit — nicht von Flodoard! (geht ab)

Rosamunde. (wandelt in ihrer Schwärmerey versenkt vor sich schweigend hin. --- Ein halb unterdrückter Seufzer fliegt über ihre Lippen) Aber er ist doch so schön! — (Pause. Sie bleibt wieder stehn) Nein, nein, du armer Flodoard, böse will ich dir nicht werden. — Freylich mir ist er nicht halb so gut. Denn so lange müßt er dann nicht ausbleiben! — Sechs Wochen schon nicht in Venedig — das ist doch grausam. Er muß noch keinem Mädchen gut gewesen seyn.

Siebenter Auftritt.

Abällino, als Greis verkleidet, an einem Stabe schleichend, nähert sich Rosamunden. — Im Hintergrunde zeigt sich dann und wann mit Schüchternheit Matteo.

Abällino. (mit zitternder Stimme) Ha, dort seh' ich ja eine Laube. Nun, dem Himmel sey Dank, daß ich endlich ein einsames Ruheplätzchen finde.

Rosamunde. Du armer, alter Mann.

Abällino. Oh! (er wankt entkräftet von der Seite.)

Rosamunde. (ihm zur Hülfe springend) Warte, warte, alter Mann! ich will dich führen. Lehne dich getrost auf meinen Arm.

Abällino. Oh, lohn' es euch Gott, Signora. — Ich bin ein alter, schwacher Mann, habe nun mein ein und siebzigstes Jahr zurückgelegt, und mag mich noch so gern in der lieben Sonn' erwärmen.

Rosamunde. Schon ein und siebzig Jahr!

Abällino. Ein und siebzig Jahr muß ich tragen. Aber sie wären noch nicht schwer genug, meinen Nacken zu beugen, wenn nicht mehr, als ein und siebzig Unglücksfälle mich niedergeschlagen hätten. Ich bin ein Hiob auf Erden.

Rosamunde. (führt ihn der Laube zu) Hier ruht euch auf der Rasenbank.

Abällino. Ich hatte auch einst eine Tocher — nun könnte sie mich so führen und stützen wie ihr. (weinerlich) Ich hatte sie einst, und nun hab' ich keine mehr.

Rosamunde. Ist sie todt?

Abällino. Sie ist todt. Es war ein schönes Kind, ein frommes, tugendhaftes Geschöpf. Ach, sie liebte mich so zärtlich, ihr Leben hätte sie gern dreymahl für mich aufgeopfert. — Aber, man hat sie mir entrissen.

Rosamunde. Euch entrissen? o das ist gottlos. Wer hat sie euch denn genommen?

Abällino. Ein lüderlicher Bube, der so schön mit ihr that, ihr goldne Berge versprach, und mir

glatter Zunge ihr Gewissen in den Schlaf lullte und ihre Tugend raubte. — Und ich erfuhr von allem nichts, bis das Aergste geschehn war, und ich nicht mehr rathen und helfen konnte.

Rosamunde. Pfui, das ist boßhaft.

Abällino. Da gestand mir weinend das verführte Mädchen ihr Unglück — und ich lief hin, und wollte von dem Bösewicht, er sollte meine Tochter wieder zu Ehren bringen. Aber er lachte, und zeigte mir seinen vornehmen Stammbaum.

Rosamunde. Der abscheuliche Mensch!

Abällino. Ich lief hin zu den Gerichten und klagte, und man sprach von Schadloshaltung durch monathliche Geldsummen, von Alimentation der Mutter und des Kindleins, mehr aber hört' ich nicht. —

Rosamunde. Du armer, armer Mann!

Abällino. Meine Tochter erfuhr dieß. Eines Abends ging sie an den großen Kanal, und stürzte sich hinunter. Gott mag der Selbstmörderinn sich erbarmen, ich habe ihr vergeben. —

Rosamunde. Vergiß das, alter Vater. — Hier setze dich auf diese Rasenbank.

Abällino. (setzt sich nieder) Gottes Lohn, Signora.

Rosamunde. (sich mitleidig zu ihm hinabbiegend) Ist dir nun besser?

Abällino. (seufzend) Besser. — Signora, verzeiht einem alten Manne seine Neugier. Darf ich

fragen, mit wem ich rede? Seit ihr nicht die edle Rosamunde von Corfu, des Dogen Nichte?

Rosamunde. Wohl bin ich's, lieber Alter.

Abällino. O, Signora, da hab' ich euch etwas Wichtiges zu entdecken — Gott führt mich zu euch.

Rosamunde. Ihr mir etwas Wichtiges zu entdecken? Was wär' es denn?

Abällino. Ach du lieber Gott, wie können doch die Menschen so grausam seyn! — seht nur, aber ihr müßt nicht erschrecken — man trachtet nach euerm Leben.

Rosamunde. (bebt mit Entsetzen zurück) Wer? warum? was ist das?

Abällino. Ich bitte euch, seyd ruhig. Kein Haar soll euch gekrümmt werden.

Rosamunde. (mit Angst) Um Gotteswillen, habt ihr, wollt ihr = =

Abällino. Jetzt seit ihr außer Gefahr. Ihr sollt nicht sterben, aber thut mir den Gefallen, und verhaltet euch ganz still.

Rosamunde. Wie kann ich das? ich will zu meinem Oheim.

Abällino. Jetzt nicht, um Gotteswillen nicht. Wenn ihr diese Laube verlasset, seyd ihr des Todes.

Rosamunde. (schaudernd) Das ist Verrätherey! — lieber Alter — ach, Iduella!

Abällino. Fürchtet nichts, Signora, fürchtet nichts. Seyd unbesorgt. Der Mörder soll vor euern Füßen sterben.

Rosamunde. Um Gotteswillen, laßt mich! (sie will entfliehn.)

Abällino. (springt rasch auf und vergißt seine Greisenrolle; er schlingt seinen Arm um sie, und hält sie in der Laube fest) Ich bin euer Beschützer!

Rosamunde. (indem sie die Verwandlung des Greises entdeckt, mit Entsetzen) Du hast mich betrogen — wer bist du, Mensch?

Abällino. (mit Stolz) Ich bin der Abällino!

Rosamunde. Abällino, du willst mich ermorden?

Abällino. Dich nicht! zurück in die Laube! (er schleudert sie hinter sich und zieht einen Dolch hervor.)

Rosamunde. (taumelt halb ohnmächtig auf die Rasenbank nieder) Hab' Erbarmen!

Abällino. Gib Acht! (er pfeift)

Achter Auftritt.

Matteo springt mit gezucktem Dolche nach der Laube.

Abällino. (eilt ihm entgegen) Halt! (indem er ihn niederstößt) Frieden in Venedig!

Matteo. (neben der Laube niedersinkend) Abällino! (er stirbt)

Abällino. Abällino röchelst du, alter Handlanger des Todes? Dieß ist das erste Loblied auf meinen Nahmen, wenn ihm der sterbende Mund eines Schurken flucht. (er sieht auf Rosamunden herab=

und dann auf den Leichnam. Ein Schauer überläuft ihn.) Das ist wunderbar, bey dem ewigen Himmel, wunderbar! beynahe möcht ich daran zweifeln, das hier Wirklichkeit ist! — Hier Rosamunde, die Angebethete, dort der Banditenhauptmann! Himmel und Hölle zur Rechten und Linken! — Der erste Schritt ist gethan; ich habe in diesem Morde nicht gesündigt, sondern mich geheiligt. Gott steh mir bey, ich hab ein grosses Werk vor mir!

Rosamunde. (erwachend) Iduella! Iduella!

Abällino. (mit halber Wildheit) Rosamunde! (weicher) Rosamunde, der dort stirbt deinetwillen. Geh hin zu deinem Oheim, Andreas Gritti, und sage: Abällino habe dein Leben gerettet.

Rosamunde. (ohnmächtig stammelnd) Flieh, Mörder, flieh!

Abällino. Abällino fliehn? Abällino flieht nie! (indem er sie lange mit wilder Trunkenheit anstarrt) O, bey Gott, Rosamunde, du bist schön, schön wie Emmoina! Rosamunde! schlage deine Augen auf, und sieh mich an. Von nun an will ich dein Schutzgeist seyn, der dich allenthalben umschwebt; ich will dich bewachen mit meinem Leben. Kein Sterblicher soll dir ein Haar krümmen! — Aber du, Rosamunde, du mußt der Preis meiner Bemühungen seyn, du der Lohn meiner Sorgen, meines Arbeiten! —

Rosamunde. (bebend ihre Hand ihm entgegenstreckend) Geh, schrecklicher Mensch!

Abällino. Schrecklich will ich seyn, aber nur dir nicht. Hörst du dereinst den Nahmen Abällino: so bethe für ihn, Abällino arbeitet für dich. — Meine auserwählte Braut sey du! hörst du, Nichte des großen Andreas Gritti, du bist eine Banditenbraut, und windest dich von mir nicht wieder los. (er biegt sich über sie hin, und drückt einen brennenden Kuß auf ihre blasse Stirne.)

Rosamunde. (matt entgegenstrebend) Idulla!

Abällino. Hiermit hab ich dich geweiht! — Vergiß nicht, wer dich küßte? geh hin und sag's dem Doge laut: der Bandit Abällino!

(fliegt ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer im Pallaste des Doge.)

Canari und Iduella.

Canari, dessen Mienenspiel eine lebhafte Freude verräth.

Wie befindet sich euer Fräulein, unsre gute Rosamunde?

Iduella. (ihn beobachtend) Verzeiht, ich kann euch unmöglich meine Verwunderung verbergen. Ihr müßt heut einen glücklichen Tag erlebt haben, Signor.

Canari. Wie so? — Nun ja. Ich bin sehr vergnügt, sehr; — und wenn ihr wollt, sehr glücklich.

Iduella. Eure lachende Miene predigt es wenigstens sehr laut.

Canari. Nun, wie steht's um Rosamundens Gesundheit?

Iduella. Besser, als ich gestern Abends hoffen durfte. Sie hat glücklich ihren Schreck überwunden und ist sehr zufrieden, der fatalen Begebenheit so entgangen zu seyn. — Sie spielte diesen Morgen schon wieder ihr Lieblingsliedchen auf der Harfe.

Canari. Wie hieß der häßliche Kerl? Ich kann seinen Nahmen nicht behalten.

Iduella. Abällino.

Canari. Und man hat weiter nichts von ihm entdeckt?

Iduella. So viel ich bis jetzt weiß, nicht die geringste Spur, obgleich kurz nachher alle Gondeln losgebunden wurden, und die ganze Insel besetzt ward. Vergebens hielt man alle andere Gondeln an, vergebens untersuchte man alle Gäste des dolabellischen Gartens, der sogenannte Bandit Abällino war verschwunden.

Canari. Ihr wißt doch, daß in dieser Nacht das ganze Mordgesindel aufgehoben worden ist?

Iduella. Man hat's mir erzählt. Und Abällino?

Canari. Der Gauner muß doch entwischt seyn, denn ich habe seinen Nahmen nicht gefunden. — Aber eins wißt ihr gewiß noch nicht.

Iduella. Und dieses wäre, wenn ich fragen darf?

Canari. Was ich selbst erst heute erfuhr — daß kein anderer die Banditen in ihrer Räuber-

höhle

höhle ausgespürt und mit Hülfe der Polizeywache aufgehoben hat, als mein Flodoardo!

Iduella. (froh auffahrend) Flodoardo! Ist er endlich wieder in Venedig?

Canari. (mit lebhaftem Vergnügen) Freylich ist er's nun wieder. — O, da mir der Polizeylieutenant die Nachricht brachte, taumelte ich vor Freuden. Wort mußte mein Flodoardo halten, das wußt ich ja wohl. — Solch ein Herz, wie das seinige, lügt nicht. — Kennt ihr meinen Flodoardo? es ist ein herrlicher Junge, ganz sein Vater, wie er leibte und lebte. Eben die Schönheit, die Wildheit, das Feuer, das Bedachtsame, Ernste und Feste.

Iduella. Wo ist er?

Canari. Aber eine Wunde hat er doch davon getragen — eine Massette hieb ihn mit dem Säbel über die linke Hand. Aber wahrhaftig, die Wunde ist so ehrenvoll, als trüg er sie aus einer Schlacht. Der Doge hat ihn zu sprechen verlangt —

Iduella. Da muß ich zu Rosamunden. Sie weiß noch von nichts. Verzeiht, daß ich euch verlasse.

(geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Canari und Flodoardo, dessen linke Hand verbunden ist.

Canari. (ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen eilend) Flodoardo! Mein Sohn!

Flodoardo. Mein Vater!

Canari. (ihn gerührt umarmend) Ja, ja. Dein Vater bin ich. Ach! das ist ein süßes Wort, laß es mich oft hören. Mein Sohn sollst du seyn und bleiben!

Flodoardo. Hat der Doge schon nach mir gefragt? Ich bin etwas spät geblieben.

Canari. Noch ist er nicht hier gewesen. Er wartet auf deine Ankunft.

Flodoardo. Wie ists mit Rosamunden?

Canari. Gut, sehr gut. — Wäre Rosamunde meine Tochter, sieh, keinem andern gäb ich sie, denn dir.

Flodoardo. (betroffen) Ach, wollte der Himmel, hier wäre kein Wenn!

Canari. (Flodoardens Hand fassend) Wie, junger Mann? von dieser Seite hab ich dich noch nicht gekannt. Sollt' ich wirklich eine gewisse Saite durchs Ungefähr berührt haben; eine Saite, die man sich ungern berühren läßt? — (Pause) Flodoardo! was ist das? Kannst du auch lieben?

Flodoardo. (verschämt) Canari!

Canari. Nein, Flodoardo, ehrlich gesprochen: liebst du wirklich etwa die Nichte des Dogen? ant-

worte offenherzig, wie ein Sohn seinem Vater. Jede Entdeckung in deinem Herzen ist mir interessant.

Flodoardo. Ich weiß nicht, ob es möglich ist, gegen Rosamunden gleichgiltig zu bleiben? — (ablenkend) Doch, Signor, wir wollen davon schweigen; was hilfts, daß ihr wieder eine fruchtlose Sehnsucht in mir aufweckt.

Canari. Nein, so solls nicht seyn. Das müssen wir weiter besprechen.

Flodoardo. Ein unglückliches Schicksal warf mich vor sieben Monathen hierher in das venetianische Gebieth. Hier glaubte ich endlich Ruhe zu finden nach so vielen überstandenen Leiden; hier glaubte ich in irgend einem Winkel, wie ein Einsiedler, mein Leben hinträumen zu können, fern vom unseligen Getümmel der Welt. — Aber das alles ist nun so nicht! Ein böses Gestirn verfolgt mich auch hier. — Canari, ich bin jetzt unglücklicher, als ich jemahls in meinem Leben war.

Canari. Nicht doch! worin denn?

Flodoardo. (mit einem großen, zweifelhaften Blick auf ihn) Ihr fragt, worin? O wenn ihr das noch nicht ahndet, so helfen alle Worte nicht, es euch zu beschreiben.

Canari. Du liebst Rosamunden. Der Einfall ist zwar verwegen, aber ich erwartete keinen andern von dir. Die Nichte des Dogen Andreas Gritti wird ihre Hand keinem Edelmann geben dürfen, der in der Republik weiter nichts, als seinen Adel für sich hat, allein = = =

Flodoardo. (ihn unterbrechend) Das ist mein Todesurtheil. Ich weiß es, so gut, als ihr; ich habe es mir selbst zudiktirt. Und doch — Nein, Canari, die Stunde, welche mich nach Venedig brachte, wird nie meinen Segen erhalten. Hätt' ich eure Insel und eure Rosamunde nicht gesehen! — Welch Elend, wenn unser eigenes Herz uns ungetreu wird, wenn die Schlange der Liebe sich hier einnistet, und wir hoffnungslos ihr nichts, als unser Leben vorwerfen können — (mit Kälte) Ich bitte euch, saget niemanden ein Wort von dem, was ich euch anvertrauet habe. Verschließt es, als ein Geheimniß in euer Herz. Denn mir kann niemand helfen.

Canari. Ey, warum denn nicht? Weißt du denn schon so gewiß, daß alle Hoffnungen verloren sind?

Flodoardo. Alle? Nein, alle sind es noch nicht. Eine einzige ist mir noch übrig geblieben, aber sie ist schrecklich. Sie zeigt mir zwar das Ziel, aber in einer tiefen, schauerlichen Ferne; sie zeigt mir zwar den Weg, aber es ist eine dunkle einsame Straße, die vor mir noch kein Sterblicher gegangen ist. Canari, Canari, wenn ihr das alles — alles sehen und wissen solltet, euer Haar würde sich mit Entsetzen emporsträuben. — Und diese Straße will ich wandeln, mit der Gefahr meines Lebens. Ich ahnde einen fürchterlichen Ausgang; ich habe niemanden dort, als Gott und die Liebe. Sie sollen mir durch die Finsterniß leuchten.

Canari. Ja, ja, verliebt bist du, Schwärmer, das verräth deine Sprache: ich kenne diese Sprache noch aus meiner Jugend, da hab ich fleißig in Petrarkas Gedichten gelesen. Aber höre mich an. Zu Rosamundens Hand und Herz führt nur ein einziger Weg: Verdienste um die Republik!

Flodoardo. (düster vor sich hinstarrend) Verdienste um die Republik!

Canari. Im Vertrauen gesagt, der Doge liebt dich herzlich, er wills aber nicht gehabt haben. Verstehst du? — Nun werde ich bey erster Gelegenheit darauf antragen, daß er ein Schiff ausrüstet und dir das Commando überträgt. Du kreuzest dann gegen die türkischen Korsaren, und kömmst glücklich, als Sieger zurück. Unter der Zeit werde ich ganz für dich unvermerkt in der Stille weiter arbeiten: du erhältst dann eine ansehnliche Militär- oder Civilcharge in der Republik - - Du hörst mich ja nicht.

Flodoardo. (wie vom Traum erwachend) Ich bin ganz Ohr.

Canari. Setze dich dann zum Universalerben meines Vermögens ein, und — wer wird dir dann noch Rosamunden streitig machen?

Flodoardo. (zerstreut) Wie viel Tage — nicht doch Monathe wollte ich sagen, sinds bis dahin noch?

Canari. (ihn verwundernd anlächelnd) Tage? Monathe? Ey, ey! Jahre — meinst du. Je nun, ich wills kurz angeben. Zwey, drey, vier

bis fünf Jahre könnte es wohl dauernd. Ist dir der Himmel günstig, desto besser, so ists mit noch wenigern abgethan.

Flodoardo. Zwey, drey, vier bis fünf Jahre! — Ach, Canari, ihr seyd mein einziger Freund in Venedig, seyd mein lieber, guter Vater, aber — geliebt habt ihr wohl nicht?

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und der Doge Andreas Gritti

Gritti. Seyd mir willkommen in unsern Revieren, braver Flodoardo.

Flodoardo. (ihm entgegen) Auf den gnädigsten Befehl Ew. Durchlaucht = = =

Gritti. Nehmt von mir im Nahmen der Republik den Dank für eure überraschende That. Ganz Italien und Venedig kennt keine größere Plage, als das gottlose Gezücht der Banditen. Die Schlachtopfer, welche unter ihren Dolchen fielen, sind nicht mehr zu zählen. Vergebens hat ihnen unaufhörlich das wachsame Auge unsrer in der ganzen Welt berühmten Polizey nachgespürt; und ich begreife noch nicht, wie euch der Meisterstreich gelungen ist.

Flodoardo. Meine Liebe zu euch, gnädigster Herr, macht mir alles möglich.

Gritti. Ich wünschte, ihr fordertet euch selbst eine Belohnung, denn die Republik soll eure Schuldnerinn nicht seyn.

Flodoardo. Ich bitte um eure Gnade.

Gritti. (gerührt seine Hand ergreifend) Junger Mann, ihr seyd kein gewöhnlicher Mensch, sondern der Himmel hat euch zu etwas Großem geschaffen. Bewahret diese schönen Gesinnungen und dieses bescheidne Heldenherz, dann wird einmahl die Geschichte in künftigen Jahrhunderten mehr von euch, als von uns Alten zu erzählen haben. (zu Canari) Er hat sein Wort gehalten, als ein Mann!

Canari. (mit stolzem Vergnügen) Wort hat er gehalten, und das muß unser Dandoli noch zehnmahl hören.

Gritti. Noch fünfzig Jünglinge, wie euch in Venedig, und ich könnte mich zu einem Welteroberungsplan verführen lassen. — Aber, Flodoardo, den größten Missethäter habt ihr nicht gefangen. — Ein Bube lebt noch und ist frey, der meiner armen Rosamunde gestern — o, ich mag daran nicht denken — — Abällino soll er heißen.

Flodoardo. Als ich in der vergangenen Nacht mit der Polizeywache in dem Schlupfwinkel der Bösewichte einbrach, muß er noch zugegen gewesen seyn. Mitten im Gefechte hörte man ein Fenster gewaltsam zerschmettern; einige Soldaten stürzten dahin; es war dunkel, und sie erkannten noch beym schwachen Mondschein zum Fenster hinaus das Gewand eines Fliehenden.

Gritti. Es ist schändlich! So weit hat es kein Bösewicht noch in seiner Frechheit getrieben. Ein Bandit überfällt Rosamunden im öffentlichen Gar-

ten, mordet einen andern Schurken vor ihren Augen und entweihet ihre Lippen mit einem Kusse. Es ist mir unbegreiflich, daß die Menschheit sich so gänzlich aus dem Menschen verlieren kann.

Flodoardo. Der Schurke wird seinem Galgen nicht entlaufen.

Gritti. Das soll er nicht. Ich will die Schmach meiner Rosamunde fürchterlich an ihm rächen; in allen Winkeln der Republik, in allen Winkeln des Erdbodens will ich ihn aufsuchen lassen. Endlich wird er doch die Langmuth des Himmels ermüden, endlich wird er doch in meine Netze laufen, und dann schwöre ichs, bey Gott und seinen Heiligen schwör ichs, ein unerhörtes Strafexempel will ich an ihm statuiren, so unerhört, wie sein Verbrechen ist.

Canari. Die Gefangennahme seiner Spießgesellen wird ihn nun wohl vor der Hand etwas schüchtern machen, und der dumpfe Schall der Armensünderglocke bey Hinrichtung seiner Kammeraden mögte für sein Herz wohl auf lange Zeit eine zermalmende Bußpredigt seyn.

Flodoardo. Ihr habt meine Gedanken Canari.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen und Dandoli mit einem Papier in der Hand.

Canari. Ha, unser Dandoli! — Wer von uns soll nun die Segel streichen, da Flodoardo die Banditen überliefert hat?

Dandoli. (etwas eilend) Es ist wahr! — hier meine Hand, lieber Flodoardo, unsre Freundschaft gelte ewig. Ihr habt ein Meisterstück vollbracht, aber die Sicherheit der Republik hat dadurch nichts gewonnen.

Gritti. Nichts? das wäre hart.

Canari. (lächelnd) Mir zu widersprechen, das ist ja einmahl Dandoli's Steckenpferd.

Dandoli. Hier kein Gedanke an ein Steckenpferd. Es ist noch nichts, gar nichts gewonnen; wir triumphiren viel zu früh, denn das Nonplus-ultra aller Bosheit, der Größte unter den Gaunern, Abällino ist noch frey und spottet unsrer Vorsicht.

Gritti. Ist etwas vorgefallen?

Dandoli. Freylich wohl, gnädigster Herr. Die ganze Stadt ist in Aufruhr und Bewegung durch diesen Abällino.

Alle. (bestürzt) Was ist denn? was ist denn?

Dandoli. In eben dieser Nacht, worin die Meuchelmörder durch Flodoards Schlauheit aufgefangen wurden, hat der Erzbösewicht, Abällino,

an die vorzüglichsten Statüen, Straßenecken und öffentlichen Gebäude der Stadt eine Addresse angeschlagen, die alles in Furcht und Schrecken setzt. Mit eurer gnädigen Erlaubniß lese ich sie euch vor.

Gritti. (ihn anstarrend) Leset nur!

Dandoli. (liest)

„Venetianer!“ –

„Matteo, Struzza, Thomas, Petrini und Baluzzo, die bravsten Männer von der Welt, existiren für euch zwar nicht mehr; aber mit Leib und Seele noch einer, dessen Nahme diesem Blatte unterschrieben steht. — Lächerlich ist mir Venedigs Polizey, lächerlich der Stolz des schlauen Flodoardo, der meine Brüder zur Schlachtbank hinschleppte. Ich lebe noch: Wer meiner bedarf, der suche mich; wer mir verrätherisch nachspürt, der wird mich nirgends sehen. — Venetianer Ihr verstehet mich! Wehe dem, der mich verfolgt. Sein Leben und sein Tod ruhen in meiner Hand. — Ich bin der venetianische Bandit Abällino.“

Gritti. (mit Grimm) Hundert Zechinen dem, der mir das Ungeheuer entdeckt, und tausend dem, der es mir liefert, todt oder lebendig. — Flodoardo, ich erwarte euch diesen Mittag an meiner Tafel; und ihr Canari und Dandoli folgt mir in mein Kabinet. (eiligst ab. Dandoli und Canari folgen.)

Flodoardo. (allein) Hundert Zechinen dem, der das Ungeheuer entdeckt, und tausend dem, der es lebendig oder todt liefert? — Der Preis ist zu gering; für deine Münzen, Doge, will ichs

Leben nicht wagen, und mein Heil auf ein ungewisses Spiel setzen. — Aber Rosamunden gib mir, Rosamunden! — Und die ist freylich für einen Banditen zu viel! — Wie werden nun nicht alle Müssiggänger, Pflastertreter, Lungerer und Banquerotteurs den tausend Zechinen auflauern!

Fünfter Auftritt.

Flodoardo und Rosamunde.

Rosamunde. (hereinfliegend) Wo ist er? wo ist er?

Flodoardo. (mit Schüchternheit ihr entgegen) Wenn ich fragen darf, wer, schöne Signora?

Rosamunde. (zurückschreckend, indem sie ihn erblickt) Ach! (mit affektirter Ruhe) Mein Oheim, Signor.

Flodoardo. (auf eine Nebenthüre deutend) Er ging vor einigen Augenblicken mit Canari und Dandoli in sein Kabinet. — Ihr werdet schwerlich jetzt Gelegenheit haben ihn zu sprechen.

Rosamunde. (ihn mit großen Augen musternd) Ihr habt uns so lange verlassen können?

Flodoardo. Lange? Es waren ja nur anderthalb Monathe. Eine kurze Zeit!

Rosamunde. Vielleicht für euch.

Flodoardo. Und für wen denn lange?

Rosamunde. Für wen? Eine sonderbare Frage, die euch gewiß nicht vom Herzen kömmt.

Flodoardo. Ich kenne niemanden, dem ich lange ausblieb.

Rosamunde. Nicht? das glaub ich euch nicht. Ich kenne doch jemanden, der recht sehnlich auf euch hoffte.

Flodoardo. Und der wäre?

Rosamunde. (schnell) Ey nun ich — Ich (verwirrt erröthend) Ich glaube, mein Oheim.

Flodoardo. (getäuscht) Euer Oheim nur? —

Rosamunde. Er hat oft nach euch gefragt. Iduella ebenfalls.

Flodoardo. Auch Iduella?

Rosamunde. Und wenn ich nicht irre, auch Canari.

Flodoardo. (ihr näher tretend) Und Rosamunde von Corfu hat meiner nie gedacht?

Rosamunde. (stockend) Rosamunde? o doch zuweilen.

Flodoardo. (seufzend) Nur zuweilen?

Rosamunde. Denken? Ey nun, das ist ja keine Sünde; das kann man ja wohl oft.

Flodoardo. Wenn das Denken, und das Denken an euch Sünde wäre, wie wollte ich da meine unzähligen Sünden abbüßen können. — So hab ich mich, zum Beyspiel, noch oft des ersten Abends erinnert, an welchem wir uns bekannt wurden: wie euer würdiger Oheim mich euch zuführte zum Tanz; wie uns Hand in Hand geschlungen die rauschende Harmonie des Orchesters empfing; wie wir unter den süßen Accenten der Musik die Reihen der Tän-

zer hinunterschwebten, und mit unsern Augen uns suchten und mit Entzücken uns wieder zusammenfanden. — O, Signora, es war mein erster seliger Tag in Venedig, der einzige in meinem Leben.

Rosamunde. Ich hab ihn auch nicht vergessen. Es war ein schöner Abend.

Flodoardo. Und jetzt — ihr da und ich hier! — Das heiß ich unglücklich seyn!

Rosamunde. (bekümmert) Wie unglücklich? Ich verstehe euch nicht, Signor. Wer ist denn unglücklich?

Flodoardo. Der, der vor Elysium dasteht, und nicht hineintreten darf; der, dem da dürstet, und doch den Pokal vor sich sieht, welcher nicht für ihn gefüllt ist.

Rosamunde. (ihn zärtlich anlächelnd) Seyd ihr etwa der Fremdling in Elysium, oder der Durstige neben dem Pokal, der nicht für ihn gefüllt ist? Es scheint, als wolltet ihr, daß ich eure Worte so verstände.

Flodoardo. Ihr habt sie verstanden, schöne Rosamunde. Und sagt, bin ich nicht recht sehr unglücklich?

Rosamunde. Wo ist denn das Elysium, in welchem ihr fremd wäret?

Flodoardo. Um Rosamunden ist Elysium.

Rosamunde. (schlägt erröthend die Augen nieder)

Flodoardo. Seyd ihr böse? hat euch diese Offenherzigkeit gekränkt?

Rosamunde. (indem sie einige Blumen von ihrem Busenstrauß in Gedanken pflückt) Flodoardo, diese Sprache versteh ich nicht.

Flodoardo. Die Sprache der Wahrheit sollte euch noch fremd seyn?

Rosamunde. (mit natürlicher Hoheit) Flodoardo, Florenz ist eure Vaterstadt! aber in Venedig haßt man Galanterien dieser Art. Wenigstens haß ich sie, und von euch wünscht ich sie am wenigsten zu hören.

(Pause, Beyde sehn verlegen bald vor sich nieder --- bald einander seitwärts an. Jeder sucht Gelegenheit, ein neues Gespräch anzuknüpfen.)

Flodoardo. (schüchtern, auf die Blume in Rosamundens Hand deutend) Ein niedliches Veilchen! — Eine schöne Blume!

Rosamunde. (eben so schüchtern und einsylbigt) Eine herrliche Farbe! — Violet! roth und blau so schön unter einander gemischt, wie kein Mahler die Farbe mischen kann.

Flodoardo. Und ein bedeutungsvolles Blümchen. — Roth die Farbe der Freude und Seligkeit; blau die Farbe der Freundschaft, und — — ach, wie glücklich wäre der Mann, Rosamunde, dem ihr die Blume gäbet. — Freundschaft und Seligkeit sind inniger vermischt, als das Roth und Blau dieses bedeutungsvollen Veilchens.

Rosamunde. (halb verlegen) Was ihr nicht über eine simple Blume Schönes zu sagen wißt.

Flodoardo. Aber wem wird Rosamunde einstens dasjenige schenken, was diese Blume bezeichnet? — Doch eine alberne Frage! Ich weiß auch gar nicht, wie ich heut beschaffen bin — verzeiht mir den lächerlichen Vorwitz, Fräulein.

(Sie schweigen. Ihre Blicke ruhen schwärmerisch auf einander. Mit dem Lächeln der Unschuld starrt sie den Liebling an, und er studirt mit schüchternem Zweifel dieß Lächeln.)

Flodoardo. (unwillkührlich seufzend) Rosamunde!

Rosamunde. (mit zitternder Stimme) Flodoardo!

Flodoardo. (etwas zaghaft) Gebt mir das Veilchen, o mir!

Rosamunde. (schüttelt lächelnd den Kopf)

Flodoardo. Fordert, fordert dafür eine Königskrone, ich will zum Räuber darum werden. Rosamunde, mir — mir die Blume! (Pause)

Rosamunde. (sieht ihn unbeweglich an.)

Flodoardo. Mein Glück, meine Ruhe, mein Leben hängt an dieser Blume. So wahr ein Gott lebt, ich thue dann Verzicht auf alles, was die Erde Schönes trägt.

Rosamunde. (die Blume schwankt --- die Hand bewegt sich.)

Flodoardo. Rosamunde erhört mich! Ich bettle nicht umsonst.

Rosamunde. (vor sich) Wie, wenn ich ihm die Blume gäbe, was würde Iduelia sagen! — Nein! (sie zerreißt die Blumen.)

Flodoardo. (tief gekränkt zurücktretend) Dieß erwartete ich nicht.

Rosamunde. (unbefangen) Wenn es euch glücklich machte, o wahrlich, lieber Flodoardo, ich gebe euch mehr, als ein Paar armselige Blumen. Aber diese Blumen kann und darf und will ich euch nicht geben, weil ihr diese Blumen — zu mehr als Blumen gemacht habt. Und so laßt uns nie wieder beysammen stehn.

Flodoardo. (mit verbissenem Schmerz) Rosamunde! (inniger) Rosamunde! (tritt langsam und entschlossen zurück, und empfiehlt sich mit einer stillen Verbeugung. Ab.)

Rosamunde. (allein. Sie sieht ihm ein Weilchen nach) Und es ist alles nicht wahr. Ich bin dir doch gut, glaub es nur! — Ich stelle mich ja nur so böse, Iduellen zu Gefallen. — Daß er das aber auch gar nicht merkt; ich hätts ihm beynah sagen mögen! —

Und nun geht er hin und meint, es sey mein Ernst, wird schwermüthig und verläßt Venedig! — (traurig den Kopf schüttelnd) O, Rosamunde, das war eine erbärmliche Heldenthat! ich hab's so nicht gemeint. Ich möchte meine eignen Siege beweinen!

Still! Iduella soll dafür büßen. Iduella soll mir einen ganzen Korb voller Veilchen bringen, und in meinem Nahmen rufen: Freundschaft und Seligkeit! ! (davon hüpfend.)

Sech-

Sechster Auftritt.

(Im Zimmer des Signor Parozzi. Abends. Auf einem Tische stehn einige brennende Lichter, Bouteillen und Weingläser, Bücher und Papiere unter einander geworfen.)

Parozzi. (allein, wüst, und wild)

Noch keiner hier? — Verdammt, mit solchen Schnecken in viel anzufangen! und grade heute, am wichtigsten Tage. — Unsre Bravo's liegen in den Gefängnissen; Rosamunde lebt noch, und Abällino meldet sich öffentlich an in Venedig! — Das sind mir ewige Räthsel! (er wirft sich verdrießlich in einen Stuhl) Rosamunde lebt noch! — lebt noch! — desto besser, so wird sie vielleicht bald in der allgemeinen Verwirrung der Dinge mein! (mit Schwärmerey vor sich hinstarrend) O, wie glücklich könnte ich seyn, wenn Rosamunde mir zulächelte! — Eine Ewigkeit so da zu stehen, sich spiegeln zu können im liebenden Auge des Weibes, (aufspringend) das alles ist vorbey! — Parozzi, Parozzi, und wenn nun der schlaue Andreas Gritti alle deine Pläne entdeckte, wenn er wüßte, daß du an der Spitze mehrerer Leichtsinnigen = = = Wie Leichtsinnigen? Ja doch; was sind die Knaben anders, die, um der Ruthe zu entgehn, den Aeltern das Haus übern Kopf anzünden wollen? — Parozzi, wenn das alles dem Gritti verrathen würde!

Siebenter Auftritt.

Memmo und Falieri treten herein.

Memmo. Guten Abend! Parozzi.

Falieri. Guten Abend! Parozzi.

Parozzi. (auf- und abgehend) Was gibts Neues?

Memmo. Aber, Brüderchen, um des Himmelswillen, ich bin außer mir. Hast du den Matteo gegen Rosamunden ausgeschickt?

Parozzi. (dreht sich erblassend um) Ich? — kein Gedanke, ich glaube du schwärmst.

Memmo. Wahrhaftig, ich spreche im ganzen Ernst. Frag nur den Falieri, der kann dir mehr erzählen.

Falieri. Höre, Parozzi, der Prokurator Dandoli hats dem Dogen als eine heilige Wahrheit beschworen. Du spieltest bey Rosamunden den unglücklichen Liebhaber, und der alte Dandoli benützt dieses, um —

Parozzi. Und ich sage euch, der Kerl raset.

Memmo. Aber nimm dich in Acht. Gritti ist fürchterlich.

Parozzi. Der Doge ist ja ein erbärmlicher Mensch; ein guter Soldat kann er seyn, aber Kopf hat er gar nicht.

Memmo. Und ich schwöre dirs, Gritti ist wild, wie ein Löwe, und schlau, wie ein Fuchs.

Falieri. Durch das verdammte Kleeblatt, davon er der Stiel ist, der es zusammenhält. Man nehme ihn den Canari, Dandoli und Flodoardo,

und er wird dastehn, wie ein Schulknabe im Examen, dem mans Conzept gestohlen hat.

Parozzi. Falieri hat Recht.

Falieri. Und stolz ist der Gritti wie ein Bauer, dem man das Purpurkleid angezogen hat. Er ist unleidlich. Merkt ihr denn gar nicht, wie er täglich seinen Hofstaat vermehrt.

Memmo. So wahr ich lebe, Falieri, dießmahl hast du auch wirklich recht.

Parozzi. Und welche Gewalt er sich allenthalben anmaßt! Die Signoria, die Quaranti, die Prokuratoren di St. Marco, die Advogadori wollen und wünschen nichts anders, als was dem Gritti gefällt.

Falieri. Und das Volk vergöttert noch dazu diesen Gritti.

Memmo. Ja, das ist eben das schlimmste!

Falieri. Aber ich will verdammt seyn, wenn sich das Spiel nicht bald dreht.

Parozzi. Ja, nur angefangen, Leute. Aber, was thun wir? da liegen wir in Weinhäusern, saufen und spielen, stürzen uns in ein Meer von Schulden hinein, wo zuletzt der beste Schwimmer ertrinken muß. Laßt uns den Anfang machen, laßt uns thätiger werden, laßt uns angreifen, die Verhältnisse müssen sich ändern, oder es geht in dieser Welt mit uns nicht gut.

Memmo. (intonirend) Freylich, freylich! die Gläubiger zerklopfen mir schon seit einem halben Jahre die Thüren, wecken mich des Morgens aus

dem besten Schlaf und lullen mich des Abends mit ihren Klagen wieder ein.

Parozzi. Ha, ha, ha! Nun, ihr wißt ja, wie mirs geht.

Memmo. Hätten wir minder flott gelebt, so würden wir jetzt ruhig sitzen können in unsern Pallästen, und, aber jetzt = =

Falieri. Nun, wahrhaftig ich glaube Memmo will uns eine Bußpredigt halten.

Parozzi. So machens die alten Verbrecher sammt und sonders. Nein, seht, ich bin zufrieden mit meinen Ausschweifungen! ich seh doch daraus, daß ich kein Alltagsmensch bin, der mit seinem Pflegma hinter dem Ofen zusammenschnurret, Federn schnitzt, Männerchen mahlt, und vor ungewöhnlichen Einfällen schaudert. Die Natur hat mich einmahl zum Wildfang geboren, und ich will meine Bestimmung erfüllen. Brächte der Himmel nicht zuweilen Geister, wie die unsrigen hervor, so würden die Menschen endlich einschlafen. Aber wir treiben die alte Ordnung aus ihrem Schneckengang, geben einer Million Müßiggängern Räthsel auf, jagen einige hundert neue Ideen durch die Köpfe der großen Menge, und sind zuletzt der Welt so nützlich, wie ein Sturmwind der trägen, sich selbst vergifteten Natur.

Falieri. Prächtige Floskeln, so wahr ich Falieri heiße. Parozzi, das alte Rom wird dich vermissen. — Allein Jammer und Schade, daß an dem Geklimper deiner Worte so wenig Realitäten hän-

gen! — Siehst du, inzwischen du mit deinem Rednertalente vielleicht barmherzige Ohren ermüdet hast, hat Falieri gehandelt. Grimaldi ist mit der Regierung unzufrieden: Gott weiß, wodurch ihn Gritti wider sich aufgehetzt hat. — Kurz, Grimaldi ist von unsrer Parthie.

Memmo. (erstaunt und froh) Falieri, bist du toll — Grimaldi?

Falieri. Und er hängt an uns mit Leib und Seele. Freylich, ich habe ihm viel von unsern Absichten, von unserem Patriotismus, vorwindbeuteln müssen. Aber Grimaldi hat Luchsaugen! und taugt für uns.

Parozzi. (reicht dem Falieri die Hand) Bravo, Herr Bruder, wir spielen den Katilina zu Venedig! — was mich betrifft: so hab auch ich gehandelt. Zwar hab ich für uns noch keinen großen Fang gethan, aber doch besitze ich nunmehr ein großes, allmächtiges Netz, womit ich den besten Theil Venedigs zu unseren Plänen zusammenfischen werde. — Ihr kennt doch die Markise Almeria?

Memmo. Hält nicht jeder von uns eine Liste über die schönsten Weiber, und wir sollten Numer Eins vergessen haben?

Falieri. Rosamunde und Almeria, die Losung aller Helden und Troßbuben unter Amors Fahnen!

Parozzi. (mit Grandezza hingeworfen) Almeria ist mein.

Falieri. Was?

Memmo. (durch die Zähne) Almeria?

Parozzi. Nun, gafft ihr mich nicht an, als weissagte ich euch den Einsturz des Himmels? — Kurz, ich bin Almerias Favorit, und mit ihr aufs innigste vertraut. Aber unsre Liebschaft wird verdeckt gehalten. Was ich will, will auch sie.

Falieri. Du bist unser Meister, Parozzi.

Parozzi. (bescheiden) Ich wünschte mehr gethan zu haben. Wäre Rosamunde im dolabellischen Garten wirklich ermordet worden, so würd' ich euch wenigstens noch vorlügen können, daß ich die züchtige Donna für mein bares Geld hätte in den Himmel schicken lassen, damit der Doge den Hamen verlöre, womit er Venedigs erste Männer gefangen hält. Sie erbt einmahl vom Doge.

Memmo. Fast schäme ich mich; denn noch hab ich nichts gethan. Aber damit ich euerer würdig sey, will ich — Geld schaffen. Mein alter, grämlicher Vetter hinterläßt mir zur Universalerbschaft volle Kisten. — Und der alte Filz kann ja sterben, wenn ich will.

Falieri. Er hätte längst sterben können!

Memmo. Ja, ich war nur zu ängstlich. — Wahrhaftig, Leutchen, ihr glaubts gar nicht, ich bin zuweilen so hypochondrisch, daß es mir vorkömmt, als hätte ich Gewissensbisse.

Parozzi. Freund, nimm einen guten Rath an, geh beyzeiten ins Kloster.

Memmo. He, he, he, he!

Falieri. Horch, da kömmt jemand die Treppe herauf.

Parozzi. Das ist kein andrer, als unser Seelenbruder Contarino! (eilt zur Thür.)

Achter Auftritt.

Vorige. Contarino, wild und echauffirt.

Contarino. Guten Abend, ihr Herren!

Alle. Guten Abend, Contarino, guten Abend!

Parozzi. Wetter, was ist das, hast du geblutet, Contarino? Was hast du gemacht?

Contarino. Kleinigkeiten vom gestrigen Abend. (er wirft den Mantel ab) He, ist Wein da? gießt mir den ersten, besten Becher voll, mich dürstet!

Memmo. (reicht ihm Wein) Aber, Herzensbrüderchen, du bist sehr erhitzt.

Contarino. (trinkt den Becher leer) Gift! Gift schenkt ein!

Falieri. (gießt den Becher voll) Du hast wahrhaftig geblutet.

Parozzi. Erzähle doch, was ist vorgefallen?

Contarino. (trinkt) Tausend Spaß! he! füllt den Pokal!

Memmo. (die Hände faltend) Nun da stehn mir die Sinne still.

Contarino. (zu Memmo) Nicht so? Siehst du, Memmo, dafür bin ich auch Contarino, und nicht Memmo. Die Wunde hat scharf geblutet, aber sie ist nicht gefährlich. (reißt das Wamms auf) Da seht her, was ists mehr, als ein Hieb von zwey Zoll Länge durchs Fleisch?

Memmo. (schaudernd) Das ist gräßlich!

Contarino. Ich bin gestern bey der Niederlage der Banditen gewesen. Brr! ich bekomme das Wundfieber, Wein her, daß ich mir den Frost vertreibe! (er trinkt) Das brennt hinunter, wie Gift und Operment. Nun Leutchen, setzt euch um mich her, ich habe euch wunderliche Geschichten zu erzählen.

Alle. (setzen sich) Erzähle! Erzähle!

Contarino. Ich ging um die Abenddämmerung aus, die Banditen aufzusuchen. Ich kannte die Kerls von Person nicht, den Matteo ausgenommen, und sie mich eben so wenig. Ein abentheuerliches Unternehmen, werdet ihr sagen: allein ich thats, um euch zu überzeugen, man könne alles, wenn man nur will! — Ich hatte schon Notizen genug, und siehe da, in meiner Verkleidung ließ ich mich mit einem Gondelier ins Gespräch ein. Ich merkte fast, daß er von dem Aufenthalte der Bravo's etwas wisse. Ich rückte mit Geld und guten Worten immer etwas näher, er that deßgleichen, und zuletzt erfuhr ich, daß er selbst ein Gesell des saubern Gelichters sey. Ich schloß mit ihm einen Kontrakt; er fuhr mich auf seiner Gondel durch ganz Venedig, bald links, bald rechts; zuletzt wußt ich in der Dunkelheit selber nicht mehr, in welchem Viertel der Stadt ich mich befinde. Er verband mir endlich sogar die Augen und ich mußte mirs gefallen lassen. Nach einer halben Stunde hielt die Gondel an. Er befahl mir auszusteigen, führte mich durch

ein Paar Straßen in ein Haus, und da in eine enge, kleine Stube. Hier riß er mir die Binde von den Augen. Ich sah mich umgeben von einigen fremden Kerln und einer Weibsperson.

Falieri. Ein Wetterkerl der Contarino!

Contarino. Hier war keine Zeit zu verlieren, sondern ich warf mein Geld auf den Tisch, versprach ihnen goldene Berge und gab ihnen zugleich den Befehl, den Dandoli, Canari und Flodoardo aufs Korn zu nehmen.

Alle. Bravo! Bravo!

Contarino. Kurz es ging alles glücklich von Statten, aber plötzlich wurden wir durch einen unerwarteten Besuch gestört.

Parozzi. Nun?

Memmo. Mir wird ordentlich bange.

Contarino. Man klopfte. Das Weib sprang hinaus, öffnete die Thür und kam todtenblaß wieder zurückgestürzt in unser Zimmer, und rief: Nehmt die Flucht!

Falieri. Nun?

Contarino. Bewaffnet und bewehrt traten Polizeyofficiers und Sbirren herein, an ihrer Spitze der Fremdling von Florenz mit dem Degen in der Faust.

Alle. Flodoardo? Flodoardo?

Contarino. Flodoardo.

Falieri. Welcher Teufel führt den dahin?

Parozzi. Hagel und Wetter, warum konnt' ich nicht bey dir seyn!

Memmo. Da siehst du nun, Parozzi, da siehst du nun, daß der Flodoardo kein furchtsamer Hasenfuß ist?

Falieri. Still, laß ihn erzählen.

Contarino. Wir standen natürlich, wie angedonnert da, und keiner rührte sich. — Im Nahmen der Republik und des Doge ergebt euch! schrie Flodoardo. — Der Satan ergibt sich dir eher, als wir, rief ihm mein Gondelier zu, und griff nach seinem Degen. Die andern griffen die Flinten von der Wand, und ich zog die Klinge, und schlug die Lampen um, damit keiner den andern sähe. Aber der Mond schimmerte matt durch die Fensterscheiben. —

Ich dachte, hier wird's heißen, mitgefangen, mitgehangen! und ging dem Flodoardo mit der Klinge zu Leibe. Aber meine Schläge glitten jedes Mahl von seinem Säbel ab, der wie ein Blitz um ihn herumflirrte. Ich schlug wie ein Rasender um mich herum; aber hier ward meine Kunst zu Schanden, und eh' ich's mir versah, schlitzte er mir die Brust auf. Ich fühlte die Wunde, sprang zurück; es fielen ein Paar Schüsse. Im Pulverblitz erkannte ich eine unbesetzte Nebenthüre. Ich entwischte glücklich in eine Kammer, schlug mit einem Faustschlag ein Fenster durch, sprang hinunter, lief einen Hofraum durch, überkletterte ein Paar Zäune; kam an den Kanal; ein Gondelier fuhr mich zum Markusplatz und nun rannte ich nach

meinem Quartier. — — Da habt ihr das vermaledeyte Abentheuer!

Memmo. Ich danke Gott, daß du so glücklich entkommen bist.

Falieri. Aber wie hat Flodoardo den Aufenthalt der Bravo's erfahren?

Contarino. Wahrscheinlich durchs Ungefähr, wie ich. Aber meine Brustwunde soll er mir noch bezahlen.

Parozzi. (aufspringend) Sein Tod!

Alle. (greifen nach den Gläsern) Sein Tod! Sein Tod!

Contarino. (trinkt) Gift für ihn!

Parozzi. (kalt und schlau) Ich gestehe, wir sind fürchterliche Helden — im Trinken und Fluchen. Aber das größte Unglück ist, daß keine kleine Mücke daran stirbt, und keine Maus darum die Flucht ergreift.

Contarino. Da hast du recht. Wir müssen handeln. Handeln müssen wir, und die Gelegenheit beym Haar ergreifen, eh sie uns den kahlen Hinterkopf zeigt. Es ist die höchste Zeit, wenn noch etwas gethan werden soll.

Memmo. Still! — hört ihr nichts? Wer kömmt noch so spät in der Nacht?

Parozzi. Ich habe niemanden bestellt. Hat man die Thüre nicht verriegelt?

Memmo. Verrätherey!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Abällino.

Abällino. (schüchtern hereinschleichend) Hollah! hollah! Guten Abend, oder gute Nacht, ihr Herren.

Contarino. Wer da?

Parozzi. Wer bist du?

Abällino. Abällino bin ich.

Alle. (zurückprallend) Abällino?

Parozzi. (zieht den Degen) Wen suchst du so spät in der Nacht? Ist jemand aus dieser Gesellschaft bezahlt, daß du seine Seele hohlen willst. Du hast dich verdammt geirrt.

Abällino. Mit Nichten, Parozzi. Ich suche Kundschaft.

Parozzi. Welche Kundschaft?

Abällino. Verstell dich doch nicht. Laßt euch nicht stören, ihr Herren, wir sind gute Freunde. Habt ihr denn nicht meine Addresse an die Venezianer gelesen?

Contarino. Ja, das haben wir. Du bist ein braver Kerl.

Abällino. Also braucht ihr mich nicht? — Gehorsamer Diener, ihr Herren, dann ist mein Geschafft hier vorbey. Es gibt ja wohl noch anders wo Verdienst. (er will gehen.)

Parozzi. Bleib?

Falieri. Bleib; wo willst du hin? wir müssen uns näher kennen lernen.

Abällino. Näher? hi, hi, euch kenn ich da alle, bis auf den Boden der Seele. Von innen seyd ihr verbrannt, von außen wurmstichicht. Dieser hier hat von allen noch die beste Lunge, und heißt Parozzi. Der dort ist Contarino, der berühmteste Schuldner in Venedig. Falieri dort hat den Willen, aber leider das Vollbringen fehlt ihm. Wie? und der Mammeluk da ist auch unter euch? Ich glaub', er heißt Memmo. — Doch, ihr habt ja Wein hier; mich dürstet!

Parozzi. (bringt ihm ein Glas) Trink.

Abällino. (stürzt den Wein hinter) Grimaldi = = aber gießt mir das Glas voll, ich muß mich erst durch und durch erquicken.

Falieri. (bringt ihm ein andres Glas) Was ists mit dem Grimaldi? — Rede.

Abällino. (trinkt) Grimaldi = = = fülle mir das Glas zum dritten Mahl. Der Wein ist ein gutes Ding, und alle gute Dinge sind drey. So pfleg ichs zu halten.

Contarino. (ihm das Glas reichend) Antwort? was will der Grimaldi?

Abällino. (trinkt) Basta! nehmts Glas hin. — Grimaldi läßt euch schön grüßen.

Falieri. Wenns weiter nichts ist.

Parozzi. Bist du auch mit ihm bekannt?

Abällino. Hm, hab ihm ja auch meine Dienste angetragen.

Parozzi. Du bist ein schrecklicher Mensch. Aber wie, wenn man dich einst, wie deine Kammeraden fängt?

Abällino. Wahrscheinlich werd' ich dann gehängt, noch wahrscheinlicher werd' ich geköpft, am allerwahrscheinlichsten werd' ich wohl verbrannt.

Memmo. Behüte der Himmel, mir klappern die Zähne.

Abällino. Nun, was bedeuten alle diese Nahmen? — Den Tod. Hi, hi! soll ich mich denn für eine Gabe fürchten, die ich selber so gern austheile? Ich sterbe dann nicht wie jeder Alltagsmensch auf die gewöhnliche Weise. Monumente werden mich verewigen, Schandsäulen und Rabensteine. — Doch kurz ab und zur Sache: Habt ihr mir etwas aufzutragen?

Falieri. (zu dem andern) Hört, wir müssen dem Grimaldi einen Gefallen thun. Der Prokurator Dandoli stand ihm längst beym Dogen im Wege, Dandoli ist sein abgesagter Feind!

Alle. (mit Beyfall) Richtig! Ja! Dandoli!

Falieri. (zum Abällino) Höre, Bursche, Dandoli = = = Du verstehst mich.

Abällino. Sterben?

Falieri. Nun ja doch! was forderst du für sein Leben?

Abällino. Pah, fünfhundert Zechinen.

Alle. (in sichtbarer Bestürzung und Verlegenheit)

Falieri. Wetter, du bist verdammt theuer.

Abällino. Ja, ich habe so meine eigene Maxime in der Todestaxe. Seht nur, je rechtschaffener der Mann ist, je theurer laß ich mir ihn bezahlen; denn Rechtschaffenheit ist selten in der Welt, wie

ein weißer Rabe, man kann so was nicht alle Tage niederstoßen. Je verdorbner und schlechter mein Mann ist, um so billiger laß ich mich finden. Ist's gar ein ausgemachter Schurke, so schaff ich ihn spottwohlfeil aus der Welt, und euch zum Beyspiel — umsonst.

Memmo. Der Kerl ist sehr spaßhaft.

Parozzi. (die Börse vorlangend) Du läßt dich handeln.

Abällino. Um keinen Heller. Ich versprech' euch, als ein ehrlicher Kerl, daß, wenn ihr mir mein Geld gebt, der Prokurator Dandoli seine Augen auf ewig schließt. Er hänge am Himmel, oder verkerkre sich in der Hölle, ich finde ihn und treffe ihn.

Cantarino. Was soll man thun? Werft zusammen.

Parozzi. (wirft ihm die Börse zu) Zwey Hundert.

Contarino. (gibt ihm die seinige) Hundert!

Falieri. (deßgleichen) Hundert!

Memmo. (verdrüßlich. Eine Börse hingebend) Auch noch Hundert.

Abällino. Hi, hi! gute Nacht, ihr Herren! morgen ist kein Dandoli mehr in der Welt! — (ab)

Alle. (greifen zu den Gläsern und füllen sie) Lustig! noch eins getrunken!

Memmo. Es ist ein grimmiger Kerl der Abällino.

Parozzi. (trinkt) Aballino soll leben!

Alle. (trinken) Abällino soll leben!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Im Garten des Dogen Andreas Gritti.)

Der Doge Andreas Gritti allein.

(Er sitzt auf einer Rasenbank, mit verschlungenen Armen schwermüthig vor sich hinausstarrend, da.)

Nun endlich, werd' ich's müde zu regieren. — O Venedig, belohnst du mich so? belohnst du so die Wunden, welche ich in fünf Schlachten für dich auffing? so die sorgenvollen, schlaflosen Nächte, welche ich für dich mit zärtlichem Kummer durchwachte? Venedig, Undankbare, belohnst du so? — Fruchtlos hebt das Laster sein Drachenhaupt empor, Mörder halten Triumphe, und Edle bluten unter ihren Dolchen! — (mit einem tiefen Seufzer) Mein Dandoli! warum fielst du nicht unter den Mauern von Scardona, dann wärst du gefallen,

als

als ein Held in seiner schönsten Laufbahn! — (indem er aufsteht, und einige Schritte vor sich hingeht) Abällino, wenn wir einst rechnen werden, du sollst mir diese sauern Minuten mit deinem Blute schrecklich — schrecklich wieder bezahlen.

Zweyter Auftritt.

Gritti und Canari.

Gritti. Nun, lieber Canari?

Canari. (in dumpfer Betrübniß) Es ist gewiß?

Gritti. (tiefbewegt) Gib mir deine Hand, alter Waffenbruder. Du bist ja nun noch der Einzige, den ich habe. — Unser schönes Triumvirat ist schändlich zerrissen worden.

Canari. Schändlich!

Gritti. In der Welt hat man ja nichts, nichts, was ein reines Vergnügen gewährt, was uns in der Jammerstunde aufrecht erhält, und uns den Wermuth des Lebens wieder versüßt, als — die Freundschaft. Ich hatte Freunde. (mit thränendem Blick gegen Himmel) Ich hatte sie! Drey Freunde nur, durch mein ganzes Leben; und ich bin ein halbes Jahrhundert alt worden. — Guiscardo von Corfu verlor ich in einer Seeschlacht. Sein Schiff ging zu Grunde. Ich sah ihn noch kommandiren. Und als er sank, streckte er seine Hand nach meinem Schiffe, als wollte er mir Valet sagen, — mein andrer war Dandoli! — Er war!

Canari. (seufzend) Und wir stehn noch allein übrig hier.

Gritti. Du, Canari, bist nun der letzte. Laß uns Freunde bleiben, so lange wir noch so beysammen wohnen. Wir sind alt, und über ein Kleines sind wir mit Dandoli wieder verbunden. Laß uns Muth fassen. Das Laster wird nicht ewig über die Tugend siegen.

Canari. (sich das Auge trocknend) Und eine männliche Thräne dem Schatten unsers erschlagnen Dandoli entehrt unser Auge nicht. — Er wird nun nicht mehr Gelegenheit suchen, freundschaftlich mit mir zu hadern; wird nicht mehr —— Doch, weg damit. Es sey vorüber! — Ich kam nur hierher, gnädigster Herr, um euch zu sagen, daß man den Leichnam des guten Procurators noch nicht gefunden habe, wiewohl es gewiß ist, daß ihn der Bösewicht, zur Verhehlung seiner Mordthat in den Kanal hinabgestürzt hat. Man hat nicht nur Dandoli's Baret, welches er im Hause zu tragen pflegte, in Wasser gefunden, unweit der Rialto-Brücke, sondern auch Spuren vom Blute gegen den großen Kanal zu.

Gritti. Entsetzlich!

Canari. Alle Fischer und Gondeliers sind geschäftig den Leichnam des Ermordeten aufzutreiben. Die Wachen sind allenthalben verstärkt und die Patrouillen sollen von nun an die ganze Nacht durch die Straßen ziehn. An allen Straßenecken ist es ausgerufen worden, daß die Republik dem

eine große Prämie verspricht, der den Mörder entdeckt, aber = = =

Gritti. Sollt' es uns denn nie gelingen den Buben ausfindig zu machen?

Canari. Er hat sich schon selbst angegeben.

Gritti. (bestürzt) Wer?

Canari. (zieht einen Zettel aus der Tasche) Diesen Wisch fand man heute früh an der Hauptpforte der venetianischen Signoria angeschlagen.

Gritti. Was enthält er?

Canari. Ein neues Pasquill auf unsre Polizey! (er liest) „Venetianer! Bemüht Euch nicht den Preis zu verdienen, welchen der Doge und seine Polizey auf meine Entdeckung setzen werden. Ich selber gebe mich hiermit an, und bekenne: Abällino war Dandoli's Mörder, und wer ihn hascht, den will er königlich belohnen."

„Abällino."

Gritti. (mit schrecklichem Grimme) Wer ist der Mensch, der so verwegen unsrer Vorsicht spottet, lachend das Gesetz unter seinen Füßen zertritt, das Strafgericht Gottes und die Wandelbarkeit seines höllischen Glücks nicht fürchtet? Wer ist der Mensch, daß er ungestraft ganze Familien ins Elend stürzt und unsre Republik in Furcht und Schrecken setzt? Ich begreif es nicht.

Canari. Er muß mit der Hölle in einen Bund getreten seyn.

Gritti. Ich kann mich noch aus meinen jüngern Jahren erinnern, daß man auf dem festen Lande,

in Italien ganze Banditenheere gesehn hat, die ihre Führer unter sich hatten. Es wurden kleine Armeen wider sie ins Feld geschickt und sie wurden endlich doch besiegt. Aber wen soll man wider diesen unsichtbaren Meuchelmörder aussenden, der vielleicht allenthalben am meisten ist, wo man ihn am wenigsten vermuthet?

Canari. Das ists, was mich quält, und noch mehr als alles, ich zittre nicht davor, daß auch ich seinem Dolche zur Beute werde; immerhin, ich bin mit Ehren grau worden, und kann nun immer diese Welt mit Ehren verlassen — aber mir graut für das Leben meines Flodoardo! — Dieser unbändige Wagehals will schlechterdings nicht rasten, er will diesen Abällino ausspüren und ihn niederstoßen, wenn er sich selbst auf den Hochaltar hinflüchtete. Meine Bitten sind vergeblich, sich nicht so offenbar der Gefahr in den Rachen zu stürzen. Er bleibt seinem Vorsatze getreu. Mit Thränen hab ich ihn beschworen, und endlich hat er mir versprochen, noch einige Zeit ruhig zu bleiben, um abzuwarten, ob unsre Polizey glücklicher seyn wird, als bisher.

Gritti. (besorgt) Um alles in der Welt, nein! sagt dem Flodoardo, ich wolle dem die Hälfte meines Schatzes geben, der den Abällino ausliefert, aber — er soll sich dem schrecklichen Feind nicht Preis geben, bey meiner schwersten Ungnade nicht.

Canari. Und wenn ich ihm auch das sagen würde = = =

Gritti. Sendet ihn zu mir. Ich will ihn selber sprechen, will ihn selber warnen, ihn selber bitten.

Canari. (dem Dogen traulich die Hand drückend) Nun, das ist noch ein Wort des Trostes. Das will ich. Ihr, gnädigster Herr, habt vielleicht einige Gewalt mehr über sein Herz, als ich, und ich — Gott weiß es doch — ich liebe ihn ja so herzlich. Ich schicke ihn zu euch. Er weiß es selber nicht, wie viel er uns gilt, und wie viel unsere Republik noch von ihm erwartet! es bleibt dabey — Flodoardo erhält das Kommando über das Kriegsschiff, welches im Haven ausgerüstet wird?

Gritti. Es bleibt dabey. Der hohe Rath hat nichts dagegen eingewandt — das Patent soll ihm bald ausgefertigt werden.

Dritter Auftritt.

Rosamunde, unterm Arme eine Guitarre, sehr eilfertig --- mit den Augen umhersuchend.

In dieser Gegend müßte sie doch seyn, denn hier wachsen die meisten — Ha, ha, ha, ha! da ist sie ja, an der Terasse. O wie mühsam sie sucht und pflückt! damit geschieht dir ganz recht, du gute Iduella. Das ist nun deine Strafe. Ich wette, der liebe Flodoardo hat die Nacht kein Auge zugethan. — Aber wer weiß, ob sich die Männer auch wohl grämen können! —

Still, sie richtet sich auf, sieht sich um — wahrscheinlich suchet sie mich. — Ich will sie locken und mein Favoritliedchen singen, das kann sie ja auch nicht leiden, weil so viel Liebe darin ist. Desto besser. Sie muß doppelte Strafe leiden, erstlich, weil sie mich, und zweytens weil sie den armen Flodoardo gekränkt hat.

(Sie setzt sich auf die Rasenbank, spielt und singt.)

Liebe, Liebe Kind des Himmels
Aller Welten Königinn,
Durch die Graun des Weltgetümmels
Warst du meine Führerinn.
Früh hat mich dein Arm umschlungen,
Früh dein holder Geist bezwungen,
Früh dein Rosenmund geküßt!
In dem Morgentraum des Lebens
Sog des Lebens erste Lust,
Stiller Wonne, frohen Bebens,
Ich, o Lieb an deiner Brust!
Ja, von deinem Arm geschaukelt,
Deinen Tändeleyen umgaukelt,
Floh zu früh des Lebens Traum.

Sie horcht! — aber laß sie nur horchen, ich lasse mich nicht stören. Nun kömmt der schönste Vers:

Deinen Nahmen, deinen Stempel
Trägt die Schöpfung immerdar.
Sieh der Himmel ist dein Tempel
Und die Erde dein Altar —

Ja, so lange meine Augen
Noch den Reiz der Schöpfung saugen,
Beth ich dich, o Liebe an!

Vierter Auftritt.

Rosamunde und Iduella.

Iduella. (mit einem Körbchen voller Veilchen am Arme) Deine Stimme nimmt sich im Garten allerliebst aus.

Rosamunde. (mit angenommener Schwärmerey) Beth ich dich, o Liebe, an! — Ha, ha, ha! Bist du nicht etwas böse auf Rosamunden?

Iduella. Gar nicht. Du wolltest mir meine Arbeit durch deinen Gesang erleichtern.

Rosamunde. Nein, das wollt ich eben gar nicht. Ich wollte dich böse machen.

Iduella. Böse! ich soll dir böse werden? warum denn?

Rosamunde. I nun, weil — weil du mich gestern = = = ach, das sind allerliebste Veilchen. Aber nun ist dein Geschäfft noch nicht zu Ende — weißt du, wer diese Veilchen haben soll?

Iduella. Gewiß dein Oheim?

Rosamunde. Falsch gerathen. Flodoardo! Flodoardo!

Iduella. (schüttelt den Kopf)

Rosamunde. Das hilft dir nun einmahl nichts.

Iduella. So kannst du sie ihm bringen, er ist jetzt auf dem Schlosse.

Rosamunde. (lebhaft) Wie? auf dem Schlosse, sagst du? (indem sie davon will) Warte, ich muß doch = = (sie kehrt wieder um) Nein, das wäre beynah was Schönes geworden! — Geh du hin, liebe, gute Iduella, und gib diese Veilchen dem Flodoardo, und sag zu ihm die zwey Worte: Freundschaft und Seligkeit!

Iduella. Von dir nimmt er sie gewiß lieber. Gib sie ihm doch!

Rosamunde. Ich? das ist dein Ernst nicht. Dann würde ich ja roth werden müssen und mich schämen.

Iduella. Nun so müßt ich wohl auch roth werden?

Rosamunde. Behüte, behüte. Hat er dir denn auch schon Veilchen abgefordert, und dabey gesagt, sie bedeuten Freundschaft und Seligkeit! Und hast du sie dann auch zerrissen?

Iduella. Und das hast du gethan?

Rosamunde. Freylich. Aber daran bist du allein Schuld. Du hattest mich vor ihm so sehr gewarnt, und nachher kam er zu mir. Davon laufen konnt ich doch nicht; und eigentlich hatte ich ihn selbst aufgesucht — aber das bitt ich, bleibt ein Geheimniß! Kurz, wir sprachen, und sprachen, ich glaube vom schönen Wetter, oder von dem häßlichen Abällino, oder sonst von etwas. Am Ende sprachen wir von der Schönheit eines Veilchens,

von der Freundschaft, und wie wohl einem dabey wäre. —

Iduella. Niedliche Uebergänge!

Rosamunde. Nun bath er sich das Veilchen von mir aus — ach, ich verstand ihn wohl! — um das armselige Blümchen war's ihm nicht zu thun, das wächst in allen Gärten, aber (indem sie mit einem bedeutenden Lächeln auf ihr Herz zeigt) Freundschaft und Seligkeit! —

Iduella. Wie nahmst du dich?

Rosamunde. O sehr schlecht, aber du wirst wohl sagen, sehr gut. — Anfangs ward mir, da er so rührend bettelte, ganz wunderlich. Hat denn bey dir noch keiner gebettelt? Da könntest du dir ungefähr einen Begriff machen. Er stand so zahm, so demüthig vor mir, und blitzte mich dann zuweilen mit seinem schwarzen Auge so fordernd an: ich hätt' ihm wohl um den Hals fallen, ich hätte ihn küssen mögen. — (trauriger) Aber nun dacht' ich an dich, Iduella, und vorbey war alles — vorbey meine Freude, vorbey mein Herzklopfen, vorbey meine Zutraulichkeit! — ich zerriß die Veilchen und sagte ihm etwas, was ihm gewiß so unangenehm war, wie mir.

Iduella. Was willst du nun thun?

Rosamunde. Frieden stiften, Frieden. — Ich hab' alles meinem Oheim erzählt, und ihn gefragt, ob ich den guten Flodoardo ein wenig lieben dürfe, aber nur ein klein wenig! — Und er sagte, weißt du was?

Iduella. Ich bin neugierig.

Rosamunde. Er sagte — nichts. Aber er lächelte und nickte freundlich mit dem Kopfe. Heißt das nicht so viel, als wenn der Mund ja sagt? Und nun ward mit dem Frieden zugleich deine Strafe beschlossen. — Nähmlich, damit der arme Flodoardo wieder ruhig werde, sollst du ihm nicht ein Veilchen, sondern diesen ganzen Korb voll überreichen, und dabey sagen: Freundschaft und Seligkeit! Willst du das, liebe Iduella?

Iduella. (bedenklich den Kopf wiegend) Rosamunde!

Rosamunde. (sie küssend) O du liebe Iduella, willst du das?

Iduella. (lächelnd) Nimm dich in Acht. Eure Worte, eure Handlungen sagen unter euch beyden mehr, als eure Herzen sich selbst eingestehn wollen. Mit Freundschaft ist wohl Seligkeit, aber mit der Liebe ist tiefquälender Schmerz verbunden!

Rosamunde. (sie fortführend) Komm! komm! keine Liebe! behüte mich der Himmel; nur Freundschaft und Seligkeit! nur Freundschaft und Seligkeit! (gehen beyde ab)

Fünfter Auftritt.

Der Doge Andreas Gritti und Grimmaldi, lustwandelnd.

Gritti. Nein, Grimaldi, ich bin es zu fest überzeugt, saget auch, was ihr wollt.

Grimaldi. (die Achsel zuckend) So kann ich schweigen.

Gritti. Nun, ich bitt' euch sehr, redet. Es ist mir lieb, außerordentlich lieb, wenn ich von meinen Freunden, und besonders über den räthselhaften Flodoardo etwas neues erfahren kann.

Grimaldi. Ihr nennt ihn doch also selbst räthselhaft, gnädigster Herr.

Gritti. Ich nenn ihn so, aber wahrhaftig nicht im unedeln Nebensinn. Wollte Gott, ich könnte eben so nur die Hälfte der Venetianer räthselhaft nennen, und traurig genug für unser Zeitalter, daß man anfangen muß, die Tugend auf Erden für ein Räthsel zu halten.

Grimaldi. (mit einem Blick gen Himmel) Leider! leider!

Gritti. Aber der Mann, welcher mir ihn empfahl, ist ein Biedermann, Canari ist sein Nahme; ein Mann, der in seinem Leben nicht gewohnt war zu lügen, ein Mann, der dem heiligen Vater zu Rom selbst mit dreuster Stirne die Wahrheit sagen würde, ein Mann, wie, außer ihm, die Republik Venedig wenige aufstellen wird.

Grimaldi. Ich würde sündigen, wenn ich je daran zweifeln wollte.

Gritti. Wohlan! so redet nun, Grimaldi. Ihr seht, wie überflüßig es ist und seyn würde, mich auf Nachrichten vorzubereiten, die etwa übel klingen dürften.

Grimoldi. Es wäre mir gewiß nie eingefallen, mich um diesen Flodoardo zu erkundigen, wenn mich nicht meine unbegränzte Liebe und Ergebenheit zu eurer Person, gnädigster Herr, verführet hätte. Und wenn man dann von sichrer Hand gewisse Umstände erführe, welche allerdings mit denen im Widerspruche stehn, welche gewöhnlich vorgegeben werden, sollte man dann schweigen? Wie, wenn selbst der gute Nahme eurer Familie darunter leiden, und das Volk von einem geheimen Unwillen ergriffen werden sollte: ist es dann recht, dieß alles zu verhehlen?

Gritti. Redet nur, ich will gern einen geduldigen Zuhörer abgeben. — Aber noch einmahl, Canari hat mich nicht betrogen.

Grimaldi. Dieß glaub' ich sehr gerne. Aber laßt uns offenherzig eingestehen, daß wir nie das menschliche Herz ausstudiren werden. O, was wird in der Welt nicht alles unter dem Nahmen der Freundschaft feilgebothen! Auch das Laster hängt ja den reizenden Schleyer der Tugend um, wie wollte es sonst in den Familien der Rechtschaffenen Zutritt finden? — Jahrelang können wir mit einem Menschen umgehen, jahrelang können wir ihn beobachten, jahrelang kann er unsern Beyfall fesseln, und zuletzt, wenn seine Pläne zur Ausführung gereift sind, stößt er uns doch hinterrücks in die Gruft des Verderbens.

Gritti. Das ist menschenfeindlich gedacht. — Doch zur Sache.

Gritti. Jedem liegt's doch daran zu wissen, mit wem er beysammen lebt. — Flodoardo kam zu euch als ein Fremdling, und um Canari's willen nahmt ihr ihn freundschaftlich auf. Er gab vor, aus der alten Familie der Flodoardo's in Florenz abzustammen; er wußte die Sache sehr wahrscheinlich zu machen, und Canari bildete sich ein, seinen Vater gekannt zu haben. Die Sache ist falsch. Er hat euch, gnädigster Herr, belogen, und seinen ersten Wohlthäter Canari dazu.

Gritti. (bestürzt) Das wäre boshaft!

Grimaldi. Natürlich ist jetzt die Frage: woher ich das wisse? und will ich nicht als ein verabscheuungswürdiger Ohrenbläser dastehn, so muß ich mich rechtfertigen. Dieser Flodoardo, er sey nun, wie er sey, und vor dessen wirklichen Verdiensten ich immer Hochachtung behalten werde, dieser Flodoardo, sag' ich, schien mir gleich Anfangs, ich möchte sagen, verdächtig. Da ich das Glück habe, mit einigen florentinischen Familien des ersten Ranges in einer Art von Verbindung zu stehen, so nahm ich mir die Freyheit, mich nach unserm Flodoardo und seiner Familie zu erkundigen. — Aber wie mußt ich erstaunen, als man dort keine Sylbe von ihm wußte. Ich ließ es bey solcher Privatversicherung nicht bewenden, sondern bath um gerichtliche Bestätigung solcher Nachricht von Seiten der ganzen Flodoardischen Familie, und (indem er Papiere hervorzieht, und dem Doge überreicht) hier ist sie.

Gritti. (indem er die Blätter flüchtig durchsieht) Ich bin erschrocken — was ist das?

Grimaldi. Wenn nun auch dieser sogenannte Flodoardo wirklich der bravste Mann von der Welt wäre, so scheint es mir doch nicht ganz gleichgiltig zu seyn, welche Art von Menschen die geheiligte Person unsers verehrungswürdigsten Oberhauptes der Republik umgibt. — Es ist überhaupt doch nicht ganz gleichgiltig, ob ein Abentheuer oder ein anerkannter Biedermann sich seinem Herzen nahe drängt!

Gritti. (sehr unruhig) Ich seh es ein, ich fühl es!

Grimaldi. Wollten wir uns jeder schmeichelnden Physiognomie, jedem süßhauchenden Redner überlassen, ohne weiter sein Innres und seine vorhergehenden Verhältnisse zu prüfen: so würden wir uns in hundert Fällen neun und neunzig Mahl selber hinters Licht führen. Einem Privatmanne wäre dieß nur kaum verzeihlich, und einem Fürsten, dem seine Feinde von allen Seiten auflauren, dem sie die feingesponnensten Fallstricke zu legen wissen = = =

Gritti. Es ist wahr = = = ganz Unrecht habt ihr nicht; ich begreif es nicht, warum man mich so grob belog! (geht verdrüßlich auf und ab)

Grimaldi. Wenigstens ist dem kalten Beobachter gern zu vergeben, wenn er für sich selbst die Frage aufwirft: Wer ist der sogenannte Flodoardo? Warum drängt er sich so emsig an die Person des Doge? — Wäre dieser Flodoardo nicht etwa ein

Flüchtling, der sich vielleicht in irgend einer andern Weltgegend überflüßig gemacht hat, um in unserm Staate eine glänzende Rolle zu spielen, wäre er wirklich von einem guten Hause entsprossen; warum erborgte er sich denn den Nahmen einer ehrwürdigen Familie, und warum stiehlt er deren Glanz, um sich damit zu verherrlichen? — Aber ich will nichts gesagt haben. Behüte der Himmel, daß ich eine Unschuld verläumdete!

Gritti. Es ist ärgerlich, sehr ärgerlich!

Grimaldi. Und diesem Manne wollt ihr, gnädigster Herr, das Kommando über eines der vorzüglichsten Kriegsschiffe anvertrauen?

Gritti. Ihr habt durchaus Recht. Ich fühle hinlänglich meine zu voreilige Ergebung — Aber vertrauen? Seht Grimaldi, nicht ein Kriegsschiff allein, meine eigene Person wollt ich diesem Flodoardo ohne Zittern anvertrauen, denn ich weiß es, ich fühl es, solch ein Mann kann mich nicht betriegen!

Grimaldi. Niemand sollte mehr, als der Menschenkenner, den schönen Wahlspruch lieben: Unser Wissen ist Stückwerk!

Gritti. Ich sehe die Richtigkeit aller eurer Einwendungen ein, aber ich behalte dennoch meinen Glauben an Flodoardo's Rechtschaffenheit. — Grimaldi, sollten wir immer erst klügeln, und prüfen, und bedächtig die Erfahrung über den Menschen befragen, bevor wir ihn liebten, sollten wir aufgeben den Glauben an Seelengüte und Tugend,

wo sie uns freundlich aus Augen und Mienen und Worten eines Mannes, auch eines Fremdlings, entgegenlächeln — so würde auf Erden keine Freundschaft geschlossen!

Grimaldi. (mit Achselzucken) Es ist möglich!

Gritti. (mit steigender Wärme) Es ist bey Gott unendlich schöner: sich zehnmahl lieber betriegen lassen, als einmahl den Glauben an die Menschheit verlieren.

Grimaldi. Ja, ja, es ist schöner; ich wills nicht läugnen. Aber, (mit scharfem Blick und bedeutendem Accente) darf es die moralische Maxime des Fürsten seyn? Wo der Fürst zehnmahl betrogen wird, da wird auch das Land zehnmahl betrogen! — (kalt davon ablenkend) Doch ich dächte, wir brächen ab. Ich habe nur meine Bemerkung über Flodoardo mittheilen wollen, und zugleich die Gesinnung des Volks über ihn.

Gritti. Ich bin euch meinen Dank schuldig. Aber was sprecht ihr da vom Volke? hat sich dieses schon geäußert?

Grimaldi. Ihr wißt ja, gnädigster Herr, daß das Volk so gern über die Handlungen der Großen kunstrichtert. — Das Volk frägt: Wer ist der Flodoardo? warum drängt er sich zu der geweihten Person unsers geliebten Doge?

Gritti. Und die Antwort?

Grimaldi. Ich will sie euch, mit eurer gnädigsten Erlaubniß, eben so ehrlich auftischen. Da heißt es: Flodoardo liebt nicht den Doge, liebt

nicht

nicht etwa mit brennendem Eifer unsere Republik: sondern — die schöne Rosamunde von Corfu!

Gritti. Eine boshafte Bemerkung!

Grimaldi. Aber wie, wenn sie nun richtig — ich will nicht sagen: wäre — sondern seyn könnte?

Gritti. (mit tiefstem Unwillen) Seyn könnte? — ich geb es gern zu, sie könnte es seyn! — aber das ist ja doch kein Verbrechen.

Grimaldi. Man weiß sich sogar schon allerley Anekdoten von Flodoardo und eurer schönen, liebenswürdigen Nichte zu erzählen. Zum Beyspiel, wie Flodoardo alle Künste verschwendet habe, Rosamundens unbefangenes Herz zu fesseln. Aber, sagt man, Rosamunde, habe ihm doch widerstanden, obgleich sie ihm nicht abgeneigt wäre. Kurz, Flodoardo habe mehr, als einmahl ein förmliches Körbchen von ihr erhalten; der junge Herr, welcher sonst nirgends bey den Weibern Widerstand zu finden gewohnt war, habe eine sinnreiche Rache ausgesonnen, und einen schlechten Kerl besoldet, der von der Gestalt der häßlichste unter der Sonne war. Dieser mußte sie im dolabellischen Garten überfallen, sie recht herzlich küßen, und förmlich zu seiner Braut einweihen.

Gritti. Dieß ist gottlos erlogen.

Grimaldi. Relata refero. Nicht mehr, als ich selbst gehört habe. Inzwischen ist es so viel gewiß, daß die liebenswürdige Rosamunde seit jener Zeit der einzige Gegenstand der Medisance, und der Unterhaltungsstoff aller müssigen Schwätzer

und Schwätzerinnen geworden ist. Man nennt sie jetzt allenthalben in Venedig nur geradehin die Banditenbraut.

Gritti. (aufgebracht) Grimaldi, jetzt ists genug. Mehr hab ich nicht Lust und Geduld anzuhören. Ich danke euch unterdessen recht sehr für die mitgetheilten Nachrichten, und diese Papiere der Flodoardischen Familie werdet ihr mir doch einige Zeit erlauben. Ich werde den besten Gebrauch davon zu machen wissen.

Grimaldi. Nur würd ich bitten, bey allem, was daraus entstehen dürfte, meinen Nahmen nicht ins Spiel zu mischen. —

Gritti. Geht dort hinten nicht Canari? Er kommt den Heckengang herunter. Desto besser. Die Sache soll sich bald entwickeln.

Grimaldi. (mit einer Verbeugung) Nur wünscht ich kein Zeuge des Auftrittes zu seyn; überdieß müssen die Papiere mehr, als meine eigene Aussage, beweisen können. — Ich empfehle mich eurer Gnade. (ab)

Sechster Auftritt.

Der Doge allein.

Ein unausstehlicher Mensch! — ich erschrecke, so oft ich ihm begegne, denn er ist mir von jeher ein Hiobsbothe gewesen! — aber das traurigste ist, daß er dieses Mahl recht hatte, daß ich nicht im

Stande war, ihm zu widersprechen! (mißmuthig) Flodoardo! Flodoardo! Hättest du mich betriegen können, hätte wirklich deine ehrliche Miene geheuchelt, dein ehrliches Auge belogen, mich und meinen Canari belogen: so verantworte du's, wenn mein Herz von nun an jedem freundlichen Gefühle gegen Menschen verschlossen bleibt.

Siebenter Auftritt.

Der Doge und Canari.

Gritti. Gut, lieber Canari, daß ihr kömmt; ich hätte euch aufsuchen müssen.

Canari. Die Deputirten aller Departements sind oben im Audienzsaale versammelt, wegen des unglücklichen Dandoli = = =

Gritti. Ich bin nicht gestimmt sie zu empfangen, geschweige Kondolenzen anzunehmen. Vertret ihr meine Stelle dießmahl, Canari. Aber vorher müssen wir ein ernstes Wort mit einander reden.

Canari. Ich gehorche.

Gritti. (unruhig auf= und abgehend) Nur einen Augenblick Geduld.

Canari. Ihr scheint sehr bewegt zu seyn, gnädigster Herr.

Gritti. Wohl möglich!

Canari. Darf ich den Grund dieses Mißmuths nicht erfahren?

Gritti. O ja. Alles, alles.

Canari. (beobachtet ihn schweigend) — Gnädigster Herr = =

Gritti. (auf ihn zugehend) Canari! (mit einem durchdringenden Blick) Canari, wir waren von jeher Freunde!

Canari. Das waren wir. Und von jeher hab ich nichts Heiligers, nichts Angenehmers gekannt, als diese Freundschaft.

Gritti. Wirklich, Canari?

Canari. Es muß etwas Seltsames vorgefallen seyn, daß ihr zu diesem zweifelhaften Tone gerathet. Ich war nie gewohnt ihn von euch zu hören.

Gritti. Ja, es ist etwas Seltsames vorgefallen!

Canari. (noch immer ruhig) Darf ich's denn wissen. Betriffts auch mich?

Gritti. Sehr. Euch und mich, und unsern hoffnungsvollen Liebling.

Canari. Flodoarden?

Gritti. (mit festem, richterlichem Tone) Sagt mir, wer ist dieser Flodoardo?

Canari. (verwundert) Verzeiht, die Frage ist mir dunkel.

Gritti. Und mir noch immer die Antwort. Wer ist dieser Flodoardo?

Canari. Was soll ich eigentlich hierauf zur Antwort geben? Ihr selber, gnädigster Herr, kenne ja sein Aeußeres und Inneres, so gut als ich selber. Er ist nichts mehr und nichts weniger, als was er scheint, und wozu ihn eure Gnade erhoben hat.

Gritti. (argwöhnisch) Eure Antworten gefallen mir nicht. — Lieber, ehrlicher Canari, es liegt mir alles daran, den Flodoardo näher zu kennen; ich muß ihn ganz kennen; sagt mir nur, bey unserer Freundschaft beschwör ich euch, kennet ihr ihn schon ganz?

Canari. (mit Festigkeit) So viel man den Menschen, die tausend Nebenfalten seines Karakters abgerechnet, überhaupt zu kennen im Stande ist — ganz.

Gritti. Ich will nicht vom Karakter reden, sondern von der Geburt, von dem Herkommen dieses Flodoards. Es liegt mir alles daran, es zu wissen. Wissen muß ich, mit wem ich umgehe, wem ich eigentlich mein Vertrauen schenke. Die Venetianer hätten Ursach auf mich zu grollen, wenn ich einem unbekannten Fremdling, vielleicht einen bloßen, irrenden Glücksritter, zum Freund erhöbe, ihm den Weg zu den glänzendsten Ehrenstellen der Republik eröffnete, und dagegen eingeborne Landeskinder zurücksetzte.

Canari. Er ist ein Landeskind, geboren im venetianischen Gebiethe, und irr' ich nicht, selbst in dieser Stadt.

Gritti. Was sagtet ihr mir einmahl von seiner Familie?

Canari. Ich sagte, sie sey eine der ältesten und merkwürdigsten; sagte, daß seines Geschlechtes Stamm schon damahls herrliche Zweige trug, als das Geschlecht der Gritti, Canari und Dandoli noch

unter den wilden Gesträuchen keimte; und ich glaube, ihre Ceder grünt noch und gibt berühmte Zweige von sich, wenn unsre Familien rings umher ausgestorben sind, wie dürres, schwaches Pflanzwerk.

Gritti. Glaubt ihr dieß? habt ihrs nie anders gewußt? heißt er Flodoardo?

Canari. (schweigt betroffen)

Gritti. Antwortet!

Canari. Ich glaub' es; hab's nie anders gewußt. Er heißt Flodoardo.

Gritti. O, das ist schändlich. Canari, so hat er uns wahrlich beyde belogen, denn ihr könnt mich unmöglich hintergehn. — (zieht die Papiere des Grimaldi hervor) Die Familie der Flodoarder verläugnet diesen Flodoardo; sie will nichts von ihm wissen. Nun mag's der Himmel wissen, mit wem wir uns eingelassen haben. Pfui, so alte graue Männer, wie wir, und lassen uns so betriegen! — Da, leset nur diese Familienurkunde!

Canari. (wendet sich ab, um seine Bestürzung zu verbergen) Gott im Himmel!

Gritti. (ihm nachgehend) Nehmt doch die Papiere hin. Was ist das? Ihr habt eure Farbe verändert?

Canari. (verlegen) Gnädigster Herr ‑ ‑ ‑ (nimmt das Papier)

Gritti. Ich glaubs euch; glaubs euch gern. Mir ergings nicht besser. Aber leset nur.

Canari. (durchsieht zitternd die Schrift) Ich mags nicht lesen.

Gritti. Fasset euch! Nun müssen wir schlechterdings hinter die Wahrheit gelangen. Sey der Flodoardo, wer er wolle: so bleibt es unedel, uns beyde so zu täuschen. Ich bin in der That sehr aufgebracht.

Canari. (mit Wärme) Nein, beyde hat er uns nicht hintergangen, gnädigster Herr. — Ich sehe, es ist verrathen, was Geheimniß bleiben sollte. — Flodoardo verdient euren Groll nicht.

Gritti. (betroffen) Was ist das wieder? Wißt ihr ‥ ‥ ‥

Canari. Ich weiß es, aber auch nur ich allein, und ich darf nichts verrathen. Ich habe ihm Verschwiegenheit angelobt, kein Mensch soll mich dahin bringen, etwas zu offenbaren, was er nicht will. Es ist richtig, Flodoardo hat keine Gemeinschaft mit der florentinischen Familie, aber ein Vagabund, ein wandernder Glücksritter ist dieser Flodoardo nicht.

Gritti. (beleidigt) Canari, so seyd auch ihr mir treulos worden?

Canari. (empfindlich) Gnädigster Herr, dieß ist der erste Vorwurf, das erste harte Wort, welches ich von euch hören muß. — Es kränkt! aber ich nehm es hin, weil es um Flodoardo's willen ist.

Gritti. So weiß ich dann nicht mehr, an wen ich mich anschließen soll — ich stehe mitten in meinem Hause, mitten in meinem Vaterlande unter Fremdlingen. — (mit Herzlichkeit) Canari, hab' ich jemahls ein Geheimniß vor euch gehabt? Lag mein Herz nicht immer aufgeschlossen vor euch da,

wie ein offner Brief! — Canari, warum belohnt ihr mich so?

Canari. Genug, gnädigster Herr, ihr sollt alles erfahren, alles! aber nicht von mir, sondern von ihm selber. Ich habe keine Vollmacht, seine Geheimnisse auszuplaudern — er selber soll sich rechtfertigen. Aber dann werdet ihr auch erfahren, daß euch der alte Canari nie belog, nie — zum Verräther an euch ward! (will fortgehn)

Gritti. (ihn zurückhaltend) Lieber, guter Canari, ihr scheint auf mich zu zürnen. Nein, wir wollen dennoch Freunde bleiben!

Canari. Aber der alte Canari ist kein Verräther — bey Gott, das ist er nicht. Wir haben mit einander gefochten, Gritti, haben mit einander Leid und Lust getragen. Für euch, Gritti, hab ich den Hieb mit meinem Schädel aufgefangen, der dem eurigen zugedacht war, als die Türken bey Sabinocello enterten! — Und der Mann ist kein Verräther, der sein Leben für den andern in die Schanze schlägt.

Gritti. (gerührt) Canari! (seine Hand ergreifend)

Canari. (bewegt) Gritti!

Gritti. (ihn umarmend) Wir sind Freunde!

Canari. (ihn küssend) Freunde! (indem er sich losreißt) Flodoardo war noch vor einer Stunde oben; ich werde ihn herführen. Er mag sich selbst vertheidigen.

Gritti. Desto besser.

Canari. Ich führ ihn her! (eilig ab)

Achter Auftritt.

Der Doge allein.

Der alte wunderliche Hitzkopf! war er nicht Feuer und Flamme für seinen Flodoardo? — Er ist noch immer derselbe, der in seinen jüngern Jahren war — und auch ich immer derselbe, der Gutherzige, Leichtgläubige, wenn es darauf ankömmt, immer das Beste von dem menschlichen Herzen zu denken. — (traurig umhergehend) Dandoli, Dandoli! nur daß ich, dich verlieren mußte! o, wer wird diese blutende Wunde einmahl wieder heilen?

Neunter Auftritt.

Abällino, aus dem Gesträuche hervorspringend.

Abällino. Ich, wenn du willst!

Gritti. (erschrocken zurückprallend) Wer bist du?

Abällino. Der Mann, der deinen Dandoli erschlug, übrigens dein und der Republik allergetreuster Diener.

Gritti. (der seine ganze Geistesgegenwart verloren hat) Ich — Mensch — wie kömmst du hierher?

Abällino. Wie ich hierher komme? auf dem natürlichsten Wege. Alle Gondeln in deinem Venedig hab ich gepachtet; alle Wachten, Thürhüter und Sbirren stehn in meinem Solde.

Gritti. (sich ermannend) Was willst du, Ungeheuer?

Abällino. (freundlich grinsend) Mich dir zeigen. Denn man hat mir gesagt, du habest den Abällino einmahl an der Tafel gelobt und gerufen: Schade, daß der Kerl nicht an der Fronte einer Armee steht; ich möchte ihn kennen, nur einmahl sehn! — Nun will ich deinen Wunsch erfüllen.

Gritti. (schaudernd) Du b[ist] ein fürchterlicher — abscheulicher Mensch!

Abällino. Fürchterlich? hi, hi! das freut mich von den Lippen eines venetianischen Herzogs zu hören. — Abscheulich? das mögt' ich nicht sagen. Freylich mein Aushängeschild zeigt von einem abscheulichen Handwerke, aber, Doge, was meinst du? vielleicht sind wir beyde die größten Männer Venedigs, du in deiner, ich in meiner Art.

Gritti. (unwillig lächelnd) Elender!

Abällino. O lächle nicht so ungläubig. Erlaub es immerhin, daß ich mich, als Bandit mit einem Dogen vergleiche. Hi, hi! ich denke immer, man darf sich mit dem vergleichen, mit wem man sich messen kann.

Gritti. (macht Miene, ihn zu verlassen)

Abällino. (schmunzelnd) Nicht doch! nur einige Augenblicke verzögre noch! Denn das Ungefähr führt solch ein Paar große Männer nicht so bald wieder auf diesen kleinen Landstrich zusammen! Bleib doch!

Gritti. (mit Hoheit) Höre! Abällino, du hast große Talente vom Himmel empfangen; warum wucherst du mit denselben nicht besser? — Ich verkündige dir hiermit völlige Verzeihung und Amnestie über alles das, was geschehn ist unter der Bedingung, daß du mir den nennst, der dich zu Dandoli's Morde gedungen hat, und daß du das Gebieth der Republik augenbicklich verläßt.

Abällino. Hi, hi! Du verkündigst mir Pardon? Du? und du mir? Doge, bin ich denn jetzt in deiner Gewalt, oder du in der meingen? — Aber laß das gut seyn, gesetzt das wäre alles nicht, so bin ich doch längst über die Grillen hinweggesprungen. Du willst den Nahmen dessen wissen, der mich zu Dandoli's Ermordung bezahlte? Diesen Nahmen sollst du mit der Zeit erfahren, aber heute nicht. — Du sagst, ich soll das Gebieth der Republik meiden? — Warum? aus Furcht vor dir: hi, hi! aus Furcht vor der Republik: — ha, die fürchtet wohl den Abällino, aber Abällino fürchtet sie nicht!

Gritti. Du bist sehr keck. Glaubst du, Bösewicht, glaubst du, daß die himmlische Langmuth dir immer durch die Finger sehen werde? Weißt du nicht, daß ein Gott über den Sternen richtet, der dich endlich finden, endlich fürchterlich richten wird?

Abällino. Das weiß ich und wenns darauf ankäme, hielt ich dir noch eine bessre Bußpredigt. Drum bitt' ich dich, laß das alles gut seyn. —

Aber höre, hast du einmahl Lust zu predigen: dann laß mich nur rufen, ich will dir Texte vorlegen, worüber deinen Zuhörern das kalte Fieber anwandeln soll. Ihr großen Herren müßt euch immer im Ringe umherdrehen, und könnt nicht hinschauen, wo unsre Augen all hingaffen dürfen. Eine Abendpromenade solltest du nur mit mir machen, so in manchem Winkel, wo keine Laterne brennt, oder hinter der Mauer, wo niemand geht.

Gritti. Und ich würde allenthalben kein größres Ungeheuer erblicken, als immer dich.

Abällino. O still, still! Es gibt noch Menschen in der Welt, neben welchen ich, und wenn ich schwarz wie der Teufel wäre, schneeweiß wie ein Engel erscheinen würde. Fromme Kinder zum Beyspiel, die ihre Aeltern, wenn sie zu lange leben, zur Thüre hinaus werfen, oder in ein Loch, wo sie sich langsam zu Tode grämen können; Menschen, die das Vermögen der Wittwen und Waisen in einem Frühstück verprassen und dann die Bettler ins Arbeitshaus sperren; Heuchler, die über das Sittenverderbniß der Welt schreyen, inzwischen sie sichs selber nicht übel nehmen, dem Himmel ein X für ein U vorzumachen.

Gritti. Du bist ein Original!

Abällino. Das ists, wornach ich ringe. Leben wir nicht in der erbärmlichen Zeit, worin man von dem am meisten spricht, was man am wenigsten hat? Originalität schallt von allen Zungen, und alltäg=

liche, platte Alltagsgeburten kriechen in jedem Winkel herum. —

Gritti. (ihn mit den Augen messend) Abällino, Schade, daß du im Ungeheuern Original bist; aus dir hätte ein andrer Mann werden können.

Abällino. Nie mehr, als was ich jetzt bin. Glaubst du, daß ich mich meiner Rolle schäme? Sieh, Doge, wenn Jahrhunderte einst untergegangen sind, und man das, was jetzt Gegenwart heißt, graue Vorzeit nennen wird; wenn man die weitläuftige Geschichte unsrer Zeit in ein Paar Worte kompendienmäßig zusammenschmelzen wird; dann wird in der Historie von Venedig nur noch dein Nahme neben dem meinigen genannt werden.

Gritti. Keine reizende Nachbarschaft. — Noch einmahl, Aballino, verlaß unsre Republik!

Abällino. Biethe dein ganzes Land wider mich auf, ich sage: Nein! und bleibe; denn Doge, du solltest es wohl nicht glauben, ich — Doch was frägst du nach meinem Herzen! Unter einer einzigen Bedingung aber will ich deine Staaten räumen.

Gritti. Und die wäre? Willst du zehntausend Goldstücke?

Abällino. (ärgerlich) Ich gäbe dir selber gern zehntausend Goldstücke, wenn du deine häßlichen Worte ungesagt machen könntest. — Nein, höre, gib mir deine Nichte Rosamunde, die Tochter des Guiscardo von Corfu, zur Gemahlinn! (fest) Unter keiner andern Bedingung wirst du mich los.

Gritti. (erzürnt, mit tiefer Verachtung) Unmensch!

Abällino. Hi, hi! du willst nicht?

Gritti. Verlaß mich, oder ich schreye Gewalt, und wenn du mich auf der Stelle niederstoßen wolltest.

Abällino. Ich habe noch Lust zu plaudern; und dein Schreyen würde dir nichts helfen, weil rings um dich herum meine Wachen stehn. Glaubst du, daß Abällino sich so unbeschützt hierher stellen würde? Abällino besoldet seine Trabanten so gut, wie der erste italiänische Fürst. — Du willst nicht Rosamunden geben?

Gritti. (dreht ihm den Rücken) Den Rabenstein, Bandit!

Abällino. Wohlan, so denke an das Wort, welches Abällino in dieser Stunde zu dir sprach: Ehe will ich nicht ruhn, ehe soll kein fröhlicher Morgen für mich anbrechen, bevor Rosamunde nicht die meine ist; — Rauben will ich sie dir nicht, und gewaltsam sie dir nicht von deinem Arme reißen. Du selbst sollst mit thränenden Augen mir das Mädchen überliefern, du selbst sollst mich zu deinem Eidam erkiesen, du selbst mich zur Brautkammer mit ihr führen! — So wahr ich lebe, und so wahr der Himmel über uns wohnt.

Gritti. Tollhäusler! so müßte die Natur Wunder gebären, oder ich vor der Zeit kindisch werden. Noch einmahl und zum letzten Mahl, Abällino, weh, wenn ich dereinst als Richter vor dir stehe!

Abällino. Das Wort hat keinen Sinn für mich.

Gritti. Abällino, höre noch meine Warnung, da es Zeit für dich ist. Fordre Geld und Gut, ich gebe dirs. Und wenn die Republik eine Million an dich verlöre, so würde sie dennoch gewinnen, wenn du ihre Luft nicht verpesten wolltest!

Abällino. Noch einmahl, besinne dich! — In vier und zwanzig Stunden sind Flodoardo und Canari zum Teufel. Dann sprich: Abällino hats gesagt!

Gritti. (schreyend) He! heda! hierher!

Abällino. (zieht schnell ein Terzerol hervor und schießt es dicht vor dem Dogen in die Luft ab) Adio! (er erspringt durchs Gebüsch.)

Gritti. (taumelt zurück und sucht erschrocken den Abällino) Wo ist er? — Was ist das? — Ich komme von Sinnen! — Ist denn kein Gott mehr im Himmel, der mit seinem Donner diesen Fürchterlichen zerschmettert? — (Pause) O, ruhig, ruhig nur, daß ich meinen Geist sammle, und mich fasse. Es soll anders werden! noch will ich nicht verzweifeln, weil noch das Auge der Vorsehung über uns wacht. Ueberlistet und verrathen kann die Tugend, verfolgt und gekränkt kann sie werden, aber überwunden nie.

Zehnter Auftritt.

Andreas Gritti und Canari.

Canari. (kömmt odemlos daher gerannt) Gnädigster Herr — ich suchte unsern Flodoardo — allein —

Gritti. Ruhig, ruhig! laßt euern Flodoardo — und wenn er der Sohn eines Bettlers wäre, ich würde ihn lieben, denn er steht auf der Proscriptionsliste des Abällino. Er muß gewiß ein Biedermann seyn. Canari, lieber Canari (ihm wehmüthig die Hände drückend) auch ihr!

Canari. Alle Dunkelheiten, alle Räthsel über die neuesten Begebenheiten von Venedig sind mir nun aufgeklärt. Höret mich nur. Ich bin noch ganz außer mir selber.

Gritti. Ich will nichts hören, lieber Canari, nur eine Bitte hab' ich, verlaßt meinen Pallast nicht, ohne eine Bedeckung mit euch zu nehmen. — Ihr sollt ermordet werden — Euer Leben ist schon bezahlt.

Canari. Was acht ich mein Leben, ich hab's dem Tode mehr als einmahl feilgebothen — aber das Wohl und Weh unsrer Republik schwebt jetzt in Todesgefahr.

Gritti. (erschüttert) Sammeln sich denn alle Ungewitter an diesem Tage?

Canari. Flodoardo hat hier in Venedig die Spuren einer Verschwörung entdeckt — in diesem Augenblick ist man beschäftigt, ein ganzes Arsenal von mancherley Waffen aus dreyen Bürgerhäusern wegzuschleppen, die zum Behuf einer Bewaffnung im Aufruhr dienen sollten. Sieben Bürger sind in Verhaft genommen, ihre Papiere und Geräthschaften sind versiegelt. Mehr weiß man noch nicht.

Grit-

Gritti. Muth! Muth, Canari, Gott läßt uns nicht sinken! Ich habe so manchen Sturm überstanden, sollt ich in diesem letzten untergehen?

Canari. Der hohe Rath wird sich noch in eben dieser Stunde versammeln.

Gritti. So laßt uns nicht säumen! Ich ahnde noch furchtbare Stunden; die Zukunft geht mit abscheulichen Dingen schwanger. Aber nur Muth; wir wollen den Kampf beginnen, und entweder siegen über die Bande der Bösewichte, oder auf den Ruinen unsers Vaterlandes sterben.

(beyde ab.)

Vierter Aufzug.

(Im Pallaste des Dogen Andreas Gritti.)

Erster Auftritt.

Der Doge Andreas Gritti schlummert in einem Lehnsessel — Rosamunde mit dem Blumenkörbchen kömmt herein.

Rosamunde (als sie den Schlummernden erblickt)

Bst! er schläft so süß — die ganze Nacht ist er im Kabinette wach gewesen! Ich möchte nicht Doge von Venedig seyn. (sie setzt sich neben ihm auf einen Stuhl, und untersucht ihren Blumenkorb) Nun hangen sie alle die Häupter, alle sind sie nun verwelkt, und die arme Iduella hat sie vergebens gepflückt, ich habe mich vergebens gefreut, und Flodoardo hat nichts davon gesehn! Daß auch gerade jetzt

wieder die häßlichen Unruhen in Venedig angehn! Man kann dabey nicht froh, und des wilden Flodoardo gar nicht habhaft werden. —

Ich sehe überhaupt mit meinem Verstande nicht ein, warum sich doch die Menschen in der Welt so gar gern bestreiten und zanken. Warum lieben sie sich nicht lieber? Nein, da führt man Kriege, da zettelt man Verschwörungen an, verklagt andere, trachtet einander nach dem Leben — ach! — und den lieben, guten Canari haben sie auch umgebracht!

Gritti. (erwachend --- finster) Mit wem plauderst du?

Rosamunde. (lächelnd) Für die Langeweile mit mir selber. (ihm die Hand küssend) Guten Morgen, lieber Oheim.

Gritti. Wie hoch ist's an der Zeit?

Rosamunde. Zwey Stunden nach Mittag.

Gritti. Was willst du hier?

Rosamunde. Nichts, gar nichts. Ich fürchtete mich in meinem Zimmer allein zu bleiben; mir war's immer, als wenn Canari hereintreten wollte.

Gritti. Fort! fort, Banditenbraut, ich will allein seyn. (etwas milder) Nun?

Rosamunde. (ihn mit großen Augen anstarrend) Mein Oheim! (mit Thränen) Mein Oheim!

Gritti. Fort, in dein Zimmer sag' ich dir.

Rosamunde. (geht langsam und weinend der Thüre zu.)

Gritti. (Pause) Rosamunde! — Rosamunde! (mit sanfterer Stimme) Komm einmahl her!

Rosamunde. (kehrt zurück)

Gritti. Sey ruhig, Kind, ich bin dir nicht böse. Küsse mich!

Rosamunde. (küßt ihn)

Gritti. (gerührt) Hast du geweint?

Rosamunde. (schluchzend und eine Thräne weglächelnd) Nein, ich habe nicht geweint!

Gritti. (sanft) Geh, meine Tochter! unsre goldnen Tage sind vorüber.

Rosamunde. Vorüber schon? Ich glaubte, sie würden erst anbrechen. (ab.)

Gritti. (steht auf, und geht mit steigender innerer Unruhe auf und ab) Ja, er muß ein übermenschliches Wesen seyn, sonst begreif' ich's nicht. Den Unglücklichen in der Mitternacht aus seinem Bette zu stehlen — unerhört! Nun, er sah es selbst voraus, und starb als Christ und Mann — und nur ich bleibe tiefgebeugt zurück. (mit Thränen vor sich hinstarrend) Gute Nacht, auch du, mein Canari, gute Nacht mein letzter Freund! — und einst, (mit Inbrunst die Hände gen Himmel faltend) einst guten Morgen am Tage des Weltgerichts; ein herrlicher trostvoller Morgen, mein Dandoli, mein Canari! — Dann, dann ist euer alter, verlaßner Gritti wieder unter euch, dann das schöne Kleeblatt guter Seelen wieder verbunden.

Zweyter Auftritt.

Flodoardo, mit düsterm Ernst hereintretend.

Gritti. (traurig) Flodoardo, du lebst noch?

Flodoardo. Ich komme jetzt vom Verhör der eingezogenen Conspiranten, gnädigster Herr. Sie läugnen hartnäckig, und behaupteten, die Waffen, welche man, nebst Munition, in ihren Häusern gefunden hat, auf Speculation zum Handel angekauft zu haben. Zwey derselben sind nun auf die Tortur gebracht worden, und einer hat, vom Schmerz überwältigt, ein Bekenntniß versprochen.

Gritti. Ich hoffe es, der Staat wird dieses Mahl gerettet werden, so schrecklich auch alle Erscheinungen sich anlassen.

Flodoardo. Gewiß, gnädigster Herr, gewiß.

Gritti. Aber wenn ich auch zuletzt einen herrlichen Triumph hielte über diese geheime Verschwörung, von welcher wir doch nur erst den Schatten entdeckt haben, o so werden dann noch immer zwey Männer fehlen, welche sich sonst mit mir freuten. Ach Flodoardo, ich stehe jetzt hiernieden so einsam, so tiefgebeugt, wie eine alte, absterbende Eiche, deren schönste Zweige der Sturm herabschmetterte, deren Wurzeln nur noch lose mit der Erde zusammenhalten.

Flodoardo. Gnädigster, auch nur die schwächste Stütze dieser ehrwürdigen Eiche zu werden, wäre mein größtes Glück.

Gritti. Hüte dich, junger Mann! ich zittre für dein Leben. Denn nun allmählich muß ich anfangen, an die Allmacht des Abällino zu glauben. Hüte dich, vielleicht hat er dich in der künftigen Nacht zum Schlachtopfer ausersehn. (er zieht die Papiere des Grimaldi hervor) Hier nimm dieß. Dein erschlagener Freund blieb mir noch die Antwort auf eine wichtige Frage über deine Herkunft, und deine Familie schuldig. Du bist nicht von Florenz, du bist kein Flodoardo — wenn dir aber deine Rechtfertigung schwer fallen sollte, so sey sie dir erlassen.

(geht in sein Kabinet)

Flodoardo. (allein --- er durchfliegt mit leichtem Blick die Papiere) Was ist das? — Es ist verrathen! — Nun immerhin; jetzt bin ich im Haven und die Stürme schaden mir nicht mehr. (er wirft sich mit Gleichgiltigkeit in den Sessel) Die geheimnißvolle Rolle ist ausgespielt; Venedig ist in meiner Gewalt mit all seinen Biedermännern und Schurken. Aber so mußt es auch kommen. Die schwere Katastrophe liegt nahe vor der Thür; jetzt ist es Zeit den Knoten der schrecklichen Begebenheiten aufzulösen. Das Lustspiel oder Trauerspiel neige sich zu Ende, wie es wolle, so soll der Friede heimkehren in diese öde Mauern, und wenn ich selber zum Opfer würde.

Dritter Auftritt.

Flodoardo und Parozzi.

Parozzi. (sehr freundlich) Ha, Flodoardo!

Flodoardo. (aufspringend) Willkommen Signor Parozzi. Was bringt ihr uns Gutes? Wie lange ists her, daß man nicht so glücklich war, euch in diesem Hause zu sehen?

Parozzi. (ihn umarmend) Kränklichkeiten — Familienangelegenheiten — Ehestandssachen — das alles kann uns wohl beym besten Willen die Fesseln anlegen.

Flodoardo. Ihr seyd aber sehr munter.

Parozzi. Und wenn ich auf dem Sterbebette läge, und der Tod schüttelte mir das abgelaufene Stundenglas vor den Augen, so würde ich noch fröhlich seyn, wenn ich solch einen Freund neben mir erblickte.

Flodoardo. O, Spötter, und doch vermiedet ihr so sorgfältig jede Gelegenheit, wenn ich mich näher an euch drängen wollte!

Parozzi. Vermieden? das ist grausam von euch. Wer war es, der es mir rund abschlug, als ich ihn letzthin zum Banquete bey mir einlud?

Flodoardo. Und wer war es, der so behutsam jede Gasterey vermied, bey welcher ich zugegen war?

Parozzi. Allerliebst! der freundschaftliche Zank gefällt mir. Wahrhaftig, es hat das Ansehn, als

wären wir ein Paar zürnender Liebesleutchen, die sich nach der Versöhnung sehnten. Hier ist meine Hand, hier mein Mund! (ihn küßend) Ewige Versöhnung!

Flodoardo. Ihr beschämt mich.

Parozzi. Ehrenvoll für mich, wenn ich feurige Kohlen auf eurem Haupte sammle. — Also, nicht mehr gezürnt und ewige Freundschaft!

Flodoardo. (lächelnd) Ewige Freundschaft! Freylich, ich habe schon dem seligen Ende mancher ewigen Freundschaft beygewohnt, die in einer frohen Stunde beym Weinglase geschlossen ward, und welche man bald nachher wieder mit dem Rausche verschlief.

Parozzi. Ich dächte die Bemerkung wäre hier am unrechten Orte, da wir, wie ich glaube, beyde so ziemlich nüchtern sind.

Flodoardo. Auch nüchtern wird manches Bündniß geschlossen, und beym ersten Rausch der Leidenschaft wieder gebrochen. Doch, verzeiht, ihr seht, wie sehr mir an eurer Freundschaft gelegen ist, da ich so ängstlich jeden Fall erwäge, wo ich sie wieder verlieren dürfte. — Laßt uns übrigens mehr handeln, als sprechen. Kann ich euch worinnen jetzt dienen?

Parozzi. Mit nichts, mein Bester, als daß ihr mir Gelegenheit verschafft, den Dogen auf ein wichtiges Wort allein zu sprechen.

Flodoardo. Mit Vergnügen. Einen Augenblick geduldet euch nur. (geht ins Kabinet des Dogen)

Parozzi. (allein) Hier steh ich nun endlich wieder einmahl — nach so langer Zeit wieder zum ersten Mahl! — Jeder Winkel, jedes Plätzchen, jede Säule, jedes Gemählde dieser Wände ist mir noch so bekannt, so merkwürdig, so heilig. O wie war ich glücklich, als ich noch in diesen Mauern wie das Kind des Hauses geliebt ward, wie war ich glücklich, als ich noch mit Rosamunden in glücklicher Unschuld tändelte! — Pfui, wär ich nie in die Gesellschaft der Wüstlinge gerathen, ach man würde mich nie aus diesem Paradiese verstoßen haben. — Doch still davon, still! Es ist nun nichts, gar nichts mehr zu ändern.

Vierter Auftritt.

Der Doge Andreas Gritti und Parozzi.

Parozzi. (ihm mit Ehrfurcht entgegen) Mein gnädigster Herr —

Gritti. (ernst) Seyd mir willkommen, Parozzi. Welcher Zufall, oder welche Nothwendigkeit führt euch einmahl wieder in den Pallast von St. Marco?

Parozzi. Ich glaube nicht, daß Anhänglichkeit und Treue für das Wohl der Republik und die geheiligte Person Ew. Durchlaucht Zufall seyn können —

Gritti. (bitter lächelnd) O, Parozzi, da kennt ihr die Menschen nicht; sie werden vom Spiel der Konvenienzen umhergetrieben, und ihr größtes La-

ster und ihre größte Tugend haben oft immer nur eine und dieselbe Quelle. Nicht der Eid, sondern der Neid macht sie den Gesetzen getreu.

Parozzi. Es würde auf diese Art Großprahlerey verrathen, wenn ich behaupten wollte, daß meine Treue eine Ausnahme von der traurigen Regel machte. Mögen meine Handlungen also die Stelle des Advokaten ersetzen. — Zur Sache. Es ist uns allen bekannt, daß die Republik nie in größerer Gefahr geschwebt hat, als in diesen Tagen. Beweise davon liegen an dem Tage. Eure treuesten Diener werden ermordet; niemand ist bey Nacht und Tage seines Lebens auf den Straßen sicher. Das Leben jedes ehrlichen Mannes ist an Banditen verkauft, und eine große Verschwörung scheint im Dunkeln unter den gänzlichen Umsturz der Republik zu brüten.

Gritti. Ach, es ist nicht bloßer Schein, sondern eine grauenvolle Gewißheit.

Parozzi. Flodoardo, sagt man, habe zuerst die Spuren der Conspiration bey etlichen Bürgern entdeckt — aber, und verzeiht, ich rede ohne Partheylichkeit, ohne Nebenabsichten, ohne Hoffnung, ohne Furcht, wie ich es dereinst vor dem Tribunal des Todtenrichters werde — aber man sagt auch allgemein in Venedig, daß eben dieser Flodoardo — ihr werdet erschrecken, ihr werdet es nicht glauben, und ich selbst möchte daran zweifeln — —

Gritti. (aufhorchend) Nun diese vorbeugenden Parenthesen prophezeyen einen schrecklichen Schluß eurer Periode.

Parozzi. Daß eben dieser Flodoardo an — der Spitze der Conspiration stehe, daß die Anzeige von dem Waffenvorrath in den erwähnten Bürgerhäusern nichts, als eine feine Maske sey, die Augen der Obrigkeit von sich selbst abzulenken. (Er zieht Papiere aus der Tasche.)

Gritti. (den Kopf schüttelnd) Und das glaubt ihr, und wollt es mir glauben machen? Wißt ihr, wie viel dazu gehört, eine solche Denuntiation zu vertheidigen?

Parozzi. Vielleicht nicht mehr, gnädigster Herr, als diesen Brief vorzuzeigen, den man auf dem St. Markusplatze gefunden hat. Er ist offenbar von Flodoardo's Hand geschrieben und an den Hauptmann des Arsenals gerichtet, der darin gebethen wird, sich durchaus ruhig zu halten und vor der festgesetzten Zeit nicht activ zu seyn.

Gritti. (nimmt den Brief) Und solche Briefe liegen in Venedig auf öffentlicher Straße? ich hatte doch den Verschwornen mehr Behutsamkeit beygemessen.

Parozzi. Ich habe meine Pflicht erfüllt und bin für alles, was ich gesagt habe, verantwortlich.

Gritti. Wie sich das von selber versteht.

Parozzi. Ich zweifle nicht, daß ihr den Flodoardo sowohl als den Hauptmann des venetianischen Arsenals —

Gritti. Es soll untersucht werden. (Er macht eine Verbeugung gegen Parozzi.)

Parozzi. (sich empfehlend) Wie glücklich würde ich seyn, mir eure Gnade zu verdienen. (ab.)

Gritti. Ich werde immer fester überzeugt, daß Flodoardo ein braver Mann seyn muß, denn wie könnten ihn so viele Schurken verläumden? (Er ruft in sein Kabinet hinein) Flodoardo!

Fünfter Auftritt.

Flodoardo und der Doge.

Gritti. Lieber Flodoardo, hier war ein sehr guter Freund von dir. Er hat mit mir wenig, aber viel gesprochen. Ich soll dich fragen, ob du die Hand kennst, welche dieß geschrieben hat. (hält ihm den Brief vor.)

Flodoardo. (ruhig) Sie hat viel Aehnliches mit der meinigen.

Gritti. So! (gibt ihm das Papier) Lies doch einmahl den Inhalt. (Er beobachtet ihn während des Lesens mit scharfen Augen.)

Flodoardo. (ließt und lächelt zuweilen) Ein Meisterstück! (gibt den Brief zurück)

Gritti. Also gefällt er dir? — Sieh Flodoardo, ich kenne dich nicht, aber mein guter Canari hat für dich und dein Herz Bürgschaft geleistet und (indem er den Brief mitten durchreißt) so ehr ich hiermit sein Andenken. Sey du nun, wer du willst. Die Denuntiation ist vernichtet.

Flodoardo. (tief gerührt) Gnädigster Herr! — mein Vater!

Gritti. (ihn umarmend) Mein Sohn!

Flodoardo. Canari soll nicht gelogen haben, bey Gott, das soll er nicht!

Gritti. Sey ruhig. Ich glaube es, denn ich liebe dich. — Wenn du mir nur bleibst, ich bin jetzt ein verwaister Mann. — Es schleicht der Teufel durch Venedig unter dem Nahmen Abällino's und raubt mir alles, was mir theuer ist. Flodoardo, ich zittre auch für dich. — Sey ruhig! In einer halben Stunde werde ich dich rufen lassen; jetzt ruft mich die bekümmerte Republik zu ihren Geschäfften. — Sieh, da kömmt Rosamunde den Säulengang herauf, unterhalte dich bis dahin mit ihr. (ab.)

Sechster Auftritt.

Rosamunde und Flodoardo.

Rosamunde. (bebt zurück, als sie Flodoarden erblickt) Flodoardo!

Flodoardo. (sie schüchtern begrüssend.)

Rosamunde. (geht schweigend vor und spielt verlegen mit ihrer Busenschleife.)

Flodoardo. (nähert sich ihr mit heimlicher Furcht, bleibt vor ihr stehn und schlägt die Augen nieder) Rosamunde!

Rosamunde. (zitternd) Flodoardo!

Flodoardo. (nach einer Pause) Ihr zürnet noch?

Rosamunde. (erröthend) Ich zürne nicht.

Flodoardo. (mit festerer Stimme) Und ihr habt mir meinen Frevel ganz vergeben?

Rosamunde. Frevel? — nun ja, ganz vergeben. Ein Sterbender muß ja gern verzeihn, damit ihm dereinst auch gern vergeben werde. — Und ich bin ja eine Sterbende, ich fühl es.

Flodoardo. Signora!

Rosamunde. Dandoli und Canari sind dahin — Iduella weint unaufhörlich und mein Oheim, o, der ist schon seit einigen Tagen so verwandelt, so mürrisch, so hart. Ich werde auch bald sterben. — Und, Flodoardo, wenn ich euch auch gekränkt haben sollte; so bitt ich ebenfalls recht innig um Verzeihung. (Pause)

Flodoardo. (schweigt)

Rosamunde. Ihr scheint sehr rachsüchtig, sehr unversöhnt zu seyn. (Pause)

Flodoardo. (lächelt sie wehmüthig an)

Rosamunde. (ihm die Hand reichend) Nun, Signor, alles vergessen?

Flodoardo. Nein, nein, das kann ich nicht. Ich kann nichts vergessen, was ich mit euch gelebt habe. Ich will nichts vergessen, die Auftritte sind mir viel zu heilig. — Aber verzeihen? (indem er ihre Hand an seinen Mund drückt) Ach, wollte Gott, ihr hättet mich recht sehr beleidigt, theure Rosamunde, recht sehr beleidigt, dann könnte ich euch sehr vieles verzeihn — aber jetzt kann ich nichts vergeben.

Rosamunde. (nach einer langen Pause) Ihr habt wohl viel herumgeschwärmt im Lande seit den letzten Wochen. Man hat euch ja lange nicht erblickt.

Flodoardo. Viel.

Rosamunde. Und hattet viel Vergnügen.

Flodoardo. (schnell) Warum nicht? man sprach ja allenthalben mit mir von Rosamunden.

Rosamunde. (mit strafendem Blick, aber sanften Ton) Flodoardo! Warum müßt ihr aber auch immer so leere Schmeicheleyen sagen?

Flodoardo. Schmeicheleyen? Wahrhaftig nein. Doch war mein Wort euch schmeichelhaft, o desto schöner. Ich lüge nicht, bey Gott, ich lüge nicht. Wenn ihr doch nur lesen könntet in diesem Herzen.

Rosamunde. Ach nein, so ist's sehr gut. Wenn ich dort lesen könnte, Himmel, was würde ich alles dort entdecken!

Flodoardo. (schüchtern) Es ist wahr, ja es ist besser, daß ihrs nicht könnt. Ihr dürftet wunderbare Dinge, frevelhafte Wünsche hier erblicken und mich zuletzt wohl hassen.

Rosamunde. Euch hassen, o gewiß nicht.

Flodoardo. Wie, wenn ihr nun in diesem Herzen euer Bild auf ewig eingeprägt erblicktet?

Rosamunde. So würd ich euer Herz belachen, daß es sich mit solchem Bilde ewig beschaftigen kann. Ein Flodoardo fände für sein Herz wohl einen wichtigern Stoff.

Flodoardo. Also nur lächeln würdet ihr? — nur lächeln? und wie nun, wenn ihr euer Bild

ganz schmucklos fändet, leer von allem Nebenwerk des Zufalls. Wenn ihr nun in diesem Herzen nicht die Worte Rosamunde von Corfu, Nichte des Andreas Gritti, Dogen von Venedig, sondern nur das einzige, schöne Wort: Rosamunde fändet?

Rosamunde. (sanft lächelnd) So würde ich sagen: jeder ist Monarch in seinem eigenen Herzen, jeder kann den Bettler dort zum Könige und den König wieder zum Bettler machen.

Flodoardo. Wie nun, wenn ihr alle meine Wünsche, meine schönsten Träume um Rosamundens Bild versammelt fändet, und fändete wie jeglicher Gedanke in mir vor Rosamunden roth, und sie Königinn von diesem Herzen nennt?

Rosamunde. (erröthend) Flodoardo, fahrt nicht weiter fort.

Flodoardo. (wirft einen trüben Blick auf sie und schweigt)

Rosamunde. (geht langsam vor sich hin --- mit heimlicher Unruhe sieht sie dann und wann auf ihn zurück) Flodoardo!

Flodoardo. (traurend) Signora!

Rosamunde. (zurückkehrend) Sagt, warum plaudern wir denn immer von Dingen, die ich nicht hören kann, nicht darf, nicht soll, nicht will?

Flodoardo. Habt ihr mir nicht einsmahls selber befohlen, nur immer die Wahrheit zu reden? So muß ich nun entweder Wahrheit reden, oder schweigen.

Ro=

Rosamunde. Laßt uns von andern Dingen sprechen.

Flodoardo. O, gern gehorch ich euch, allein mein Herz — mein Herz gehorcht mir nicht. Gesetzt, wir sprächen von der fernsten Sache, so würde meine treulose Einbildungskraft dort Aehnlichkeiten finden, die ich liebe, weil sie die euern sind. Gesetzt, wir sprächen von dem wilden Meere, so baute meine Phantasie dort einen Nachen, ich schwämme durch den Sturm zu euch hinüber und wenn ihr tausend Meilen weiter drüber wohntet. — Oder betrachten wir den blauen Himmel, so ist nichts natürlicher, als daß ich, ohne es zu wollen, an eure Augen denke. Lenken wir die Unterredung auf das Grab, so werd ichs, als die Pforte betrachten, euch droben einst in einer Welt zu suchen, wo nicht des Ranges Unterschied uns trennt.

Rosamunde. Flodoardo, ihr seyd gefährlich.

Flodoardo. Desto besser, wenn ichs bin: so könnt ich das Geschäfft der Wiedervergeltung führen, so wär ich doch nicht schwächer als der Wurm, der, wenn man ihn verletzt, mit seinem Stachel sich rächen kann.

Rosamunde. (sehr ernst) Flodoardo, Lieber, bedenkt, daß, wer Unmöglichkeiten will, sich selbst verlachen muß. Wir sind in einer Welt, wo wir nicht mit dem Zufall spielen dürfen, sondern, wo der Zufall nur allein mit uns sich lustig macht. Was würdet ihr von einem Wandrer sagen, der am Wege einen hellen Quell entdeckt, und dürstet.

Der Quell springt oben aus dem Felsen, quillt nicht tiefer; der Felsen aber ist so steil, daß, wer ihn zu ersteigen wagt, gewiß schon in der Mitte seines Wegs herunter stürzen muß. Was könnte hier der Pilger bessers thun, als = = =

Flodoardo. (schnell) Getrost hinan klimmen!

Rosamunde. Wie und wenn er stürzte?

Flodoardo. Sterben, ehe ihn der Durst verzehrt.

Rosamunde. Weh, ihr seyd auf einem übeln Wege! Er führt zum Unglück.

Flodoardo. Auch dieß ist reizend, denn es wäre ja für euch. Steigt man nicht mit Gefahr des Lebens um einer Perle willen in den Schlund des ungetreuen Oceans hinunter? Ach, und ist Rosamundens schönes Herz nicht mehr werth, als die schönste Ausgeburt der schmutzchen Muschel?

Rosamunde. Still Flodoardo, still ich kann mit euch nicht fechten, denn unsre Waffen sind zu ungleich.

Flodoardo. (schwermüthig) Sie sinds, sie sinds! — ich fechte mit den Waffen des Herzens, ach! und ihr nur mit den Waffen der Konvenienz.

Rosamunde. (sieht ihn lange schweigend an) Flodoardo, Lieber, wir haben uns auf eine Bahn verirrt, von der kein Weg zur Seelenruhe führt. (indem sie ihm betrübt ihre Hand reicht) Lebt wohl! wir wollen lieber scheiden. So müssen wir in dieser Welt nie wieder gegen einander über stehen.

Flodoardo. (fällt aufs Knie und drückt Rosamundens Hand an seine Lippen) Das ist sehr leicht — sehr leicht — sehr leicht! O, Rosamunde, wenn man so am Ziele steht, da stirbt sichs sanft! (indem er ihre Hand wiederhohlend küßt) Nun wohl, so siege denn der blinde Zufall und das Herz zermalme ruhig unter seinen Bürden. — Herzen dürfen hier unterm Monde ja nicht handeln; dürfen nicht! Die Eitelkeit, die eingeführte Sitte und das leere Ungefähr spielt hier die Hauptrolle. Dürften hier die Herzen handeln, dürften sie — so wäre dieß der Vorschmack des andern Himmels.

Rosamunde. (tiefbewegt) Um dieses andern Himmels willen, laßt uns nie wieder so begegnen. Unser Seelenfriede wird zerstört, und wo uns dieser mangelt, fehlt die Kraft zur Tugend — Flodoardo liebt die Tugend.

Flodoardo. Ich liebe sie so heiß und innig, weil sie Rosamunde heißt und ist. (indem er mit Heftigkeit ihre Hand küßt) Zum letzten Mahl also, — zum letzten Mahl! o Gotteslohn, für die schöne Stunde! (er steht auf)

Rosamunde. (mit einer Thräne im Auge) Dort haben wir sie wieder. Ach, Flodoardo, Flodoardo, hütet besser euer Herz, als ich das meinige gehütet habe. Geht, so ist es besser, geht!

Flodoardo. (bebend) So wär es besser?

Rosamunde. Ein unglückseliges Gestirn waltet über unser Schicksal — wir fordern mehr, als Freundschaft — ich ahnde einen trüben Ausgang. Geht.

Flodoardo. Nein, die Gottheit waltet über den Gestirnen und unglückselig ist das unsre nicht, denn Gott ist ja die Liebe! (er geht gegen die Thür zu)

Rosamunde. (verhüllt weinend ihr Gesicht. --- Nach einer Pause ermannt sie sich und sieht Flodoarden nach.)

Flodoardo. (trocknet eine Thräne vom Auge und blickt noch einmahl auf Rosamunden)

Rosamunde. (mit Schmerz) Er weint. (sie fliegt ihm entgegen und sinkt erschüttert an seine Brust) Flodoardo! Flodoardo!

Flodoardo. (mit Entzücken) Nun ists errungen das höchste Gut! Rosamunde nun mein! Wirst du mich wieder einst zurückstoßen, du, die du mich jetzt umarmest?

Rosamunde. (mit Lieb und Stolz) Ich verlasse dich nicht, Flodoardo! Nein, wenn du mich auch unglücklich machtest, wenn auch Iduella's Weissagungen in Erfüllung gingen, ich verlasse dich nun nicht. — Ach, ich hab einen sauern Kampf gekämpfet, und mit blutendem Herzen die harten Worte gesagt = = = aber so meint ichs nicht, Flodoardo, du Verführer, so meinte ichs nicht!

Flodoardo. (sie küssend) Und ich verlasse dich nicht! Wenn Gott und Menschen ihr Angesicht von dir wenden sollten, Rosamunde, herrliche Unschuld, so verlaß ich dich nicht! (er bleibt in einer stillen Umarmung)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und der Doge Andreas Gritti.

Gritti. (tritt aus dem Kabinete einige Schritte, unbemerkt von den Liebenden, vor, bleibt bestürzt stehen, ist einige Augenblicke lang ein stiller Zuschauer der Scene, verzieht die Miene in ein bitteres Lächeln und geht zurück.)

Rosamunde. (erblickt ihn, und reißt sich erschrocken los.)

Flodoardo. (ihm nachrufend) Gnädigster Herr, = = =

Gritti. (wendet sich um, und geht einige Schritte vor) Flodoardo!

Flodoardo. (zu den Füßen des Doge) O, gnädigster Herr = = =

Gritti. (mit steigender Stimme, voller Würde und Ernst) Ich mag eure Vertheidigung nicht hören.

Flodoardo. Nein, (mit festem Tone) Nein, gnädigster Herr, ich bedarf keiner Vertheidigung, daß ich Rosamunden liebe. Der müßte sich eher vertheidigen, der sie nicht lieben könnte.

Gritti. Ihr scheint auf eure sinnreiche Apologie vielen Fleiß gewandt zu haben, als hättet ihr den Fall vorausgesehen. Aber sie verfehlt ihren Zweck.

Flodoardo. (aufstehend) Ich sag es nochmahls, gnädigster Herr, entschuldigen will ich mich nicht. Aber ich will mehr thun — — ich bitte euch um Rosamunden.

Gritti. (stierl ihm mit einem großen Blick an)

Flodoardo. Freylich, gnädigster Herr, freylich bin ich nur ein armer Edelmann, und es scheint

Verwegenheit zu seyn, wenn ein solcher um die Nichte des venetianischen Doge buhlt. Aber beym Himmel, ich glaube, der große Gritti wird seine Rosamunde nicht an einen von jenen Männern verschenken, die nur mit Goldstücken, Titeln und Grafschaften prahlen, oder sich in den Glanz ihrer Ahnen verhüllen, wenn sie nicht selber glänzen. — Ich gesteh es freylich, noch besitze ich keine Verdienste, die mich eurer Rosamunde würdig machen könnten, aber ich will sie mir erwerben = = =

Gritti. (dreht sich unwillig um)

Rosamunde. (die bisher beschämt in einem Winkel stand, fliegt hervor, und umschlingt den Nacken des Doge) Oheim, lieber Oheim, zürnet nicht!

Flodoardo. Fordert, was muß es seyn, was soll ich thun, um Rosamunden zu gewinnen. Fordert, gnädigster Herr, es soll mir ihrentwillen das Schwerste ein Kinderspiel werden. Beym Himmel, läge Venedig jetzt unter der gräßlichsten Gefahr, oder würde euer Leben von zehntausend Dolchen bedroht — dann dürft ich hoffen, Rosamunden zu verdienen. Ich rettete Venedig, und schlüge zehntausend Dolche zurück.

Gritti. (bitter lächelnd) Viele Jahre hab ich der Republik gedient, Leben und Blut hab ich für sie gewagt, und hoffte zur Vergeltung nur ein ruhiges Alter — allein ich habe mich betrogen. Meine alten Freunde wurden mir durch Meuchelmörder entrissen, und ihr, Flodoardo, nehmt mir noch die, die meine letzte Freude seyn sollte! (sanft zu Rosa=

munden) Höre, meine, Rosamunde, liebst du diesen Flodoardo?

Rosamunde. (nimmt beschämt Flodoardo's Hand) Lieber Oheim = = =

Gritti. (geht langsam durchs Zimmer --- eine lange erwartungsvolle Stille) Flodoardo, ich habe den Entschluß gefaßt. Werdet ihr von diesem Mädchen geliebt, so sey es: ich will der Wahl ihres Herzens keine Schranken bauen. Aber Rosamunde ist mir viel zu theuer, als daß ich sie dem ersten, besten überlassen könnte, der sie fordert. Der Mann, dem ich Rosamunden abtrete, muß Rosamunden werth seyn; sie soll eine Belohnung seiner Verdienste werden. Noch habt ihr euch aber nur geringe Verdienste um den Staat erworben — es ist jetzt Gelegenheit vorhanden, euch ein sehr großes zu verschaffen. Ihr sagtet einmahl, ihr wäret dem Abällino auf die Spur — — schafft mir den fürchterlichen Banditenkönig Abällino, todt oder lebendig!

Flodoardo. (betroffen zurücktretend) Gnädigster Herr = = =

Gritti. Ich weiß sehr gut, welche Forderung ich wage, wenn ich den Abällino fordere. Lieber will ich mich selber durch eine türkische Flotte schlagen und das Admiralschiff aus ihrer Mitte stehlen, als diesen Abällino fangen, der mit dem bösen Geiste im Einverständnisse lebt, der allenthalben und nirgends ist, den viele gesehen haben, und keiner kennt; der den Witz unserer Staatsinquisitoren,

des Kollegiums der zehn Männer und ihrer Spione zu Schanden macht; vor dem jeder edle Venetianer zittert, vor dessen Dolch ich selber auf meinem Throne nicht sicher bin. — Ich weiß es, was ich fordere, aber ich weiß auch, was ich gebe. — Flodoardo, ich glaube, ist es einer vermögend, den Abällino zu fassen, so seyd ihrs.

Flodoardo. (geht sinnend durchs Zimmer --- eine große Unruhe spiegelt sich in seinen Mienen wieder)

Rosamunde. (an den Doge geschmiegt) Flodoardo!

Gritti. (sanft) Nun, Flodoardo?

Flodoardo. (mit großem Nachdrucke) Erhalte ich wahrlich Rosamunden von euch, wenn ich den Abällino überlieferte?

Gritti. Nicht eher.

Rosamunde. Flodoardo! Flodoardo, laß ab von mir — Abällino's Dolch wird dich früher finden, als ihn der deinige.

Flodoardo. (mit den Zähnen knirschend) Still! (gefaßt) Gnädigster Herr, gebet mir eure herzogliche Hand.

Gritti. Ich schwör es euch, schafft ihr mir den schrecklichlichsten Wiedersacher der Republik: so geb ich euch Rosamunden mit fürstlicher Aussteuer zur Gemahlinn.

Flodoardo. (hält schweigend die Hand hin)

Gritti. Hier empfangt meine herzogliche Rechte.

Flodoardo. Der Abend übereilt uns. Wohlan, so seys. In vier und zwanzig Stunden überliefre ich euch den fürchterlichen Banditen Abällino.

Gritti. (betroffen) Junger Mann, versprecht weniger, und leistet mehr.

Flodoardo. (ernst und fest) Es gehe, wie es gehe, ich halte entweder Wort, oder nimmermehr steige ich über die Schwellen eures Pallastes. — Ich habe Spuren, ich habe sichere Merkmahle von dem Bösewichte — entweder spiel ich morgen um diese Zeit ein Lustspiel, oder es werde in Gottesnahmen ein Trauerspiel.

Gritti. Uebereilung ist gefährlich.

Flodoardo. Ueber die Jahre der Uebereilung hoff ich endlich hinweggesprungen zu seyn.

Rosamunde. (seine Hand fassend) Flodoardo, Flodoardo hütet euch vor dem Dolche Abällino's!

Flodoardo. Eben deßwegen soll und muß alles in vier und zwanzig Stunden, — oder nie abgethan werden. Ich will nun beweisen, was die Liebe alles wagen kann = = =

Gritti. Wagen freylich, aber ob erringen?

Flodoardo. (dem man eine wachsende Verlegenheit ansieht) Macht mich nicht kleinmüthig, gnädigster Herr, seht, ich will euch bessern Muth geben. Habet die Gnade, morgen Nachmittag in diesem Saale, Gesellschaft zusammen zu bitten, Damen und Herren. Ladet vorzüglich die Beysitzer des ehrwürdigen Gerichts der zehn Männer ein, damit sie doch den Abällino von Angesicht kennen lernen, mit dem sie so lange vergebens im Kriege lebten.

Gritti. (sieht ihn lange bedenklich an, endlich) Sie sollen erscheinen.

Flodoardo. Auch würd' ich bitten zu diesem Feste einige meiner guten Freunde einzuladen, und diese besonders. Dahin gehören die Nobili Grimaldi, Contarino, Memmo, Falieri und Parozzi.

Gritti. (verwundert) Sie sollen gegenwärtig seyn.

Flodoardo. Aber noch eins. Ehe sie sich nicht alle auf euern Befehl eingestellt haben, entdeckt niemanden die Ursachen dieser sonderbaren Zusammenkunft. Dann, wenn alles versammelt ist, stellt rings um euren Pallast Wache mit geladenen Gewehren, und mit der strengsten Ordre, jeden herein, aber niemanden heraus zu lassen bey Todesstrafe. Denn vor Abällino ist niemand sicher.

Gritti. Es wird geschehen.

Flodoardo. Morgen, mit dem Glockenschlage fünf, sehen wir uns wieder, oder nie. — Nun, gute Nacht, Gott und Liebe leiten mich. (ab)

Rosamunde. (halb ohnmächtig) Flodoardo! Flodoardo!

Gritti. Rosamunde, du verwandelst die Farbe, was ist dir?

Rosamunde. Oheim! Flodoardo! wir sehen ihn nicht wieder!

Gritti. (indem er sie in ihr Zimmer führt) Rosamunde, dir ist nicht wohl. Ruhe aus! —

Rosamunde. (indem sie zur Thüre hinaus tritt) Gute Nacht, Flodoardo! (ab)

Achter Auftritt.

Der Doge und ein Senator.

Gritti. Woher? Was bringt ihr?

Senator. Ich komme im Nahmen des Raths der Republik, Ew. Durchlaucht um die Verhaftnehmung des Flodoardo von Florenz zu bitten.

Gritti. (betreten) Flodoardo?

Senator. Die gefangenen Bürger haben während der Folter auf ihn bekannt, der die Conspiration angezettelt hätte.

Gritti. Das wäre abscheulich! — Er ist hier nicht mehr vorhanden; aber saget dem hohen Rathe, daß ich ihn morgen selber an das Gericht ausliefern wollte, wenn er schuldiger befunden würde, als er's, nach der bloßen Aussage der Gefolterten seyn könnte. Niemand solle während dieser Zeit, dem Flodoardo in einer Sache hinderlich werden, niemand an seine Gefangennehmung denken. Ich selber will mich so lange für ihn zum Bürgen stellen!

Senator. (ab)

Gritti. Großer Gott! hätte mich dennoch dieser Mensch hintergangen, hätte Parozzi's Anklage Grund gehabt — ich könnte mit eigner Hand eine Mordthat begehen. — Flodoardo, Flodoardo, ich habe mich und die Republik freywillig in deine Hände geliefert, Flodoardo, könntest du zum Verräther werden, so würde mich das erbitterte Volk vom Throne stoßen, aber, Flodoardo, ich schleppte

dich in eben dem Augenblicke vor dem Richterstuhl Gottes.

(in heftiger Gemüthsbewegung ab)

Neunter Auftritt.

(Mitternacht, im Zimmer des Parozzi. Auf der rechten Seite des Zimmers steht zwischen zwey Wachskerzen ein Todtenkopf, und vor demselben liegen kreuzweis zwey entblößte Schwerdter auf einem schwarz behangenen Tische.)

Parozzi und Grimaldi, vermummt.

Parozzi. (in der Thür) Tretet nur herein, Grimaldi!

Grimaldi. Mir deucht, es ist schon spät, und ich finde euch zu meiner größten Verwunderung noch allein?

Parozzi. (kalt und unverdrossen) Ich bin nicht allein gewesen. Meine Grillen haben mir Gesellschaft geleistet, und bis daher die Zeit ganz gut vertrieben.

Grimaldi. Grillen? Was nennt ihr Grillen, Parozzi? Nein, der Nahme ist für die großen Pläne zu unedel, die euer schöpferischer Geist über Venedig entwarf.

Parozzi. (in einen Stuhl hingeworfen) Ach, behüte der Himmel, ich dachte nur so daran, ob ein venetianischer Edelmann am Galgen hängen könne oder nicht?

Grimaldi. (den Kopf schüttelnd) Parozzi, ihr fiebert.

Parozzi. Wahrhaftig nicht! wenn nun zum Beyspiel das wetterwendische Glück uns den Nacken zeigte, wenn nun der Doge unsere Pläne ahndete, und, ohne unser Wissen alle Vorkehrungen getroffen hätte? Wenn wir nun übermorgen, statt die Oberherren der Republik und des adriatischen Meeres zu seyn = = =

Grimaldi. Ruhig! seht, wenn auch unser ganzes Spiel verloren seyn sollte, wenn wir schon entdeckt, unsere Truppen geschlagen, eure Fäuste entwaffnet wären, dann schützt mich mein Herkommen, meine zahlreiche Familie.

Parozzi. Ich fürchte, ihr würdet dann mit eurem großem Stammbaume in der Tasche doch am Pranger stehen müssen. — Ihr seyd doch beym Doge gewesen, ihr habt ihm die florentinischen Briefe gegeben, worin der Flodoardo entlarvt wird. Was hat's euch geholfen? — Auch ich habe den Andreas Gritti gesprochen, auch ich habe ihm einen Brief übergeben, und ich hoffe, er soll bessere Wirkung thun. Mein Sekretär kann vortrefflich Handschriften nachmahlen — er ist ein Meister darin. Nun mußt er im Nahmen Flodoardo's an den Hauptmann des Arsenals schreiben; der Brief ward gesiegelt und erbrochen, ich trug ihn selbst zum Doge, und erzählte, wie man ihn auf dem St. Markusplatze gefunden habe.

Grimaldi. Und der Doge?

Parozzi. Nahm den Brief und las ihn, und blieb ganz ruhig. — Merkt er die Spitzbübereyen? oder ist er überhaupt zu einfältig, das verworrene Gewebe der Kabale zu übersehen? — Kurz, seit der Zeit stiegen in mir alle jene schwarzen Traume auf, ich sah meinen altadelichen Grimaldi am Pranger, und ein Dutzend venetianischer Edelleute am Schnellgalgen.

Grimaldi. Ihr macht mich selbst besorgt — so hätten wir das ganze Werk nicht unternehmen sollen.

Parozzi. Noch eine Hoffnung hab' ich. Und diese ist, daß die gefangenen Bürger so vernünftig seyn, und in der Folter auf den Flodoardo aussagen werden. Geschicht dieß, so sind wir gerettet, so ist übermorgen die Republik rings umgedreht, und wir stehen am Ziele. Nur, wie gesagt, der tausendaugige Flodoardo muß aus dem Wege geräumt werden, ehe kommen wir mit all unserm Heldenmuth, und all unsrer Weisheit auf keinen grünen Zweig.

Grimaldi. Aber wie können wir erwarten, daß die Gefangenen auf den Flodoardo bekennen werden?

Parozzi. Nichts natürlicher, als dieß! jeder von unsern Bundesgenossen vom Ersten bis zum Letzten, hat die Ordre, im Falle er vor Ausführung des großen Werks in die Hände der Justitz fallen sollte, entweder ein tiefes Stillschweigen zu beobachten, oder den Flodoardo zu nennen.

Grimaldi. Das ließe sich hören. —

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Memmo und Falieri.

Memmo. Guten Abend, ihr Herren!

Falieri. Juchheisa, die Sachen gehn trefflich! Glück zu, ihr Herren.

Memmo. Wißt ihrs schon, diesen Abend werden unsre alten Freunde hingerichtet.

Parozzi. (erschrocken) Wer? wer?

Memmo. Die Banditen. Ich weiß es gewiß.

Parozzi. (beruhigt) Meinethalben, lebt doch der Abällino.

Falieri. Ich hab' euch einen lustigern Streich zu erzählen.

Parozzi. Laßt hören!

Falieri. Ich bin bey der Inquisition der gefangenen Bürger gegenwärtig gewesen.

Alle. Wie? was? du? erzähle.

Falieri. Nun die Kerls betrugen sich ganz ehrbar; und antworteten, wo sie Ja sagen sollten, Nein, und wo man das Nein erwartete, Ja.

Parozzi. Herrlich! herrlich! weiter.

Falieri. Da man nun mit ihnen auf keine Weise zurecht kommen konnte, so drohte der Senat mit der Tortur. Unsre armen Schelme appellirten an Gottes Gericht, an ihre eigne Unschuld, an den Teufel — alles half nichts. Sie sollten bekennen, oder man drohte ihnen die Wahrheit mit Daumschrauben auszupressen.

Parozzi. Wetter, mir wirds schwul!

Falieri. Die Kerls blieben dabey, daß sie die Waffen, welche man bey ihnen gefunden habe, auf Speculation gekauft hätten. Nun wars freylich auffallend, was ein Schneider mit Piken, Degen und Flinten zu speculiren hätte, oder was der Bäcker aus Pulver und Bley backen wollte. Es half also kein Ach! und kein O! kein Vatern und Muttern, sie mußten hinunter in die Folterkammer.

Memmo. (schaudernd) Das ist ein infamer Ort; mein selger Vetter hat mich dort einmahl vor anderthalb Jahren herumgeführt.

Falieri. Gelt Memmo, wenn man dich dort einmahl in den Trog sperrte, wenn du bekennen solltest, an welcher Arzney dein Vetter neulich krepirte.

Memmo. Ich muß euch sagen, ich — fiele in Ohnmacht.

Falieri. Das that nun keiner von unsern Leuten. Aber als man meinem Schneider die Daumschrauben ansetzte, und ihm die Gelenke in einander schob, wie einem Krebs, als sich das arme Sünderblut nun durch die Nägel drängte und durchplatzen wollte — Donner, was schnitt der Kerl für Gesichter, nicht anders, als wenn man ihn mit einigen Dutzend Nähnadeln spickte.

Alle. (in ein lautes Gelächter ausbrechend) Ha, ha, ha!

Falieri. Und bekannte kein Wort.

Parozzi. Bravo, Bravo!

Falieri. Zuletzt ward dem Kerl aber doch der Spaß zu grob; er winselte wie ein Kind und schrie zuletzt, daß sich der Folterknecht selbst die Ohren zuhalten mußte. Am Ende wollt' er alles bekennen.

Grimaldi. Da haben wirs! Ich begreife nur von eurer Weisheit nicht, wie ihr einem Schneider die Waffen anvertrauen konntet.

Parozzi. Weil so ein Kerl, im Fall der Noth, schon immer an Stichwunden gewöhnt ist. Erzähle weiter, Falieri.

Falieri. Nun, die Schrauben wurden ihm abgenommen. Er sollte gestehn. Der arme Teufel besah sich die Finger, die in dem ersten halben Jahre zu seinem Handwerk verdorben sind, und behauptete fest, man habe ihm seinen Verstand so fest zusammengeschroben, daß er sich unmöglich in dem Augenblick auf alles besinnen könnte. — Man ließ ihm also Zeit, und führte den dicken Bäcker vor, der die Augen mächtig aufriß, als man ihn die Schrauben ansetzte. — Aber der Kerl war ein Held in Folio.

Parozzi. Bekannte auch nicht.

Falieri. Behüte der Himmel, er muchste, er pfiff nicht einmahl. Als man ihm endlich zu heftig zusetzte, und er noch keine Miene verzog, machte der Kriminalrichter die schlaue Bemerkung, daß der Bäcker unmöglich ein Menschenkind sey, sondern vielleicht eine ausgestopfte Lederfigur wäre. Man ließ ihm also die Knochen noch enger in einander pressen, und nun wurd' es dem armen Teufel zu warm. Er fing plötzlich an mit vollen Backen zu

blasen, als ständ er vor seinem Backofen. Aber weiter folterte man ihm auch nichts ab, und, kurz von der Sache zu kommen, man ließ den empfindsamen Schneider von neuem hohlen, der freylich noch immer über die Verschraubung seines Verstandes klagte. — Er mußte sich entkleiben, oben die eiserne Stange fassen, wo man ihn festband, und, an den Füßen zog man ihm bleyerne Schuhe an, jeder nur ein halber Zentner schwer.

Memmo. (sich schüttelnd) Brr!

Falieri. Nun zerrte man ihm auseinander, was vorher zusammengepreßt war; man konnte ihn durch und durch sehn, wie ein Spinngewebe. Noch hielt er standhaft aus, wie der bravste Märtyrer der Wahrheit. Aber als der Folterknecht die Pfanne mit dem brennenden Pech hervorzog und ihm periodenweise damit die Knochen ansprengte — da rief er heulend Pardon! — Man nahm ihn ab und er bekannte = = =

Parozzi. (auffahrend) Donner und Teufel!

Falieri. Bekannte, daß Flodoardo selbst der Urheber der ganzen Geschichte sey.

Alle. (einstimmig) Bravo! bravo! bravo!

Falieri. Ein Deputirter des Gerichts eilte zum Dogen, ein andrer zu Flodoardo's Wohnung. Aber der Vogel war ausgeflogen, nirgends zu finden und sein Verhör ward bis auf übermorgen verschoben.

Parozzi. Uebermorgen? Ha, ha, da sitzen wir zu Gericht und wollen das Spiel umkehren.

Memmo. Wenn uns der Doge nicht auf die Sprünge kömmt.

Grimaldi. Er ahndet nichts, von allem nichts, dafür hast' ich.

Memmo. Ey, zum Teufel, jeder Beutelschneider, Pflastertreter, Abentheurer, Bettler und wie das Lumpengesindel heißen mag, welches unsre Armee ausmacht, weiß davon und er sollte auch nichts davon gewittert haben?

Parozzi. Du Narr, da gehts ihm, wie betrognen Ehemännern. Jeder Schalk weiß, daß sie die Betrogenen sind, nur sie selber haben keine Notiz davon. Aber wahrhaftig, wir müssen nun den Anfang machen, plötzlich und unvermuthet unsre Projekte auszuführen, oder wir werden verrathen, eh wirs glauben.

Memmo. Du hast recht, Bruder.

Falieri. Die Mißvergnügten, die sich auf unsre Seite geschlagen haben, sinds zufrieden, wenn der Betteltanz schon in dieser Nacht vor sich ginge.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Contarino.

Contarino. Wein her!

Falieri. Sieh da, unser lustiger Bruder!

Einige. Guten Abend, Contarino!

Contarino. Wo ist Parozzi? (indem er ihn mit Ungestüm umarmt) Höre, du bist ein kapitaler Kerl! Du und dein Sekretair und dein Brief, euch drey sollte man zu ewigen Andenken unter die himmlischen Sternbilder versetzen. Wißt ihr denn schon,

daß wirklich der verfluchte Capuzzi, der alte unbewegliche Eisenfresser, der Hauptmann des Arsenals in engem Arreste sitzt?

Falieri. Kein Wort!

Contarino. Und wißt ihr, wer dort morgen Nacht die Wache haben wird? Kein anderer, als unser allerliebster Seelenfreund, der Kapitain Sebilli.

Alle. Herrlich! bravo! herrlich!

Parozzi. Nun muthig, so ist der letzte Stein von meinem Herzen gewälzt!

Contarino. Das alles ist noch Spaß! Morgen ist beym Doge großer Ball, große Maskerade! Und wir, die wir alle hier stehn, sind zu demselben eingeladen.

Einige. Wir? wir zur Maskerade?

Parozzi. Dahinter lauscht Hochverrath!

Memmo. Verrätherey! halt, es ist vorbey — wir sind betrogen, entdeckt, verrathen, verkauft.

Falieri. Ey so quake! Laßt uns doch die Sache erwägen, wie sie sich verhält.

Contarino. (sehr sanft) Seyd ruhig, wir wollen sammt und sonders beym Dogen erscheinen. Es sind mehrere Damen und Herren bey ihm gebethen. — Ich glaube, Rosamundens Geburtstag = = = wars nicht vor einem Jahre, als wir ebenfalls = =

Parozzi. Richtig! richtig! ich glaube selbst. Ueberhaupt sey es, wie es wolle, gewagt muß nun werden. Wenigstens erwartet der Doge, wenn er, auch von unsrer Verschwörung jeden Buchstaben wüßte, gewiß nicht den Ausbruch derselben auf

morgen schon. Und morgen soll nun das große Loos in jedem Fall geworfen werden. Jeder mit einem Dolche versehn, gehn wir zum Doge.

Memmo. Ich schwör es euch, es geht nicht richtig zu! wir sind verrathen! — besinnt euch! guter Rath kömmt oft zu spät.

Contarino. Ey du verdammter feiger Knabe, bleib zu Hause hinterm Ofen. Aber sind wir durchgedrungen, so komm' nicht und fordre deine Geldsummen wieder.

Memmo. Bey meiner Seel, Contarino an Muth fehlt mirs nicht; willst du, ich messe mich in diesem Augenblick mit dir mit der Klinge. Aber dein unseliger Hitzkopf fehlt mir.

Contarino. Was haben wir denn dort zu befürchten? Was denn? Jeder von uns wird doch dort im Fall der Noth ein halbes Dutzend Weiber und einen Mann auf sich nehmen? Wenn der Doge eine Ahndung unsrer Verschwörung hätte, Narr, würd' er warten, bis wir ihm selbst mit den Messern an die Kehle rückten?

Parozzi. Contarino und Falieri, wir dürfen heut nichts mehr abreden, denn was wir beschlossen haben, das ist beschlossen.

Contarino. Bey meiner Seele, ich danke Gott, daß es endlich so weit gediehen ist. Hast du die weißen Armbinden unter unsre Leute ausgetheilt, Parozzi?

Parozzi. Schon vorgestern. Es ist alles besorgt.

Memmo. Freunde, laßt uns alles noch einmahl weislich überlegen. Ich sag' euch, guter Rath kömmt oft zu spät.

Parozzi. Pfui, Ueberlegung ist das Kind der kalten Vernunft, und diese gilt in der Rebellion nicht. Hier spricht die Verzweiflung. Nur erst das Werk begonnen, die alte Ordnung mit Heldenmuth über einander geworfen, daß keiner mehr weiß, wer Herr und wer Unterthan sey. Dann mag die Ueberlegung kommen und rathen, wie weiter! Hollah, lustig eingeschenkt!

(Man hört in der Ferne eine Glocke läuten)

Memmo. Hört ihr? Hört ihr? jetzt wird der Stab über die Banditen gebrochen, und sie werden zum stillen Gerichte geführt!

Contarino. Hollah, Brüder, die Kelche gefüllt! so wie jetzt sitzen wir nicht wieder beysammen, als bis nach vollbrachter Arbeit.

Alle. Bravo, wir wollen trinken! wir wollen trinken! (sie umringen einen mit Weinflaschen und Gläsern besetzten Tisch)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Abällino.

Abällino. Mordhunde, ich trinke mit!

Alle. (betroffen) Abällino!

Parozzi. Schalk, wo kömmst du her, wie kömmst du zur Nachtszeit in dieß verschlossene Gebäude?

Abällino. Hi, hi, meinst du nicht, daß ich den Schlüssel zu allen Hütten und Pallästen Venedigs bey

mir trage? Wollte der Himmel, ich könnte so die Herzen aufschließen, wie ich die Schlösser erbreche!

Parozzi. Bursche, was macht Flodoardo?

Abällino. Er wird ein großes Gastmahl geben, wozu ein Paar hundert Schmarozer eingeladen sind.

Parozzi. Flodoardo? — Man sagt, er sey unsichtbar geworden, weil er gewisser Ursachen willen vors Kriminalgericht = = =

Abällino. Hast Recht, hi, hi! er ist entwischt! ich habe ihm selbst Thor und Riegel geöffnet.

Parozzi. Was willst du damit sagen? Du sprachst ja von einem Gastmahle?

Abällino. Was er den Würmern und den Fischen geben wird.

Parozzi. (froh zusammenfahrend) Ist er todt?

Abällino. Wenn ich ihn sonst gut getroffen, oder nicht einen andern für ihn gehalten habe. Es war schon dunkel. Aber kennst du Flodoardo's Siegelring? (er gibt an Parozzi den Ring)

Parozzi. Wie meinen eigenen. (er betrachtet den Ring) Juchhe! — ihr Herren, Flodoardo ist todt!

Alle. (mit verworrenem Geschrey) Bravo! Triumph! Viktoria! Vivat Abällino!

Abällino. (allein im Vordergrunde, betrachtet den Todtenkopf, und nimmt ihn vom Tische) Kammerad, was machst du hier? — Nicht wahr, du sagst: es ist alles eitel! — Hing um diese Schläfe einmahl vor Zeiten ein Lorberkranz, oder eine Bettlermütze? — Gährten unter diesem Schädel einmahl philosophische Systeme, oder Harlekinspossen? — Hat dieses hohle Auge vormahls freundlicher gelacht, Weiberherzen

erobert, oder mit Tonnen Goldes geliebäugelt? — Blühten einmahls diese Wangen in der Farbe der Unschuld und Gesundheit, oder blies das Laster ihnen bald die reizende Schminke ab? — Das alles weißt du nicht, und keiner auf Erden weiß das zu sagen. Ist dort oben niemand, dem du merkwürdiger warest, als deinen Brüdern auf Erden? Ist droben keiner, der dich kennt? — Du grinsest freundlich, und antwortest nicht! — Kammerad, wir müssen Brüderschaft trinken!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Rosamundens Zimmer.)

Iduella, ängstlich auf- und abgehend.

Ich hab' es befürchtet; meine Ahndungen haben mich nicht betrogen. Armes Kind, jetzt ist's möglich, daß du zur Banditenbraut wirst; denn Abällino hat gesiegt — über Flodoardo gesiegt! — —

Wie soll ich ihr die Nachricht bringen? wie soll ich sie darauf vorbereiten, daß der Flodoardo, den sie anbethet, der der Abgott ihrer Gedanken, der Engel ihrer Träume ist, — daß er durch Abällino's Hand starb?

Nein, nein, ich liebe sie zu sehr — ich sag es ihr nicht! Himmel, da kömmt sie!

Zweyter Auftritt.

Iduella und Rosamunde.

Iduella. Du siehst sehr blaß, liebes Kind. Dir ist nicht wohl.

Rosamunde. Ich hatte eine unruhige, schlaflose Nacht. Das weißt du selber. Aber du weißt nicht alles. Ein böser Traum erschreckte mich. Ich wollt' ihn dir Anfangs nicht erzählen; aber jetzt bin ich heiter. Willst du ihn hören?

Iduella. Erzähle doch!

Rosamunde. Du hast ja selbst gesagt, Träume sind Schäume; und die bösen Träume kommen nicht von Gott. — Mir träumte, ... aber du mußt aufmerksam hören!

Iduella. Ich höre.

Rosamunde. Mir träumte, ich hätte mich in einer gränzenlosen Wüstenei verloren, und irrte trostlos umher. Kein Baum, kein Strauch, kein Grashalm war zu sehen, weit um mich herum, so weit mein Auge reichte, war alles dürrer Sand und blauer Himmel! da fiel ich auf meine Kniee, da bethete ich in fürchterlicher Herzensangst, — und siehe! schwarze Gewitterwolken zogen am Himmel herauf bis über mir. Und aus den Wolken streckte sich mit Wetterleuchten eine Hand, die mit einem Palmzweige die Erde schlug.

Iduella. Gott behüte, der Traum ist prophetisch!

Rosamunde. Da blühte alles um mir auf; grüne Wiesen, anmuthige Gebirge und schöne Gebüsche schwammen rings umher vor meinem Blick. Da ward ich froh! — Und plötzlich sprang eine schöne Gestalt aus einem der Gebüsche; das schwarze Haar, das lachende Auge, die schmeichelnde Stimme verriethen ihn. Flodoardo war's. — O wie schlug mir das Herz,

wie zittert' ich an seiner Brust! — ach, und mit einem Mahle ‥‥ mir schaudert die Haut!

Iduella. (ängstlich) Nun? mit einem Mahle!

Rosamunde. Riß mich beym Nackenhaar eine gewaltige Hand zurück. — Bist du nicht meine auserkohrne Braut? brüllte eine abscheuliche Stimme hinter mir? Und ich sah mich um — Iduella, da stand der entsetzliche Abällino und seine Fäuste schimmerten noch vom frischem Blute.

Iduella. Gott sey uns armen Sündern gnädig, da ist für wahr der böse Geist!

Rosamunde. Und Flodoardo sah mich an, mit einem Blick, o Iduella, noch solch ein Blick und ich würde sterben! sah mich an und lächelte und wurde blaß wie die Wand. Flodoardo! rief ich: rette mich. Er aber lachte fürchterlich auf und stieß mich in Abällino's Arm zurück. — Was bedeutet dieser Traum?

Iduella. Kein Traum bedeutet, sondern ist. — Dein Traum bedeutet nicht, sondern ist dir etwas Böses. Ueberhaupt, liebes Kind, hänge dich auf dieser Welt an nichts weniger, als an Träume, wenn du ein ruhiges Herz erhalten, wenn du glücklich werden willst. Hänge dich nicht an die Träume des Stolzes, an die Träume der Liebe, sie werden uns nie erfüllt und machen uns bey ihrem Verschwinden ungleich elender, als sie uns durch ihre Gegenwart entzücken.

Rosamunde. Träume der Liebe, sagst du? Ist die Liebe ein Traum? das ist nicht möglich dann hie-

ße ja leben so viel, als schlafen! — wenn lieben — träumen heißt.

Iduella. Rosamunde, und keine Liebschaft sah je der Schwärmerey eines Traumes ähnlicher, als die deinige. Sie enthält so viel Abentheuerliches, Romanhaftes, als läse man ein Mährchen aus dem Morgenlande.

Rosamunde. Ungewöhnliche Geister gehn ungewöhnliche Straßen. Wir sind ja nur Alltagsmenschen neben Flodoardo, und da nennen wir freylich seine Laufbahn abentheuerlich und romanhaft, weil wir sie nicht nachwandeln können. Aber glaube mir, Iduella, was die Natur versäumt hat, kann die Liebe ersetzen. Nennst du das Unternehmen Flodoardo's abentheuerlich, daß er, um meine Hand zu gewinnen, sich der Todesgefahr aussetzt: so würdest du keinen Nahmen mehr für mich übrig behalten, für den ich aus Liebe noch mehr wagen könnte.

Iduella. Gott behüte, Rosamunde, in welcher Stimmung bist du?

Rosamunde. Ist dir das so auffallend? Nicht wahr, ich scheine dir etwas verwandelt zu seyn, seitdem ich Flodoarden liebe.

Iduella. Etwas? nein ganz und gar verwandelt.

Rosamunde. Das sollte dich nicht befremden. Bisher war ich ein Kind, und Kinder handeln nicht selber, sondern werden gelenkt. Aber der erste Pulsschlag der Liebe in unsern Adern, ist das erste Signal zum Selbsthandeln, dann werfen wir das Gängelband ab und erscheinen in unserm eigenthümlichen Wesen.

Iduella. Der gefährlichste Augenblick des Lebens!

Rosamunde. Das ist er, aber dennoch ein unaussprechlich schöner Augenblick unsrer Wiedergeburt. Zu reich an jugendlicher Kraft verschmähen wir den alten Schneckenweg der Dinge; wir verlassen die Heerstraße der Konvenienzen und der Etikette, wir haben nichts, als — nur ein Herz!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und der Doge Gritti.

Iduella. Dein Oheim.

Gritti. (mit einem heitern Lächeln) Flodoardo lebt noch!

Iduella. (froh bestürzt) Lebt noch!

Rosamunde. Ist das so wunderbar? War denn Flodoardo unter den Todten?

Iduella. In Venedig ging das Gerücht, er sey vom Abällino ermordet worden. Nun bin ich entzückt, dir nichts gesagt zu haben.

Gritti. Eben jetzt erhielt ich ein versiegeltes Billet von Flodoardos Hand — auch er hat von seiner eignen Todesnachricht gehört und will mich beruhigen. Noch mehr, er ist in diesem Augenblicke beym Abällino — aber noch weiß er nicht, wie er es möglich machen wird, ihn zu fangen. — Sein ganzer Brief ist ohne Zusammenhang und sehr räthselhaft. Der Himmel gebe ihm Sieg.

Rosamunde. Er wird gewiß überwinden, die Liebe hat ja sonst wohl Wunder gethan.

Gritti. (sie umarmend) Rosamunde! Rosamunde! ich schwebe noch in einer nahmenlosen Höllenangst. Ach, es soll sich noch so Manches — so Manches aufklären, und allenthalben liegt noch so viel Finsterniß! — Doch, was geschehen ist, das ist geschehen. Mag sich ereignen, was da will, Rosamunde, so laß uns eingedenk seyn, daß wir Christen sind! — Die Gesellschaft ist schon versammelt, man erwartet deine Ankunft. Tummle dich, und laß uns nicht lange warten. (ab.)

Rosamunde. Ich will sogleich erscheinen. Iduella, geh du nur voran. Ich möchte nur einen Augenblick allein seyn, um mich zu sammeln, um mich vorzubereiten. — Geh voran Iduella.

Iduella. (ab)

Rosamunde. (allein) Nahmenlose Höllenangst leidet mein Oheim — aber ich! o, wer nennt das, was mein Herz jetzt foltert. Im Grabe muß es süßer seyn, als so im Leben. — Flodoardo, jetzt naht der wichtigste Augenblick heran! Flodoardo, jetzt die entscheidende Minute, die Leben oder Tod im Munde führt. (sie fällt auf die Kniee, faltet die Hände mit Inbrunst empor und bethet im schweren Seelenkampfe, nur abgebrochen die Worte hervorstoßend) Allbarmherziger! Ruhe! Ruhe diesem Herzen! — Ruhe in meines Flodoardo Armen — oder fordr' ich zu viel — Ruhe im Grabe! (sie steht auf) Auf denn, nun hin an den Ort, wo er mich heute zum ersten Mahle küßte, hin in die Versammlung, in der ich bald — bald mein Todesurtheil hören dürfte. (ab)

Vierter Auftritt.

(Im großen Saale des Dogen.)

Herren und **Damen** in Gallakleidern sind im Hintergrunde sichtbar, unter ihnen auch **Senatoren** der Republick, der **Grimaldi**, **Parozzi**, **Memmo**, **Falieri**, **Contarino**. Sie gehn untereinander herum, oder stehn in einzelnen Gruppen in Gesprächen verwickelt.

Ein Senator. (zum Grimaldi) Es ist heut ein erbärmliches Wetter; Wind und Regengestöber vom frühsten Morgen an.

Grimaldi. Ihr habt Recht; es ist wenigstens nicht gut unterwegs zu seyn.

Senator. Aber ich liebe auch solche Tage.

Grimaldi. Besonders in einer so angenehmen und glänzenden Gesellschaft, wie die gegenwärtige.

Senator. Freylich. Aber auch so ein trüber, melancholischer Tag hat an und für sich selbst große Reize für mich. Ich sah den ganzen Morgen zum Fenster hinaus, und beobachtete mit stillem Vergnügen, wie der Wind in den Wellen des Kanals stürmte und in den Wetterfahnen der Palläste am Markusplatze. Ein Regenschauer folgte dem andern, und fegte die Straßen. Von Kindheit her hat solch ein Anblick immer etwas Düstres, Schwermüthigerhabnes für mich gehabt.

Grimaldi. Dieß scheint melancholischen Temperamenten überhaupt eigen zu seyn = = = der Doge kömmt!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Iduella und Rosamunde, welche sich unter den Gästen verlieren, und der Doge Andreas Gritti.

Gritti. Eine fröhliche Nachricht hab ich zu verkündigen. Ihr alle wißt, welch eine schreckliche Sage seit dem heutigen Morgen in Venedig ausgesprengt war — Flodoardo sey von dem berüchtigten Abällino ums Leben gebracht. Ich bin im Stande dieses Gerücht zu widerlegen, welches niemanden so sehr erschüttern konnte, als mich.

Einige. Er lebt also?

Gritti. Flodoardo lebt!

Alle. (bezeichnen mit ihren Mienen die lebhafteste Freude. Ein sanftes, frohes Gemurmel entsteht)

Grimaldi. (dem Parozzi mit starrem Blick die Hand drückend) Parozzi, er lebt!

Parozzi. (mit ängstlichem Lächeln erwiedernd) Er lebt!

Gritti. Nun sey dieser Tag der Freude geheiligt; wir wollen uns ohne Fessel ganz dem Vergnügen überlassen, nur eine sehr wichtige Sache wird noch diesem Vergnügen vorangehn — wichtig für uns alle und für die ganze Republik.

(Man hört draußen ein verworrenes Waffengeklirr.)

Grimaldi. (betreten) Was ist das? ich höre draußen das Stampfen der Gewehre?

Parozzi. (am Fenster) Ich sehe unten am Pallaste rings herum Wachen gestellt.

Alle. (in einer ängstlichen Verlegenheit durch einander murmelnd) Um Gotteswillen was ist das?

Gritti. (tritt langsam in die Mitte der Versammlung) Wundert euch nicht, meine Lieben, über jene seltsame Anstalten. Es hat nichts zu bedeuten, was dem Vergnügen dieser Gesellschaft gefährlich seyn könnte. — Euch allen wird der Bandit Abällino bekannt seyn, der Ruhestörer des ganzen Venedigs, der Erzbösewicht, der niemahls auf Erden seines Gleichen fand, der Mörder meiner Freunde, der Mörder meiner getreuen Räthe Canari und Dandoli. Dieser, vor welchem jeder rechtschaffne Venetianer zittern muß, dem nichts heilig und ehrwürdig heißt, der allen Trotz biethet, allen drohet — dieser höllische Auswurf wird binnen einer Stunde in diesem Saale vor unsern Augen erscheinen.

Alle. (mit höchstem Erstaunen) Abällino?

Gritti. Wie ich sage.

Grimaldi. Freywillig?

Parozzi. Freywillig?

Gritti. Nein, freywillig in der That nicht. Aber Flodoardo von Florenz hat gelobt unsrer Republik diesen wichtigen Dienst mit Gefahr seines eigenen Lebens zu leisten; er hat gelobt, es koste, was es wolle, den Abällino zu fangen und hierher zu bringen.

Ein Senator. Viel, unendlich viel versprochen!

Memmo. Ich zweifle stark an der Vollführung seines Gelübdes.

Grimaldi. Ey, ey! Aber wenn es ihm glücken sollte, ich sage, sollte: so würde sich Flodoardo uns und unsre Republik zu großen Schuldnern machen.

Senator. Wahrhaftig, wie sollte der Staat dem Flodoardo vergelten, denn jeder von uns wäre ihm gewissermaßen die Erhaltung des Lebens schuldig.

Gritti. Ich selber würde verlegen seyn, welche Belohnung dem jungen Helden anzubiethen wäre, wenn er nicht selbst schon die Art der Vergeltung bestimmt hätte. Diese ist allein in meiner Gewalt. Flodoardo hat um die Hand meiner Nichte angehalten, und ich — wenn er als Sieger kömmt — ich gebe sie ihm.

Alle. (sehn sich unter einander schweigend an, theils mit Blicken der höchsten Zufriedenheit, theils des Erstaunens.)

Falieri. (leise --- indem er den Parozzi auf die Seite führt) Parozzi? Parozzi, was meinst du?

Parozzi. (heimlich lachend) Abällino wird sich fangen lassen!

Falieri. Ich habe von der Nachricht das kalte Fieber bekommen, so wahr Gott lebt! — Inzwischen, wir können ja den Ausgang der Dinge abwarten.

Grimaldi. Meine Herren, hat einer von euch schon den Abällino vom Angesicht zu Angesicht gesehen?

Einige. Wir nicht! Wir nicht!

Falieri. Es ist ein Gespenst, das nur dann und wann und sehr unverhofft und ungebethen erscheint.

Gritti. Wie er mir erschienen ist, wird euch bekannt seyn.

Memmo. (zu einigen Senatoren) Ich habe mir von dem Ungeheuer tausend Wunderdinge erzählen lassen. Er ist, wenig gesagt, Teufel in menschlicher Gestalt — ich halte es daher nicht für gut, daß man ihn in diese Versammlung bringe, denn er ist ja wohl fähig, hier, ohne Gnade, einen nach den andern zu erwürgen.

Mehrere. Gott bewahre! in diesen Saal?

Contarino. Die Hauptsache ist, ob ihn Flodoardo besiegen werde, oder, ob das unglückselige Gegentheil geschehen wird. Aber ich fürchte leider das das Letztere. Fast möcht ich eine schwere Wette darauf eingehn, daß Flodoardo unverrichteter Sache abziehen werde.

Ein Senator. Und ich halte die Wette mit. Nur ein einziger Mann ist im Stande es mit dem Abällino aufzunehmen — und dieser eine, ist Flodoardo von Florenz; eben der, von dem ich längst prophezeyt habe, er werde einmahl in den Jahrbüchern der Welt eine glänzende Rolle spielen.

Contarino. Tausend Zechinen! Abällino läßt sich nicht greifen, oder er wäre denn gestorben.

Der Senator. Tausend Zechinen, der Flodoardo hascht ihn —

Gritti. Und liefert ihn todt oder lebendig!

Contarino. Ihr, edle Venetianer, seyd Zeugen. (Er reicht dem Senator die Hand.)

Senator. Die Wette gilt.

Contarino. (lachend) Ich danke euch für die tausend Zechinen, Signor! Abällino ist ein verschmitz-

ter Kerl — gewiß, Flodoardo hat Ursache sich vor ihm zu bewahren.

Grimaldi. Hat Flodoardo die Sbirren zur Hülfe?

Gritti. Keinen, als sich selber. Eben deßwegen entschuldigte ich ihn, als der hohe Rath über ihn den Verhaftsbefehl gab.

Grimaldi. (leise mit einem triumphirenden Lächeln zu Parozzi) Glück zu Signor!

Parozzi. (leise) Nur still! nur still!

Memmo. Ich lebe wieder auf; nun, nun, man wird ja sehen!

(Es schlägt in der benachbarten Kirche sechs Uhr.)

Gritti. (ängstlich) Jetzt ist die Stunde, wo Flodoardo zu erscheinen versprach. Meine Angst vergrößert sich.

Contarino. (zum Senator) Ich wünsche wohl an euch tausend Zechinen und zwey tausend zu verlieren, weil mit der Gefangenschaft Abällino's die allgemeine Sicherheit der Republik gewönne.

Senator. Wenn ihn Flodoardo heute nicht liefert, so geschieht es gewiß doch ein ander Mahl, und ich gewinne immer die Wette.

Einige. (in der Gesellschaft) Still! still! draußen ist Geräusch.

Stimme von draußen. Wer da? (Antwort) Flodoardo, aufgemacht!

Alle. Flodoardo! Flodoardo!

Senator. Gewonnen! Gewonnen!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Flodoardo, *in einem großen Mantel verhüllt.*

Flodoardo. (*wild und wüst, indem er den Federhut vom Kopf herabreißt*) Verzeihet, edle Vetianer und Venetianerinnen, daß ich in solchem unhochzeitlichen Kleide vor euch erscheine. Meine Geschäffte machten es nothwendig, und welche Geschäffte ich seit vier und zwanzig Stunden getrieben habe, wird euch ohne Zweifel unser gnädigster Doge und Herr gemeldet haben.

Alle. (*drängen sich um ihn herum*)

Einige. Habt ihr den Banditen?

Gritti. (*ihn mit den Augen messend*) Habt ihr den Abällino?

Flodoardo. Verzeihet, gnädigster Herr, daß auch ich eine Frage wiederhohlen darf: Ist es dieser edlen Versammlung bekannt, für welchen Preis ich den Abällino fangen wollte?

Gritti. Es ist bekannt. Ich versprach euch meine Nichte zur Gemahlinn.

Flodoardo. Wird Flodoardo Rosamunden, wirklich Rosamunden erhalten, wenn er den Abällino in eure Hände liefert?

Gritti. Habt ihr diesen Abällino?

Flodoardo. Ach, gnädigster Herr, verzeiht, eure Antwort soll erst die meinige bestimmen. Empfang ich Rosamunden?

Gritti. (*fest*) Ohne Widerspruch, ja! der Retter der Republik empfängt sie mit einer königlichen Aussteuer.

Flodoardo. Ihr Edlen von Venedig, ihr habt das große Wort unsers Dogen gehört.

Viele. Wir habens! wir haben gehört!

Flodoardo. (indem er einige Schritte durch den Saal macht und die Gesellschaft mustert) Abällino ist unter euch!

Alle. (mit Entsetzen) Unter uns? Wer? wo? wer?

Flodoardo. Er ist in meiner und eurer Gewalt.

Alle. (in wilden Tumult) Hilf Himmel; wo ist er? Abällino!

Gritti. Todt oder lebendig?

Flodoardo. (ernst) Lebendig!

Alle. (in sprachloser Verwunderung oder mit Entsetzend ihn nachlallend) Lebendig!

Grimaldi. (mit der Hand über die Stirne fahrend) Lebendig?

Contarino. Das geht ins Weite!

Gritti. (gnädig lächelnd) Die Republik ist deine Schuldnerinn, mein Sohn!

Flodoardo. (mit schwerem Seufzer) O gnädigster Herr!

Senator. Und wir danken euch, heldenmüthiger Flodoardo, für eure unbegreifliche Heldenthat. Die Republik wird vergelten.

Flodoardo. (traurig mit den Augen auf Rosamunden deutend) Dort seht sie, dort meine einzige Vergeltung!

Gritti. (mit Würde) So führe denn den schrecklichen Bösewicht hierher — ich kenne ihn. Es war eine Zeit, da sagte er zu mir: Herzog, ich messe

mich mit dir! Die Erde trägt selten auf einem so schmalen Landstrich zwey so große Männer beysammen. — Führe doch den großen Mann hierher!

Einige Damen. (in schrecklicher Furcht) Um Gotteswillen!

Flodoardo. (schmerzhaft lächelnd) Fürchtet euch nicht mehr vor ihm, schöne Venetianerinnen. Er wird euch unangefochten lassen, er hat ja nun seine Braut! (indem er auf Rosamunden deutet)

Parozzi. (erblassend) Ist er hier schon im Pallaste?

Flodoardo. Ja, mein zärtlicher Busenfreund, hier im Pallaste.

Senator. Warum laßt ihr uns so lange in banger Erwartung schweben?

Flodoardo. Wohlan, die schönste und schwerste Stunde meines Lebens ist angebrochen — die Rollen sind zu Ende gespielt. Abällino soll erscheinen. Tretet alle an die Seite. (er verläßt den Saal)

(Es werden von beyden Seiten des Saals Stühle gesetzt. Der Doge läßt sich vorn nieder auf einen Lehnsessel, neben ihn Senatoren und Damen. Gegen den Dogen über sitzt Rosamunde, neben Iduella; der Grimaldi, Parozzi, Memmo, Falieri und Contarino, sitzen auf den Seiten, dem Doge und seiner Nichte zunächst. Den Hintergrund füllen die Uebrigen.)

Senator. Signor Contarino, erinnert euch der tausend Zechinen!

Contarino. (durch die Zähne) Mit Vergnügen, mit Vergnügen!

(Eine tiefe Stille herrscht durch den Saal; alle Augen sind voller Erwartung auf die Thüre gerichtet.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Flodoardo kömmt mit verhülltem Augesicht, in dem Mantel verschlungen zurück; bleibt im Hintergrunde stehn, entblößt dann plötzlich das Gesicht, wirft den Mantel zurück, und steht in Abällino verwandelt da.

Alle. (mit lautem Zetergeschrey) Wehe! Wehe! Betrug! Verrätherey! Hülfe!

Abällino. (ruhig dastehend) Keiner rege sich von der Stelle, ich gebiethe, Abällino gebiethet, bey Lebensstrafe!

(Es wird tiefe Stille herrschend. Die Spuren des größten, starren Entsetzens sind leserlich in aller Mienen. Einige verhüllen ihr Gesicht, andere starren mit Grausen die Erscheinung an.)

Rosamunde. (sinkt entgeistert in Iduellas Arm) Gott erbarme sich mein!

Abällino. (umhergrinsend) So werden am Weltgerichtsmorgen die Scharen der Seligen und Verdammten dastehn, verworren unter einander gemischt, und doch grell von einander verschieden. Engel und Teufel, bis jetzt noch in der brüderlichen Eintracht beysammen, aber bald vom Richter auseinander gesondert. (er geht mit Majestät die Reihen vorüber, und bleibt vor dem Stuhl des Dogen stehn) He, kennt ihr noch den Abällino? Hier ist

er, mit Leib und Seele ist er hier, gnädiger Herr, um seine Braut einzuhohlen.

Gritti. (halb erstarrt, wälzt einen fürchterlichen Blick auf ihn) So bin ich noch nie hintergangen!

Abällino. Hi! hi! was wagt nicht Liebe und Verzweiflung!

Grimaldi. (schreyend) Wache! Wache!

Mehrere. Wache! Hülfe! Wache!

Abällino. (zieht kaltblütig eine Pistole aus dem Gürtel) Der Erste, welcher Wache schreyt, oder nur die leiseste Bewegung macht, ist in dieser Minute des Todes. Glaubt ihr Thoren, daß ich mich selber hier überliefere, selber die Wachen an den Thüren bestellt haben würde, wenn ich mich vor ihnen fürchtete, oder wenn ich euch wieder entrinnen wollte? Ja, ich will euer Gefangener seyn, dazu bin ich hier erschienen. Fangen soll den Abällino kein Mensch, er muß selber kommen, um sich seinen Richtern zu überantworten. Oder glaubt ihr, der Abällino sey der gewöhnlichen Bravo's einer, der vor den Sbirren läuft, der aus Armuth oder Leidenschaft meuchelmordet? Nein, beym Himmel, nein, daß bin ich nicht. War ich Bandit: so war ich Bandit aus Grundsätzen.

Gritti. (in Betäubung) Großer Gott, ist es möglich! ist das Traum — ist das Wirklichkeit!

Abällino. Wirklichkeit! und eine schöne Wirklichkeit, denn Abällino hat obgesiegt! — Hört mich an, all ihr Seligen und Verdammten in dieser Versammlung, in welchen jetzt das rebellische Gewissen erwacht, oder deren Seele mir ruhig entge-

gen lächelt; höret mich an, ihr, die ihr mich richten wollet, ich will mich rechtfertigen!

Gritti. Schweig, Ausbund der Hölle, schweig, wie willst du deine Laster verhüllen?

Abällino. Nicht verhüllen, sondern entschleyern will ich meine Verbrechen; selber will ich ohne Folterbank alles bekennen, und eure Barmherzigkeit wird mir nicht entgehen. Ihr, die ihr mich unter dem Nahmen Flodoardo's liebtet, und unter dem Nahmen Abällino's verfluchtet, höret mich an und wisset, ich bin ein Unglücklicher, der euern Schutz sucht und Schutz erbettelt von der Republik. Ich bin kein Florentiner, sondern ein Venetianer von Geburt. Der bekannte Graf von Obizzo war mein Vater. Er zog mit mir in meiner Kindheit nach Neapoli; hier ward ich erzogen; hier ward ich Erbe eines ungeheuern Vermögens; hier ward ich von meinen Blutsfreunden verfolgt, auf deren Angabe von der Inquisition als ein Ketzer meiner Habe und Güter verlustig erklärt, und ins Gefängniß geworfen. Arm wie ein Bettler kam ich hier an in Venedig, als ich dem Kerker glücklich entsprungen war; Canari, ein alter Freund meines Vaters, erbarmte sich meiner. Unter einem fremden Nahmen gewann ich hier Sicherheit vor der Inquisition und die Liebe aller Herzen. Da lernte ich jenes Meisterstück der Natur kennen; ich liebte Rosamunden und aus Liebe zu ihr — ward ich Bandit.

Gritti. Verflucht sey deine Liebe, verflucht sey der Nahme Obizzo in Venedig!

Rosamunde. (sich erhohlend) Allbarmherziger, er ist es nicht! es ist ein satanisches Blendwerk!

Abällino. (zu ihr tretend) Nein, kein Blendwerk, schöne Rosamunde. Dein Flodoardo ist Abällino und Abällino dein Flodoardo.

Rosamunde. (ihn mit Abscheu zurückstoßend) Geh, geh, entsetzlicher Lügner, es ist nicht möglich! — Du und Flodoardo! Seraph und Satan, wer schmilzt die zusammen? Flodoardo handelte groß und gut, wie ein Halbgott — ich habe von ihm gelernt die Tugend mit Ethusiasmus zu lieben. Er war ohne Leidenschaft, zu jeder schönen That entschlossen. Elend und Kummer ertrug er, um des Guten willen; die Thränen der Leidenden zu stillen, waren seine Triumphe. — Höllischer Bösewicht, den die Scharen der Ermordeten vor Gottes Richterstuhl verklagten, Bösewicht, über welchen die Flüche der Wittwen und Waisen schweben, Bösewicht, prahle nicht mit dem Nahmen meines Flodoardo!

Abällino. (mit Stolz) Rosamunde, dir verzeih ich. Du bist ein Weib! — Sieh her, ich und dein Flodoardo sind eins! sieh her! (Er zieht die Lederkappe vom Kopfe, das Pflaster vom Gesichte, faltet die verzogenen Mienen in ihre natürliche Ordnung zurück, und steht dem Gesichte und der Stimme nach als Flodoardo vor ihr.) Sieh her! Siebenmahl, Rosamunde, will ich mich noch verwandeln; siebenmahl sollst du mir begegnen, und meine Gestalt nicht erkennen. Aber diese Phisiognomie gehörte deinem Flodoardo; unter ihr hast du mich liebgewonnen, ich will sie also vor der Hand behalten.

Grimaldi. (die Hände gen Himmel streckend) Entsetzlich, und der Zorn des Himmels schweiget noch?

Alle. (durch einander murmelnd) Unerhört! schrecklich!

Rosamunde. (ihn anstarrend) Flodoardo — du bist kein Mensch!

Abällino. (liebreich) Versöhnst du dich nun mit mir? Rosamunde, wenn ich ein Sünder war, so ward ich es deinetwillen!

Rosamunde. Fort, fort von mir! (indem sie sich von ihm abwendet) Dich hab ich nie gekannt!

Abällino. (sich zu ihr hinbeugend) Rosamunde, deinetwillen habe ich mich selbst überliefert — kannst du mir vergeben, kannst du mich nicht lieben? — Nur einen Blick erbettle ich noch!

Rosamunde. (mit schaudernder Verlegenheit) Ach, daß ich dich nie gesehn, daß ich dich nie geliebt hätte!

Abällino. Willst du nicht die Braut Flodoardo's, — die Banditenbraut seyn?

Rosamunde. (sieht ihn schweigend an, mit sich selber im fürchterlichen Kampfe) Flodoardo!

Abällino. Was hab' ich für dich gewagt! bange Nächte hab' ich für dich durchwacht; für dich hab' ich mein Leben hundertmahl Preis gegeben, für dich lud ich den Fluch des ganzen Landes auf mich. Rosamunde, für dich hätt' ich noch mehr gethan — doch still! Nur eine Sylbe laß mich hören von deiner Lippe, nur ein armseliges Ja oder Nein! — Rosamunde liebst du mich noch?

Rosamunde. (mit steigender Unruh) Flodoardo - - (wirft sich weinend in Iduella's Arm)

Gritti. (springt ergrimmt auf) Hat niemand ein Schwerdt?

Ein Senator. (fällt ihm in den Arm) Gnädigster Herr - - um Gotteswillen - -

Abällino. (geht dem Dogen mit befremdender Kälte entgegen) Ruhig, gnädigster Herr, laßt uns unsre Sache mit kaltem Blute abschließen. Soll ich den Tod des Verbrechers sterben; so sey es. Aber ich frag euch auf euer Gewissen: werdet ihr mir euer herzogliches Wort nun brechen?

Gritti. (wild) Ha, abscheulicher Bösewicht, Dein Plan war fein, boshaft und schrecklich angelegt, mich zu betriegen. Sagt, Venetianer, bin ich verpflichtet, einem solchen Bösewicht Wort zu halten? Da geht er hin, spielt eine betriegerische, blutige Rolle, mordet die Edeln Venedigs um Lohn, um mit dem Blutgelde Aufwand machen zu können. Dann kömmt der abgefeimte Abentheurer unter der Maske eines Biedermannes, schleicht sich in das arglose Herz meiner Rosamunde ein, fordert mir das Mädchen ab, unter der Bedingung den Abällino zu schaffen — und hat Frechheit genug, sich selber einzustellen, verlangt nun die Erfüllung meines Versprechens und erwartet schlau genug zugleich die Amnestie seiner Verbrechen. — Sagt, Venetianer, bin ich gebunden, diesem Bösewichte das Wort zu halten?

Alle. Nimmermehr! nimmermehr!

Abällino. (mit Ernst) Auch dem Fürsten der Finsterniß müsset ihr euer Versprechen halten, wenn ihrs

einmahl von euch gebt. O, pfui, pfui, Abällino, so hast du dich denn schändlich verrechnet, und umsonst dich ausgeliefert! (mit drohendem Ernst) Noch einmahl, und zum letzten Mahle, soll das herzogliche Wort gebrochen seyn?

Gritti. (mit richterlicher Würde) Entwaffnet euch!

Abällino. Wollet ihr mich ohne Gnade verstoßen?

Gritti. Dem braven Flodoardo hätt' ich Rosamunden nicht verweigert, aber dem Mörder Abällino hab' ich nichts in der Welt versprochen.

Abällino. Hi, hi, meine Mordthaten drücken euch ja nicht; dereinst will ich meine Sache vor dem Richter der Welt schon ausfechten.

Grimaldi. (zum Dogen) Welche Gotteslästerung!

Abällino. Bittet doch für mich. — Ihr kennt mich ja, ich bin ein guter Kerl.

Grimaldi. (mit Zorn und Hoheit) Elender, was hätt' ich mit dir zu schaffen?

Abällino. Soll ich verdammt werden? Heda, nimmt sich keiner von euch des armen Abällino an? (eine Pause). Alle schweigen? gut, so eile denn auch alles zu Ende mit mir!

Rosamunde. (aufspringend und zu den Füßen des Dogen) Gnade! Gnade! Barmherzigkeit für ihn!

Abällino. (mit Seligkeit) Oh, oh! ein Engel bittet in der letzten Stunde für mich.

Rosamunde. Erbarmen für ihn, mein Vater, Erbarmen für ihn! war er ein Sünder, so richte

ihn Gott! — Ach, er konnte so böse nicht seyn — ich liebe ihn noch!

Gritti. (sie von sich stoßend) Das ist mein Kind nicht, fort, Schlange!

Abällino. (steht mit verschränkten Armen da und weidet sich an der Scene) Dieß sey die letzte Probe ihrer Liebe!

Rosamunde. (sich halb vom Boden erhebend) Habet ihr mit ihm kein Erbarmen, so habet es nur mit mir nicht! Richtet ihr ihn, so richtet Rosamunden zuvor. Ich habe ihn verführt — ich habe euch boshaft hintergangen. — Vater — ich habe euch betrogen! Gnade nur für ihn!

Abällino. (gerührt) Gott, welch ein Engel! Und ihr könnt es kalten Auges sehn, wie sich dieß Lamm zu euren Füßen windet? (er hebt sie vom Boden auf und trägt sie zu Idullen) Mädchen, du bist meiner Leiden werth! Jetzt bist du mein. Ich sag' es euch, jetzt ist sie mein, und der Tod soll uns nur erst von einander scheiden! (Pause)

Venetianer, es scheint, als wolltet ihr Gericht über mich halten, und den Stab über mich brechen. Wohlan, es sey euch erlaubt. Aber zuvor will ich mit mehrern von euch Rechnung halten.

Seht hier, ich bin der Mörder Canari's, der Mörder Dandoli's! ich läugne es nicht. Wollt ihr aber die Herren kennen lernen, die mich dazu besoldeten — so seht, Venetianer, auf jene Schurken da, — eins, zwey, drey, vier — Grimaldi, Parozzi, Memmo, Falieri und Contarino! diese laßt in Verhaft nehmen.

(es entsteht ein Gemurmel im Saale.)

Grimaldi. (lallend) Ein schändlicher Gauner-kniff! rachsüchtig will nun der Boshafte uns in seinen Prozeß verwickeln, da er sieht, daß ihm nichts zu seiner verlornen Freyheit hilft.

Parozzi. (erschüttert) Er war in seinem Leben der größte Bösewicht, und will es auch im Tode seyn!

Abällino. (mit Majestät) Schweigt! ich kenne euer ganzes Komplot, kenne eure Proscriptionslisten, kenne euren Anhang, und, indem wir hier miteinander sprechen, nimmt man die Herren mit den weißen Armbinden gefangen, die in der kommenden Nacht Venedig umdrehen sollten. — Vertheidiget euch nicht!

Gritti. (erstaunt) Was ist das?

Abällino. Nichts mehr und nichts weniger, als eine durch mich gescheiterte Verschwörung wider den Staat und euer Leben. Seht, so erhält euch ein Bandit aus Dankbarkeit das Leben, weil ihr ihm bald das Seinige rauben wollt?

Ein Senator. (zu den Angeklagten) Venetianer, ihr vertheidiget euch nicht?

Abällino. Hier sind alle Vertheidigungen fruchtlos — ihre Bande ist auf meinen Befehl jetzt desarmirt, und in die Staatsgefängnisse vertheilt, besuchet sie, da werdet ihr mehr erfahren. Uebrigens bildet euch nicht ein, daß ich um und in diesem herzoglichen Pallaste die bewaffneten Soldaten des fürchterlichen Banditen Abällino willen

hin-

hinstellte, nein, sondern um jene Schurken dort in engere Verwahrung zu führen.

Gritti. Ein Erstaunen verdrängt in mir das andere.

Abällino. Und nun, Venetianer, ich habe mit Gefahr meines Lebens den Staat gerettet, ich habe die Rolle des Banditen gespielt, um in die Versammlungen der Gottlosen einzuschleichen, habe Sturm und Regen, Frost und Hitze getragen, habe, wenn ihr sanft schliefet, für eure Ruhe gewacht, und ihr — ihr wollt mich verdammen? — Alles hab ich für Rosamunden von Corfu gewagt, und ihr wollt sie mir verweigern? Ich habe euch euer Leben, habe euch das Leben eurer Weiber und Kinder erhalten — Menschen, Menschen! und ihr wollt mir das meinige rauben?

Gritti. (bewegt in seinem Sessel niederstürzend) Gott, mein Gott, ich höre Flodoardo's Stimme wieder!

Abällino. O seht doch, wie sie da sitzen, jene Bösewichter, von Gott und ihrem innern Richter verdammt. Oeffnet sich wohl ein Mund zur Rechtfertigung? widerlegt mich auch einer nur mit einem Kopfschütteln? — Ich will euch von meiner Ehrlichkeit noch besser überzeugen. (indem er sich mit Majestät zu den Verschwornen wendet) Heda! bekennt die Wahrheit — es ist alles entdeckt, alles verrathen, denn ich selbst war in eure schwarzen Geheimnisse eingeweiht! — Derjenige, der unter euch am ersten gesteht, soll Gnade erhalten im Gerichte, das versprech ich, der Bandit Aballino.

(Eine lange Todtenstille.)

Memmo. (steht langsam und zitternd auf) Venetianer = = Venetianer = = Abällino lüget nicht!

Die Verschwornen. (springen auf) Er lüget! er lüget!

Abällino. (mit fürchterlichem Grimme) Still! jeder verlasse seinen Platz nicht früher, als bis ich befehle — setzt euch nieder, die ihr ein ruhiges Gewissen habt, und laßt mich sprechen!

Die Verschwornen. (setzen sich)

Abällino. (mit schrecklicher Hoheit) Seht, ihr nennt mich einen Lügner, und wer würde euch nicht gern Glauben beymessen, da ihr venetianische Nobili seyd, und ich — nur ein Bandit bin. Aber wißt, ich verdiene den Nahmen des großen Banditen mit hohem Rechte, denn ich kann Geister zitiren und Verstorbene in ihren Gräbern erwecken, die euch Lügen strafen sollen! (zur Thüre hinspringend) Hollah! hoh! ihr Geister auf, die Tugend soll endlich ihren großen Triumph feyern!

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Canari und Dandoli, hereinschwankend vom Abällino geführt.

Contarino. Verrätherey! (er springt auf und stößt sich den Dolch in das Herz.)

Gritti. (hebt sich auf, zittert den todtgeglaubten Brüdern entgegen, und stürzt ihnen weinend in die Arme) Canari! Dandoli!

Abällino. (zu den Verschwornen) Diese himmlische Scene, Bösewichter, ist eures Anblicks nicht würdig. Auf, fort von hier. Wache herein!

Die Verschwornen. (eilen erschrocken und betäubt zur Thüre.)

Abällino. (hebt den Contarino auf) Und dein Blut besudle nicht den Tempel der Tugend! (trägt ihn an die Thüre) So! o das ist einmahl wieder ein freyer, herrlicher Anblick, nun keine Schatten das schöne Licht mehr verdunkeln.

Rosamunde. (auftaumelnd und an Abällino's Herz fliehend) Abällino! (schluchzend) Mein Abällino, du bist kein Mörder! (Umarmung)

Gritti. (mit Freudenthränen) Mein Canari! o mein Dandoli! erst in den Wohnungen des Himmels hofft ich euch, schöne Seelen, wieder zu finden. — Mein Gott, und hier umfaßt euch noch mein Arm auf Erden!

Dandoli. Und wir umarmen mit Entzücken unsern Freund, unsern Waffenbruder, unsern Herzog!

Canari. Seht da den jungen Helden, der uns im entlegensten Winkel verbarg, um uns vor den Dolchen der Verschwornen bis zur rechten Stunde zu bewahren — seht ihn, er hat uns gerettet und den Staat.

Rosamunde. (mit Thränen) Abällino, du großer, unaussprechlich großer Jüngling, wie bin ich deiner werth?

Abällino. (mit Entzücken sich an Rosamundens Thränen und der dicht verschränkten Gruppe der drey Greise weidend) Herrlicher Anblick! — wer ist auf

Erden, der die Tugend nicht lieben sollte, wenn er ihre Seligkeit nur einmahl — einmahl empfand! Wie reizend sich das lebende Kleeblatt großer Männer dort umschlingt. Ihre Thränen rechtfertigen meine That! — Wie, oder wollt ihr mich noch verdammen?

Gritti. (ihm weinend die Hand reichend) Dich verdammen? o, ich gäbe meine herzogliche Krone dahin, wenn ich ein Bandit werden könnte, wie du! — Großer, großer Bandit, du hast mich überwunden. Du bist größer als ich! — Nimm hin, meine Rosamunde, nimm, was ich habe, was ich bin! (in seine Arme sinkend) Mein Sohn!

Canari und Dandoli, der Doge und Rosamunde umringen und umarmen schweigend den Abällino.

Rosamunde. (jauchzend sich an ihn anschlingend) Großer Bandit!

